

**Bezugspreis:**  
Wöchentlich 70 Goldpfennig voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutsch- land, Danzig, Saar- u. Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Letzland 4,50 Goldmark, für das übrige Ausland 5,50 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit den Sonntags- beilagen „Volk und Welt“ mit „Sie- lung und Reisgerichte“ sowie den Unterhaltungsbeilagen „Sonn- und Mond“ und der Frauenbeilage „Frauenwelt“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:  
Sozialdemokrat Berlin

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Redaktion: Donhoff 292-295  
Verlag: Donhoff 2506-2507

Freitag, den 18. April 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Postfachkonto: Berlin SW 68, Einbe- haltungsb. abgeben werden. Ersch. am 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

**Anzeigenpreise:**  
Die einzeltägige Nonpareille- zeile 0,70 Goldmark, Restausgabe 1.- Goldmark. „Kleine Anzeigen“ des letztgedruckten Wort 0,20 Gold- mark (außer für zwei feinsten Worte), jedes weitere Wort 0,10 Goldmark, Stellenangebote des ersten Wort 0,10 Goldmark, jedes weitere Wort 0,05 Goldmark, Worte über 15 Buchstaben Abkürzen für zwei Worte, Familienanzeigen für Abonnenten 0,20 Goldmark, eine Goldmark — ein Dollar geteilt durch 4,20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Einbe- haltungsb. abgegeben werden. Ersch. am 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

# Volk, entscheide dein Schicksal!

## Die Reparationskommission hat die Sachverständigenvorschläge einstimmig angenommen. — Jetzt hat das deutsche Volk das Wort!

Paris, 17. April. (W.T.B.) Der heute nachmittag von der Reparationskommission gefasste Beschluß, der einstimmige Annahme fand, hat folgenden Wortlaut:

Die Reparationskommission beschließt:

1. Kenntnis zu nehmen von der Antwort, in der die deutsche Regierung den Schlussfolgerungen der Berichte der Sachverständigen beitrifft;
2. in den Grenzen ihrer Befugnisse die in diesen Berichten formulierten Entschlüsse zu billigen und die Methoden anzunehmen, die darin enthalten sind;
3. die Berichte der beiden Komitees den interessierten Regierungen offiziell zuzustellen, damit die vorgeschlagenen Pläne so rasch wie möglich ihre volle Wirksamkeit erlangen;
4. die deutsche Regierung zu bitten, a) in kürzester Frist auf Grund der Schlussfolgerungen und des Textes der Berichte die Gesetze und Verordnungen zur Ausführung der Reparationskommission zu übermitteln, die dazu bestimmt sind, die vollkommene Ausführung der Pläne sicherzustellen; b) der Reparationskommission die Namen der Mitglieder mitzuteilen, die die deutsche Regierung bzw. die deutsche Industrie in den Organisationskomitees betreffend die Eisenbahn und die Industriehypothek, wie sie in dem Bericht des Ersten Sachverständigenkomitees vorge- sehen sind, vertreten sollen;
5. in einer der nächsten Sitzungen diejenigen Mitglieder der Organisationsauschüsse zu bezeichnen, deren Ernennung der Reparationskommission zusteht;
6. die Maßnahmen vorzubereiten, deren Ausarbeitung der Bericht der Sachverständigen ihr vorbehalten hat.

Der Beschluß der Reparationskommission ist vielleicht das größte politische Ereignis seit dem Friedensschluß. Er wird auf alle Fälle die gesamte internationale Politik, aber auch die innere Politik Deutschlands nachhaltig beeinflussen.

Die Reparationskommission hat dem Sachverständigenbericht als einem unteilbaren Ganzen zugestimmt. An die Durchführung seiner Vorschläge soll sofort herangetreten werden.

Daher ist auch die deutsche Regierung aufgefordert worden, in kürzester Frist die Gesetze und Verordnungen herauszubringen, durch die der neue Mechanismus der Reparationszahlungen in Gang gesetzt werden soll. Es wird notwendig sein, den Reichstag, der am 4. Mai gewählt wird, so rasch wie möglich nach den Wahlen zusammenzutreten zu lassen, um das dazu erforderliche Gesetzgebungswort zustandezubringen.

Die im Amt befindliche deutsche Regierung hat durch ihre Note vom 16. April internationale Verpflichtungen übernommen, die von ihr oder von ihrer Nachfolgerin und vom neuen Reichstag eingelöst werden müssen, wenn nicht die schwersten Verwicklungen entstehen sollen.

Unter diesen Umständen gestalten sich die deutschen Reichstagswahlen vom 4. Mai zu einem Volksentscheid über die Frage, ob der durch die Note vom 16. April beschrittene Weg weitergegangen oder durch sein Verlassen eine Fahrt in den Abgrund angetreten werden soll.

Die Sozialdemokratische Partei hat als erste auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Vorschläge der Sachverständigen auszuführen. Sie ist gewillt, im Reichstag dafür zu wirken, daß diese Ausführung in sozialem Geist, unter Schonung der Interessen der arbeitenden Massen erfolgt. Die Sachverständigen haben in ihrem Bericht erklärt, daß das deutsche Volk ein Recht auf das gleiche Kulturniveau besitzt wie die anderen Völker. Daran muß festgehalten werden. Auf der anderen Seite muß dem Standa ein Ende gemacht werden, daß sich die Besitzenden von den Steuerlasten drücken.

Die bürgerlichen Mittelparteien sind der Sozialdemokratie in der Annahme der Sachverständigenvorschläge zögernd gefolgt. Völkische, Kommunisten und Deutsche nationale haben sich gegen sie erklärt. Dabei war freilich das Verhalten der Deutschnationalen zweideutig und schwankend. Denn während diese Partei ihre Vertreter zur Reichsregierung entsandte, um zu erklären, daß sie die von ihr eingegangenen Bindungen nicht anerkennt, haben die stark deutschnational beeinflussten Regierungen Bayerns, Thüringens und Mecklenburgs sich mit der Annahme der Vorschläge

einverstanden erklärt. Trotzdem bleibt die Festlegung der Deutschnationalen auf die Ablehnung so stark, daß ihre Mitarbeit an der Durchführung der Sachverständigenvorschläge im Reichstag nicht zu erwarten ist. Dies um so weniger, als ihnen eine völkische Fraktion im Rücken sitzen wird, die bestrebt sein wird, jedes Abgleiten der Nachbarpartei in die verfeimte „Erfüllungspolitik“ zu verhindern.

Wenn nun auf Grund der Wahlergebnisse eine Regierung zustande kommt, die das von ihrer Vorgängerin gegebene Wort nicht hält, oder wenn der neue Reichstag seine Mitarbeit an der Ausführung der Sachverständigenvorschläge verweigert — was geschieht dann?

Dann wird von allen Seiten her ein neuer Sturm gegen das Deutsche Reich losbrechen. Man wird es beschuldigen, einen Plan zerstört zu haben, der der ganzen Welt eine Beruhigung der politischen Verhältnisse und eine Befundung der Wirtschaft verspricht. Das besetzte Gebiet wird nicht aufhören, Reparationsprovinz zu sein, die innere Zollgrenze wird nicht fallen, die Rhein- und Ruhrbahnen werden unter französisch-belgischer Verwaltung bleiben, neue Ricin-Verträge werden erpreßt oder wenn dies nicht gelingt, neue „Sanktionen“ verhängt werden. Der französische Imperialismus wird zu neuem Vorgehen gegen Deutschland die Hände frei bekommen, die deutsche Währung wird vollkommen zerstört werden, eine neue Welle der Inflation wird alle Anzeichen wirtschaftlicher Befundung, alle Anfänge einer Kräftigung der Arbeiterorganisationen zerstören, die Masse des arbeitenden deutschen Volkes wird in immer noch tieferes Elend versinken. Aber die Welt wird ungerührt diesem Schauspiel zusehen und sagen, daß Deutschland selbst es gewesen sei, das seine unglückliche Lage verschuldet habe.

Es wird dann kein anderer Ausweg bleiben, als nach neuem Trümmerfall, nach neuem Chaos und Hungerelend neue Forderungen der Gegner anzunehmen, die noch drückender sein werden als die jetzt gestellten.

Das ist jetzt die Lage und wer sie begreift, der wird wissen, daß es ein Wahnsinn und ein Verbrechen am deutschen Volke ist, unter solchen Umständen für Parteien zu stimmen, die die angebotene Verständigung vorschlagen und die Dinge zum Bruch treiben wollen. Wer jetzt noch deutschnational oder völkisch stimmt, der stimmt für den Selbstmord der deutschen Nation.

Durch die Annahme der Sachverständigenvorschläge ist der Kampf gegen den französischen Imperialismus ausgenommen, der Kampf mit den einzigen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, nämlich mit denen einer klugen Politik. Zeigt sich Deutschland willig, die Vorschläge auszuführen und verweigert Frankreich die Erfüllung der Voraussetzung, auf der sie aufgebaut sind, dann wird sich der Druck der ganzen Welt nicht gegen Deutschland, sondern gegen Frankreich wenden.

Es sei daran erinnert, was die Sachverständigen über die Voraussetzungen sagen, unter denen allein Deutschland ihre Vorschläge auszuführen imstande ist:

Wir haben eingehend erwogen, ob es möglich ist, für das heutige Deutschland, d. h. bei den gegenwärtig bestehenden fiskalischen und wirtschaftlichen Beschränkungen in den besetzten Gebieten das deutsche Budget zu balanzieren und die Währung dauernd zu stabilisieren. Wir müssen erklären, daß es uns nicht möglich gewesen ist, unter diesen Umständen einen Weg zu finden.

Die Wiederherstellung des deutschen Kredits im In- und Auslande ist die Grundlage der deutschen Zahlungsfähigkeit. Dieser Kredit aber kann nicht wiederhergestellt werden, solange der jetzige Zustand im Ruhr- und Rheingebiet fort dauert.

Wir haben uns deshalb gezwungen gesehen, davon auszugehen, daß die finanzielle und wirtschaftliche Einheit des Reiches wiederhergestellt wird und alle anderen Vorschläge sind auf dieser Annahme basiert.

Nur wenn die wirtschaftliche und finanzielle Einheit des Reiches für ein gemeinsames Gebiet wieder hergestellt ist, kann Deutschland aus eigener Kraft sein Budget balanzieren.

Der Erfolg unseres Planes hängt unbedingt ab von der Wiederherstellung der deutschen wirtschaftlichen Einheit, und es muß darauf hingewiesen werden, daß auch die Durchführung des Planes hinausgeschoben werden muß, wenn die Wiederherstellung dieser Einheit verzögert wird. Die Fristen des Zahlungsplanes haben nur unter dieser Voraussetzung Geltung.

Falls politische Sicherheiten und Sanktionen für wünschenswert gehalten werden, um die Durchführung des vorliegenden Planes

sicherzustellen, so liegen diese außerhalb der Zuständigkeit des Komitees. Ebenso liegen Fragen der militärischen Befehle außerhalb unseres Auftrages.

Es ist jedoch unsere Pflicht, deutlich hervorzuheben, daß unsere Vorschläge auf der Annahme beruhen, daß die wirtschaftliche Tätigkeit durch keine andere fremde Organisation als die hier vorgesehene Überwachung behindert und beeinträchtigt wird. Folglich beruht unser Vorschlag auf der Voraussetzung, daß die bestehenden Maßnahmen, inwieweit sie diese Tätigkeit behindern, rückgängig gemacht oder hinreichend abgeändert werden, sobald Deutschland zur Ausführung des vorgeschlagenen Planes schreitet, und daß sie nur im Falle einer offensichtlichen Versäumnis in der Erfüllung der allseitig angenommenen Bedingungen wieder angewendet werden.

Dieser Gedanke kommt auch in den Vorschlägen selbst immer wieder zum Ausdruck. So wird im Bericht über die Eisenbahnen ausdrücklich darauf hingewiesen, daß man mit der Rückgabe der Regiebahnen an die umzugestaltende allgemeine Reichseisenbahnverwaltung als mit einer Selbstverständlichkeit gerechnet wird.

Eine Frage an die Deutschnationalen und an die Völkischen: Ist es „national“, die Bevölkerung der besetzten Gebiete auf einen illusionären Befreiungskrieg zu verlocken und sie bis dahin schulplos aller Willkür eines fremden Militarismus auszuliefern, weil man vor den Opfern zurück- scheut, die sonst auch die Bevölkerung des unbefetzten Gebietes bringen müßte? Und wird der Bevölkerung des unbefetzten Gebietes dadurch etwas erspart, wird sie das, was sie jetzt nach der Meinung der Nationalhelden verweigern sollte, nicht mit Elendszins und Zinseszins schließlich doch bezahlen müssen?

Nein, was jene hirn- und gewissenlosen Gesellen vorschlagen, ist der nackte Treubruch, der nackte nationale Verrat an Rhein und Ruhr und zugleich die Vorbereitung einer neuen Katastrophe für das gesamte deutsche Volk.

Und wie die Völkischen und die Deutschnationalen, so toben auch die Kommunisten gegen die Vorschläge der Sachverständigen. Mit Ruhland im Bunde und mit Max Hötz an der Spitze wollen auch sie in den „Befreiungskrieg“ ziehen. Was kann von diesen verworrenen Phrasenhelden für die Wahrung praktischer Arbeiterinteressen unter so schwierigen und verworrenen Umständen erwartet werden? Die kommunistische Fraktion im neuen Reichstag wird nichts als der Vorspann für die völkisch-deutschnationale Katastrophenspolitik sein.

Das deutsche Volk steht vor der Entscheidung. Will es einen Reichstag, der die ganze Welt von neuem in Feindschaft gegen Deutschland vereint, will es die ganze Welt zu dem Glauben verleiten, daß mit Deutschland nur in der Sprache der Gewalt zu reden sei, will es die Fortdauer der militaristischen Tyrannei an Rhein und Ruhr, will es neue Diktate, neue Sanktionen, neuen Währungssturz, neue Verzweiflung in allen Arbeiterhäusern, nun, dann mag es deutschnational, völkisch oder kommunistisch wählen.

Will es aber die Solidarität zwischen besetztem und unbefetztem Gebiet, will es die Befreiung von Rhein und Ruhr, will es die Wiederherstellung des Wirtschaftslebens, die Er- stärkung der gewerkschaftlichen Organisationen, den kulturellen Aufstieg der Massen, dann wird es sich nicht bei den schwankenden und zweifelhaften Gestalten der Mitte aufhalten, sondern es wird entschlossen den Weg zur Rettung betreten und sozialdemokratisch wählen!

Paris, 17. April. (W.T.B.) Die Reparationskommission hat sich in ihrer heute vormittag abgehaltenen offiziellen Sitzung u. a. auch mit den von Deutschland für den Monat Mai zu fordernden Kohlen- lieferungen beschäftigt. Nach Beendigung der Sitzung haben die Delegierten in einer offiziellen Sitzung von der deutschen Note über den Bericht der Sachverständigen Kenntnis genommen. Sie sind in einen Meinungsaustrausch darüber eingetreten, welche Haltung die Reparationskommission hinsichtlich der Schlussfolgerungen der Sachverständigen einnehmen soll. Der Meinungsaustrausch wird in einer für heute nachmittag anberaumten offiziellen Sitzung fort- gesetzt werden.

Der französische Delegierte Barthou erklärte nach der Sitzung, obgleich noch nicht alle Schwierigkeiten behoben seien, habe er Grund zum Optimismus. Nach Barou herrscht die An- sicht, daß man zu einer einmütigen Entscheidung kommen werde. (Siehe auch 3. Seite.)



# Was wollte Kahr?

## Entscheidung der Bayerischen Volkspartei.

Der Kampf zwischen dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei ist aus dem Stadium des Wortgeplänckels in das der realen Kämpfe getreten. In der Pfalz gehen die Mitglieder der Volkspartei fraktionsweise zum Zentrum über, im rechtsrheinischen Bayern hat die Leitung der Bayerischen Volkspartei mit der Säuberung der Partei von zentrumsverdächtigen Prominenten begonnen. Der Universitätsprofessor Dr. Beyerle, der die Volkspartei seit 6 Jahren im Reichsparlament vertritt, ist von der Kandidatenliste verschwunden, Arbeitersekretär Schirmer entging mit Mühe dem gleichen Schicksal.

Die „Germania“, die diese Tatsachen mitteilt, benutzte die Gelegenheit, nun aus der Schule zu plaudern. Im November vorigen Jahres, als in Bayern die Lösung von „Marsch nach Berlin“ ausbrach, sprach sich Beyerle in der „Augsburger Postzeitung“ energisch für den verfassungsmäßigen Weg einer bürgerlichen Regierung unter Beibehaltung des Außenministers Stresemann aus. Darauf erschien in der „Deutschen Tageszeitung“ vom 7. November folgende Notiz:

Reichstagsabgeordneter Prof. Beyerle wird von der Bayerischen Volkspartei energisch abgeschüttelt. Ihm, Beyerles Freund und bairischen Landsmann, wurde bedeutet, daß er von der Bayerischen Volkspartei nicht mehr aufgestellt werde und daß er bei ihr nichts mehr zu sagen hat.

Woher hatte das Organ des deutschnationalen Landbundes seine Weisheit? Die „Germania“ gibt heute Antwort auf diese Frage. In den „auf die Diktatur ausgehenden“ Kreisen wurde der Artikel Beyerles als Störung der eigenen Pläne empfunden. Sie inszenierten ein Respektreiben gegen den unbequemen Professor, dessen Ursprung im engsten Aktionsauschuß der Bayerischen Volkspartei zu suchen ist und, wie die „Germania“ sich ausdrückt, „mit einer protestantischen Persönlichkeit des hohen bayerischen Justizdienstes zusammenhängt, die sich auch anheißig gemacht hat, mit der Wünschelrute des Artikels 48 der Reichsverfassung eine Direktorialverfassung aus dem Nichts zu zaubern.“ Diese geheimnisvolle Persönlichkeit, die natürlich niemand anders als Kahr ist, hat auch die betr. Notiz in die „Deutsche Tageszeitung“ lanciert.

Danach erklärt es sich, wenn das Thema Kahr im Hiltner-Prozess so sorgfältig umgangen und wenn dafür Sorge getragen wurde, daß der „Generalstaatskommissar“ rechtzeitig ins Ausland verschwand.

Mit Recht charakterisiert die „Germania“ die Bayerische Volkspartei als eine Partei, in der der demokratische Gedanke beinahe ausgelöscht ist und das offene Bekenntnis zur monarchistischen Restauration als Allheilmittel für das deutsche Staatsleben gefordert und mit stetig zunehmendem politischen Druck deren Dogma gemacht wird. Aber ist es so, wie kann dann eine Partei, die saubere Verhältnisse liebt, mit einem derartigen Parteigebilde zusammenarbeiten? Wie kann sich überhaupt noch ein einigermaßen klarer Kopf der Illusion hingeben, ein bürgerlicher Rechtsblock sei, wie die Wahlen auch ausfallen mögen, denkbar? Die deutschnationalen bezeichnen den völkischen Block als schlimmer denn sozialdemokratisch, das Zentrum nennt die Bayerische Volkspartei eine Putsch- und Monarchistenpartei — was bleibt da von der viel gerühmten nationalen und antimarginalistischen bürgerlichen Einheitsfront noch übrig?

München, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem die Bayerische Volkspartei offiziell davon abgesehen hat, auch in den anderen Teilen des Reiches dem Zentrum mit eigenen Kandidaten entgegenzutreten oder zum mindesten die sogenannten föderalistischen Parteien oder Gruppen gegen das Zentrum zu unterstützen, ist es bezeichnend, daß das Hauptorgan der Bayerischen Volkspartei, der „Bayerische Kurier“, es als die erste

Aufgabe bezeichnet, daß die Partei die bisherige territoriale Begrenzung aufgibt und den zahllosen deutschen Katholiken, die die gegenwärtige Zentrumspolitik nicht billigen, die Möglichkeit gewährt, einer kulturpolitisch zuverlässigen Partei anzugehören. Diese aggressive Haltung des Blattes steht in direktem Gegensatz zur Auffassung des anderen Hauptorgans der Bayerischen Volkspartei, der „Augsburger Postzeitung“, die den Konflikt mit dem Zentrum außerordentlich bedauert und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Gegensätze in absehbarer Zeit wieder beigelegt werden können und müssen.

# Sozialdemokratische Wahlerfolge.

## Die Provinz geht voran!

Nach einem scharf geführten Wahlkampf fand vor kurzem in Pflanz auf der Havel die Wahl zur Stadtverordnetenversammlung statt. Die Wahl war ein voller Erfolg der Sozialdemokratischen Partei. Sie vereinte fast die Hälfte aller abgegebenen Stimmen auf sich. Im alten Stadtparlament fanden 6 Sozialdemokraten 6 Bürgerliche gegenüber. Jetzt wurden 7 Sozialdemokraten, 1 Kommunist und 6 Bürgerliche gewählt. Sozialdemokraten und Kommunisten gewannen je einen Sitz. Die Wahlbeteiligung betrug 81,5 Proz. Von 1382 Stimmen entfielen 662 auf die sozialdemokratische Liste, 147 auf die kommunistische und 599 auf die bürgerliche Liste.

Ganz ähnlich verliefen die Wahlen zum Gemeindeparlament am letzten Sonntag in dem schlesischen Ackerstädtchen Pöhlitz am Oder. Dort hatte der Bürgerblock mit Hilfe der Stahlhelmer und der Jungsozialisten nichts unversucht gelassen, um die Sozialdemokratie niederzuringen. Unsere Plakate wurden systematisch abgerissen, täglich wurden verlogene Flugblätter gegen die Sozialdemokratie verbreitet und am Wahltag selbst ein Schlepperdienst organisiert, wie ihn die Kleinstädter bisher nicht kennen gelernt hatte. Trotzdem brachte die Wahl unserer Partei einen schönen Erfolg. Bei einer Wahlbeteiligung von 86 Proz. — von 830 Wahlberechtigten hatten 719 gestimmt! — erhielt der Bürgerblock zwar 493 Stimmen, aber die Sozialdemokratie hat bei 222 Stimmen gegenüber den letzten Wahlen noch 33 gewonnen und damit ihre vier Stadtverordneten und zwei Magistratsräte voll behauptet. Trotz des ungeheuren Aufgebots bürgerlicher Wahllogik!

Diese Wahlen in den beiden ganz verschieden gearteten Städtchen zeigen, daß dort, wo die Parteigenossen auf sich selbst vertrauen, auch der stärkste Ansturm der vereinigten Reaktionen ihre Reihen nicht wankend machen kann. Wenn die Parteigenossen überall im Reich am 4. Mai ihre Pflicht so wider erfüllen, wie die in Pflanz und Pöhlitz, dann werden die Ordnungsbüchler am Morgen nach dem Wahltag sehr lange Gesichter machen! Also an Wert, Genossen im Reich, laßt euch von den schlichten Brüdern in Pflanz und Pöhlitz nicht beschämen!

# Widerruf des Widerrufs.

## Arthur Dinter sorgt für Abwechslung.

Arthur Dinter erklärte vor einiger Zeit mit viel Getöse seiner Partei, der Deutschvölkischen Freiheitspartei, in der deutschvölkischen „Deutschen Zeitung“ den Krieg, weil er in Thüringen nicht als Reichstagskandidat aufgestellt wurde. Im „Deutschen Tagesblatt“, dem Organ der Deutschvölkischen Freiheitspartei, erschien darauf ein Widerruf, in dem gesagt wurde: Dinter sei inzwischen in einem anderen Wahlkreis als Kandidat aufgestellt worden und widerrufe deshalb seine Kampfansage. In der „Deutschen Zeitung“ erscheint nunmehr ein Widerruf des Widerrufs. Das Blatt meldet aus Sena:

In einem Aufrufe an seine Wähler teilt Dr. Arthur Dinter mit, daß er durchaus nicht auf seine Spitzenkandidatur in Thüringen verzichtet habe. Da es aber in Sena noch keiner Unterstützung bedürfe, stehe er für die ganze Zeit des Wahlkampfes nach Hessen über. Er fordert seine Wähler auf, in einmütiger Geschlossenheit hinter Lubendorf-Hiltner-O. Graefe zu stehen!

Es wäre interessant zu erfahren, ob der Kulturnachwuchs Arthur Dinters ganz freiwillig oder ob er die Folge eines mehr oder minder sanften Hin auswurfs ist. Man erzählt sich, daß Dinter keine große Klappe auch seinen Fraktionsfreunden im

Landtage gegenüber durchaus nicht im Zaume hält und daß der Knabe Arthur mit seinen Diktaturgefühlen ihnen schon lange fürchterlich ist.

# Die Bürgerschaft ist beunruhigt.

## Thüringer Städteverband gegen Thüringer Regierung.

Weimar, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Vorstand des Thüringer Städteverbandes beschäftigte sich in einer Sitzung mit dem Rotgesetz der neuen Regierung über die Gemeinde- und Kreisordnung und fasste dabei folgenden Beschluß: „Der Vorstand des Thüringer Städteverbandes hält sich verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen, daß der Erlaß von Rotgesetzen auf das Äußerste beschränkt werden muß. Die Rechtssicherheit und das Vertrauen zum Recht leidet zweifellos darunter, wenn wichtige Fragen ohne zwingende Veranlassung zum Gegenstand eines Rotgesetzes gemacht werden, besonders dann, wenn sie wenige Tage später vom Landtag durch ordentliches Gesetz geregelt werden können.“ — Dieses Rotgesetz der Thüringer Regierung bringt einen ziemlich starken Abbau der Gemeindeparlamente, schränkt die Selbstverwaltung der Städte und Gemeinden ein und vertieft den Bürgermeistern größere Rechte.

Es ist schon lange kein Geheimnis mehr, daß die Bevölkerung Thüringens — nicht nur die Arbeiterschaft, sondern auch weite Kreise des Bürgertums, das von den Deutschvölkischen erpreßte Vorgehen der thüringischen Regierung mit ernster Sorge erfüllt. Die Völkischen üben einen Terror aus, der auf die Dauer jede geregelte Arbeit innerhalb der Regierung und Parlament unmöglich macht. Es wird sehr zu überlegen sein, ob die Bevölkerung Thüringens nicht schon bei der Reichsregierung suchen soll, wenn die Regierung Thüringens nicht stark genug sein sollte, sich trotz des deutschvölkischen Terrors in verfassungsmäßigen Bahnen zu halten.

# Gefangenen austausch.

## Kuhropfer gegen den Spionagehauptmann.

Die W.B. hört, haben im Anschluß an den bekannten Spionageprozeß gegen den französischen Hauptmann Bendaries d'Armont zwischen der deutschen und der französischen Regierung Verhandlungen über den Austausch politischer Gefangener stattgefunden. Als deren Ergebnis wird zunächst die Freilassung der deutschen Reichsangehörigen Gerdmann, Berger, Schwebel, v. Bedelstaedt, Schulte-Peltum, Rinde erfolgen, die zum Teil bereits seit Jahren in Strafanstalten festgehalten werden, und deren Strafzeit meist noch lange, in einem Falle bis 1937, läuft.

Die oben genannten Reichsdeutschen sind zum Teil Banditen, Bürgermeister usw., zum Teil Richter, die als Geiseln für d'Armont wider alles Recht eingeliefert worden sind.

Leipzig, 17. April. (T.L.) Als Ergebnis der deutsch-französischen Verhandlungen über den Austausch politischer Gefangener hat der französische Hauptmann d'Armont, der wegen Spionage zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, Leipzig heute nachmittags in Richtung Frankfurt a. M. verlassen. (Er ist offenbar gar nicht im Zuchthaus gewesen. Red.)

Die „Bergisch-Märkische Zeitung“ hat in ihrer Nummer vom 14. d. M. in einem Artikel „Eberts Dollarbesitz“ nach dem Ursprung der Summe von 500 Dollar gefragt. Wie wir dazu von unterrichteter Seite erfahren, hat der Reichspräsident diese Summe dem „Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt“ überwiesen als Teilbetrag einer Spende, die er von Freunden aus Nordamerika mit der Bitte erhalten hat, sie für notleidende deutsche Arbeiter zu verwenden. Daß die Annahme der „Bergisch-Märkischen Zeitung“, es handle sich um eine Unterstützung der Räteregierungen, durchaus abwegig ist, ergibt sich aus der inzwischen erfolgten Veröffentlichung des „Hauptauschußes für Arbeiterwohlfahrt“ im „Vorwärts“ vom 31. März d. J., aus der hervorgeht, daß die Spende dem Hauptauschuß bereits im Januar d. J., also vor Ausbruch des Streiks und unabhängig von diesem, zugegangen ist.

# Von den Reichtümern der Armut.

Von Franziska Mann.

„Aberlich“ werden nicht wenige denken, lächerlich, heute von den Reichtümern der Armut sprechen zu wollen.“ An die kann in dieser Zeit doch nur jemand glauben, der nie mit Hungernden in Berührung gekommen ist. Ich widerspreche! Gerade, weil ich oft Gelegenheiten habe, Vorbeugen ins Auge zu schauen, beharre ich: Die Reichtümer der Armen können unerlöschlich sein.

Nie habe ich Beute bewundert, nur weil sie ein Schloß besaßen, aber nicht selten bewunderte ich Menschen während der letzten unglücklichen Jahre, deren Blide Besitztümer spiegelten, die kein Unwetter — und wie schwere sind über uns dahingeraht — vernichten konnte. Ja, immer sicherer werde ich, daß ich nie im Leben so oft Ursache zur Bewunderung hatte als jetzt.

Zwischen die Mühsal des Lebens Gerate betreten den Saal, um an den „Lichten Sonntagen“ teilzunehmen. Die Kleidung der meisten zeugt von „verblühter Herrlichkeit“. Schöne, alte Schmuckstücke befestigen die Versicherung von den „einzig besseren Tagen“. Qualen, hervorgerufen durch Entbehrungen fast jeder Art, haben in die Jüge der meisten unserer Gäste Furchen gezeichnet, haben ihre Schultern gebeugt, haben sie äußerlich und innerlich verwandelt. — Die ersten Töne einer Geige erklingen, oder ein Cello singt; keine Reizitation oder schöne Lieder erklingen. Welch eine Veränderung! Gebeugte haben sich aufgerichtet, in ihre trübten Augen ist ein merkwürdiger Schimmer gekommen. Beim Anhören heiterer Dichtungen hallt lautes Lachen durch den Raum, unbeschwertes, fröhliches Gelächter.

Jedesmal entzückt und überrascht mich von neuem die unermüdet gebliebene Aufnahmefähigkeit der Hörer, ihr Wille, sich mitreihen zu lassen. In der Art des Dankes und des Händedruckes beim Abschied offenbart sich eine so erschütternde Hingebensart, daß ich immer wieder ergriffen werde. Ja, ich bewundere, bewundere; denn jene alle wissen, daß sie zu Hause gleich wieder ihre kühlen, sonnenlosen — in jeder Beziehung sonnenlosen Stuben betreten, sie wissen, daß sie zurück in grave Dürftigkeit müssen, und doch konnte der zündende Funke in ihnen aufflammen. Sie blieben sieghaft in Kämpfen, die ständig mühevolleres Sichwehren gegen die Wucht niederziehender Gewalten forderten. Tag und Nacht martert sie die Angst um Zukünftiges. Wie ein Gespenst verfolgt sie der Gedanke, daß sie zu den langsam hingeeopfertem gehören werden. Und doch können zwei Stunden guter Kunst ihnen einen Tag verkünnen. Viele versichern, daß es nicht nur ein Tag ist.

Wie groß muß der innere Reichtum eines Menschen sein, den verfloßene materielle Vernichtung — langjähriges Darben auf materiellen und geistigen Gebieten — nicht heillos tödlich macht.

Es bedarf aber nicht erst eines „Lichten Sonntags“, um Gepeinigten vor der Gefahr des Zusammenbrechens zu schützen. Ein „auch nur Armer“, eine Persönlichkeit ohne das kleinste Bankkonto

kann berufen sein, umtrübte Herzen aus Verblühtung zu erlösen. Hoffnungen werden ja nicht nur durch Geld belebt, sondern auch durch starke geistige Kräfte. Im Grunde sind wir doch alle nichts anderes als verirrte Kinder (auch die lauesten unter uns), die sich heimlich danach sehnen, daß man ihnen liebevoll über die Stirne streiche.

Heute lehnen nun Menschen in hundertfach erhöhtem Verlangen nach vorliegender Sympathie, jene Menschen besonders, die schuldlos zu Boden geworfen wurden. Aber „man“ hat sich an Gestalten, an Schicksale ihrer Art gewöhnt. (Fürchterliche Tragik, dies: „Sichgewöhnt haben.“) Wer hat Zeit, Hilfen Herodotus zu ergründen? Soziale Verheerungen sind nicht wahrlich sichtbar. Und doch wachen fast Vernichtete sich so gerne trösten lassen. Sie waren eigentlich — bewußt oder unbewußt — immer auf den einen, der ihnen zuhören wird, nur zuhören. Sie sind abgeschnitten von Menschen, trotz der vielen, die neben ihnen gehen. Sie leben wie auf einer Insel. Sie fühlen ständig die Entstellungen, die sie zum „Nichtwiedererkennen“ machen. — Einmal aber treffen sie doch den Menschen, in dessen Nähe sie beredet werden, den, der sie zum Sprechen ermutigt. Und siehe: Die Resignierten erkennen sich, sich wieder. Sie können ihr schäbiges Kleid vergessen. Alle Unruhe weicht. Zerquälte fühlen plötzlich das Dunkel in sich gelichtet. Sie atmen auf. Sie hören ihre eigene Stimme leise, ohne Verblühtung sprechen. Sie fühlen einen Blick auf sich ruhen, der nichts zu sagen scheint, als: „Du Armer.“ Sie wissen selbst nicht, was sich da in ihnen zu regen beginnt. Gleich einer göttlichen Botschaft ist es über sie gekommen: „Wie immer die Gegenwart dich foltert, etwas blies dir, das nicht sterben konnte. Freude an der Fülle des Seins, aus dem Geist in dir geboren, für den äußerliche Reiden nicht existieren, kann auch dich noch überfluten.“ Sie staunen und — lächeln. Sie sehen Dinge, für die sie sich längst erblindet hielten. Das Gute und Schöne von einst löst keise in ihnen, obwohl sie wissen, daß „brauchen“ Hilflosigkeit für sie notwendiger ist als Gefühl. Sie können in diesen Minuten aber nicht an das Notwendige denken. Ideale und Visionen umrauschen sie von neuem. — Sollte allein die Nähe eines Menschen genügen, der mit dem Herzen sieht, sich ein Wunder zu vollbringen? Sollten sie doch noch aus ihrer Isolierung zu befreien sein?

Und dann? Ein wenig zögernd erheben sie sich: — sie widerstehen tapfer dem Verlangen, das Gespräch auszudehnen. Ihre abgearbeiteten, abgemagerten Hände ruhen eine Sekunde fest in den Fingern des anderen, dem sie vielleicht nie wieder begegnen werden. Ihr Beben — bevor sie lästig werden könnten — ist auch eine Heiden-tat, denn sie wissen, daß sie zurück zu den vielen müssen, für die ihre Reichtümer wertlos — wenn nicht störend sind.

Ich sprach nicht von Künstlern, deren geheime Schätze man wohl immer ahnte, auch wenn man wenig tat, sie zu schätzen. Ich dachte an einfache Menschen und an das Paradies, welches auch sie in sich tragen.

Man kann nicht Reichtümer der Armen streifen, ohne sich der natürlichen, fast triebhaften Opferbereitschaft dieser zu erinnern, die

sich durch das gleiche Schicksal, also durch Schicksalsgemeinschaft, verbunden fühlen. Mit einem im Augenblick noch ärmeren wird freudig der letzte Pfennig geteilt. (Siehe die lächelnde Gleichgültigkeit der Zwivelen an ihren reich besetzten Tischen!) Die große Blinde aus dem fünften Stockwerk zu führen, erscheint dem vom Tode schon gekennzeichneten Schwindsüchtigen aus der Kellermohung eine selbstverständliche Liebestat. Die „Stühle“, welche „Ihre Dame“ viele Jahre in Glanz und Glanz bediente, „bleibt“ und teilt deren „Erniechtigung“.

Denn, ach, so ist die Welt auch heute noch: in schäbiger Bekleidung, in schäbiger Ernährung, in Arbeiten, die man früher „nicht anrührte“, in materiellem Abstieg, der endlich dahin führen muß, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, wenn man weiterleben will. In all diesen „Symptomen“ sieht die Welt nur den äußeren Zusammenbruch, denkt nicht an die oft erforderliche Größe.

Ich will wahrlich nicht alle Armen oder neu Berarmten mit einem Heiligenschein umgeben. Aber Ursache ist reichlich vorhanden, viele von ihnen zu bewundern. Nicht wenige leisten Uebermenschliches. Für „Größe“ jedoch haben wir keine Augen. Durchaus nicht die Besseren von uns. Um so bedeutungsvoller ist es, daß die Natur allein den Ausgleich zu schaffen geneigt ist. Sie segnet am liebsten gerade die Menschen, die vom Untergang bedroht sind, mit Hilfen.

# „Wetterleuchten“ in den Kammerspielen.

Dieses Strindberg-Drama ist am meisten von der Zeit überholt. Die Tragik seiner Gestalten verblüht hinter dem Dämmerlicht der Palla. Uns ist der pensionierte Beamte, dessen Verzweiflung in der lädierten bürgerlichen Ehe seines Namens ihre Ursache hat, keine tragische, sondern nur eine bedauerenswerte Erscheinung. Nicht — seine Tochter könnte — Gott behüte! — in's Variete, unter den Einfluß ihres Eiespaters in die Gesellschaft schwindenden Volksgeraten! Was bedeutet uns heute solch ein „Fall“? Als Strindberg „Wetterleuchten“ schrieb, gab es noch in der bürgerlichen Gesellschaft ein tragisches Gruseln, wenn „Prostitution“, „Variete“, „Bohème“ am Horizont ihrer Weltanschauung aufstiegen. Heute ist das Gruseln fast einem Verständnis gewichen. — Albert Baffermann mußte die unanfechtbare Gestalt des Beamten der Teilnahme der Zeitgenossen nahe bringen. Auch er vermochte es nicht. Sein Spiel blieb vollendet, fern und sympathisch. Die Gestalt interessierte — aber als historischer Typus einer überwundenen bürgerlichen Epoche. Gertraud Esoldt gab die geschickte Gattin — mit den kleinen Besessenszügen, die Strindberg seinen Frauengehalten mitzugeben pflegt. Sie vermochte, verständlich zu werden; aber auch sie blieb historisch. Ebenso wie die anderen: Maria Wolfgang als Bruder des Helden, Elise Baffermann als Puffe. Die Regie führte Richard Werner, nach der Inszenierung Reinholdts. Auch sie liegt Jahrzehnte zurück. Grabestuft weicht aus ihr. Es war wie eine spiritistische Seance.

Die Jubiläumsausstellung der Akademie der Künste wird u. a. zwei Sonderausstellungen umfassen, von denen die eine dem Bildhauer Max Kruse, die andere dem Werk eines führenden unter den jüngeren Malern, Schmidt-Rottluff, gewidmet ist.



# Verhaftet wegen — „Landesverrats“!

Vorgehen gegen die „Rote Fahne“.

Wie wir erfahren, wurde der Redakteur der „Roten Fahne“ Stadterordneter Dör, am Donnerstagfrüh aus dem Bett heraus verhaftet, weil ein Haftbefehl des Oberreichsanwalts wegen „Landesverrats“ vorlag. Dieser soll durch eine etwa 13 Zeilen umfassende Notiz verübt worden sein, die aus dem „dunkelsten Hinterponieren“ militärische Übungen vor der Dorjugend auf dem „Gute Jagow im Kreise Lippehne“ kritisierte und als schädliche Übungen behandelte. Die Notiz erschien am 3. April. Tatsächlich gibt es weder in Hinterpommern noch sonstwo einen Kreis Lippehne. Das sollte man, wenn nicht in der „Roten Fahne“, so doch bei der Reichsanwaltschaft in Bützberg wissen oder leicht feststellen können.

Wo da die „Geheimnisse“ liegen, die einer fremden Regierung gegenüber gemahrt werden müssen, mag der Ruckack wissen! Uebrigens ist Dör zunächst wieder auf freien Fuß gesetzt.

## Kommunistische Seme?

Politischer Mord in Hagenow.

Schwerin, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) Eine scheußliche Mordtat wurde unweit von Hagenow in Mecklenburg verübt: Ein Amtsverwalter namens Jonas wurde meuchlings niedergeschossen. Die Vermutung, die sofort nach Bekanntwerden der Tat aufkam, daß es sich bei dieser Untat um einen politischen Mord handelt, um einen Sememord, der diesmal zur Abwechslung von kommunistischer Seite begangen wurde, scheint durch die amtlichen Feststellungen bestätigt zu werden. Die Tat soll von einem bekannten Kommunisten aus Lübböden begangen sein, der späterem Vernehmen nach russischer Abstammung ist. Mehrere Mitglieder der kommunistischen Ortsgruppen Hagenow und Lübböden stehen stark im Verdacht, aktiv an der Mordtat beteiligt zu sein. In Hagenow sind bereits zwei führende Kommunisten verhaftet, in Lübböden einer; weitere Verhaftungen stehen bevor.

Zur Vorgeschichte und zur Erklärung der Motive für die Tat ist folgendes bemerkenswert: Jonas, der noch im Herbst vorigen Jahres Leiter der R.P.D. war, hatte als solcher die bekannten kommunistischen Moskauer Putschanweisungen erhalten. Vor der Durchführung scheint ihm aber angst und bange geworden zu sein, denn er entsetzte sich ihrer auf dem schnellsten Wege und lehnte der R.P.D. den Rücken. Seitdem fehlte eine wirksame Hilfe seiner früheren Parteigenossen gegen ihn ein. Aus Furcht, Jonas könnte Verrat üben, hat man anscheinend den Mord begangen. In der Stadt Hagenow geht das Gerücht, daß in der Sozialwirtschaft „zur Traube“ an mehreren Abenden vor der Mordtat geheime Sitzungen stattgefunden haben, an denen stets drei Kommunisten aus Lübböden teilgenommen haben sollen. Hierbei soll der Plan zur Ermordung des Jonas beschloffen worden sein. Im Verlaufe der bisherigen Untersuchung sind die Putschanweisungen sowie weiteres belastendes Material bereits gefunden worden. Der Kommunist Maurer K. hat bereits ein Geständnis abgelegt, jedoch bestritt er ganz entschieden, daß er vorher von der Mordabsicht gewußt habe. Die Leiche des Ermordeten ist am Mittwochabend nach Hagenow gebracht und nach in der Nacht ist die Obduktion vorgenommen worden. Der Körper weist vier Schußkanäle auf. Unter der Bevölkerung Hagenows herrscht starke Erregung über diese feige und gemeine Mordtat, und man ist allgemein sehr gespannt auf die nötige Aufklärung dieses politischen Verbrechens.

Müller-Brandenburg muß gehen. Wie nun endgültig feststeht, hat dem Leiter der thüringischen Landespolizei, Polizeioberst Müller-Brandenburg, die Anbiederung an die Rechtsparteien nichts genützt. Er wird von seinem Amt entbunden werden. Vorläufig ist er von der Ordnungsbundregierung beurlaubt worden.

Zum Gefandten in Belgien ernannt ist der bisherige Gefandte in Kowno Dr. Olschhausen.

„Japsenreich.“ Als gestern im Trianontheater der Vorhang hochging, wehte eine modrige Grabesluft von der Bühne. Ein fast vergessenes Gespenst schien zu neuem Leben erweckt. Franz Adam Benerleins noch keine 30 Jahre alter „Japsenreich“, das die Direktion Kotter auf den Spielplan gesetzt hat, kommt uns heute weniger aktuell vor als ein Stück, dessen Handlung im Mittelalter spielt. Der Historismus, der Gegensatz zwischen Deutnants- und Unteroffizierssee, die Tendenz, daß ein Weidmeißler nicht nur Drillautomat, sondern auch Mensch sein kann, sind Gedanken, die uns Republikanern kein Kopfschmerzen mehr machen sollten. Wenn das geschickte instrumentierte Trauerspiel bei der geistigen Auseinandersetzung starke Anteilnahme erweckt und lauten Beifall auslöst, so werden wir nachdenklich. Hand aufs Herz! Ist es im Herr der Republik anders geworden? Ist die Schranke gefallen, die den Gemeinen verbietet, Offizier zu werden, oder wird ihm wenigstens dieselbe menschliche Ehre zugestanden?

Die Regie hatte sich ganz auf Spannung eingestellt. Es war eine saubere Aufführung ohne den Ehrgeiz, etwas Altmodisches auf neu aufzuklären. Georg Alexander, Robert Müller, Schröder-Schramm, der unverwundliche Julius Falkenstein und Irene Spirat hielten aus ihren Rollen heraus, was nur irgend möglich war.

Eine jüdische Universität in Danzig? Die Kommission für geistige Zusammenarbeit beim Völkerbund beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung unter Leitung von Henri Bergson mit der Frage des in verschiedenen osteuropäischen Ländern eingeführten oder geplanten Numerus clausus für jüdische Studierende. Es wurde beschlossen, die Gründung einer jüdischen Universität in Europa zu empfehlen. Daraufhin erklärte der Vertreter Spaniens, daß sein Land sich freuen würde, diesen Gedanken verwirklichen zu können. Die französische Regierung werde nicht nur den Platz für diese Universität bereitstellen, sondern auch eine jährliche Subvention bewilligen. Befamlich herrscht in Spanien unter der Führung von Senator Poldo eine starke Bewegung zur Reparierung der Juden. — Die Kommission beschloß jedoch, im Hinblick auf die jüdische Sprache einen Ort im deutschen Sprachgebiet zu empfehlen und entschied sich für Danzig.

In New York gibt es mehr fremdsprachige als englische Zeitungen. In der City von New York werden zweimal so viel fremdsprachige wie englische Zeitungen herausgegeben. Die Gesamtauflage dieser fremdsprachigen Tageszeitungen beträgt nahezu eine Million Exemplare. An erster Stelle stehen die jüdischen Zeitungen, fünf an der Zahl und mit einer Auflage von 300.000. Es folgen zwei italienische Zeitungen mit 175.000 und drei deutsche mit 110.000 Lesern. Drei russische Zeitungen besitzen einen Leserkreis von über 72.000 und zwei griechische von über 55.000. In spanischer, slowakischer, serbischer und kroatischer Sprache erscheinen fünf Zeitungen mit einem Gesamtumfang von 55.000 Stück. Ihnen schließen sich zwei ungarische Blätter mit 47.000 Lesern an, drei polnische mit 26.000, eine französische mit 17.000, eine scheidische mit 12.000 und eine spanische mit 7.000. An letzter Stelle schließlich sind drei arabische Zeitungen zu nennen, mit einem Leserkreis von insgesamt 9.000 Personen.

Der Führer der Mount-Coverell-Expedition entsandt. Wie aus Hallmond in Anken gemeldet wird, ist General Bruce, der Führer der Mount-Coverell-Expedition, infolge einer Erkrankung von Tibet aus nach Indien zurückgekehrt.

# Frankreich sabotiert — und Bayern!

Zutrigen gegen das Gutachten.

Paris, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) Es zeigt sich immer deutlicher, daß allen offiziellen und offiziellen Versicherungen zum Trotz, die französische Regierung an einer Vermittlung des von den Sachverständigen vorgeschlagenen Programms zur Lösung der Reparationsfrage in seiner heutigen Form nur ein sehr geringes Interesse hat. Sie hat eine Reihe von Vorbehalten und Reserven formuliert, die praktisch darauf hinauslaufen, sich dem verlangten Verzicht Frankreichs auf seine gegenwärtige Position in den besetzten Gebieten zu entziehen, und sie scheint entschlossen, das ganze Werk der Sachverständigen zu sabotieren, falls sie mit ihren Forderungen nicht durchdringen sollte. Ein doppeltes Mandat in dieser Richtung scheint bereits von Quoi d'Orsay eingeleitet worden zu sein. Das erste besteht darin, die Zusammenziehung der Reparationskommission zugunsten Frankreichs zu ändern.

Im „Temps“ wird am Donnerstag eingehend dargelegt, daß nach dem Amerika den Verfall der Betrag nicht ratifiziert habe und auch nicht zu den Südbürgerstaaten Deutschlands zählte, der amerikanische Vertreter bei den Beratungen über die Verhandlungen der deutschen Schuld in der Reparationskommission eigentlich nichts zu suchen habe, daß man andererseits aber Japan und Südsiam, die einen berechtigten Anspruch darauf hätten, nicht von den Beratungen ausschließen könne; der japanische Botschafter habe bereits am Mittwoch einen Schritt in diesem Sinne bei Poincaré unternommen und noch Auffassung der französischen Regierung könne ein offizielles Ersuchen dieser Länder, über die Beratungen auf dem laufenden gehalten zu werden, nicht abschlägig beschieden werden. Wenn auch nach dem Statut der Reparationskommission die Delegierten Japans und Südsiams in der Reparationsfrage nicht stimmberechtigt sind, so würde ihre Teilnahme an Stelle des amerikanischen Delegierten doch eine beträchtliche Stärkung der französisch-britischen Position der Kommission bedeuten, in der bei Stimmengleichheit die Präzisionsstimme den Ausschlag gibt.

Das zweite Mandat, das am Donnerstagabend ebenfalls der „Temps“ andeutet, ist nicht minder gefährlich. Danach beabsichtigt die französische Regierung den Standpunkt zu vertreten, daß die von der Kompetenz der alliierten Regierungen abhängigen Entscheidungen erst getroffen werden können, wenn Deutschland die ihm in dem Plan der Sachverständigen auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen begonnen haben werde. Mit anderen Worten: Die französische Regierung will selbst die Diskussion über die von den Delegierten als unerlässliche Voraussetzung bezeichnete Wiederherstellung der wirtschaftlichen und fiskalischen Souveränität der deutschen Regierung über die besetzten Gebiete hinauschieben, bis in Deutschland die zur Erhaltung der Währungsbank, zur Umwandlung der deutschen Eisenbahn in eine Privatgesellschaft, zur hypothetischen Belastung der Renten usw. erforderlichen Schritte verabfolgt sein werden.

## Eine Programmrede Staunings.

Genosse Th. Stauning hat bei dem Abschluß der Kopenhagener Arbeiterschule folgende Ansprache gehalten:

Das Abschlußfest der sozialdemokratischen Arbeiterschule fällt dieses Jahr auf einen Zeitpunkt, dessen Gedächtnis man in unserer Geschichte bewahren wird.

Die kleine verachtete Arbeiterpartei ist die größte politische Partei des Landes geworden, und die ganze Bevölkerung wartet mit Interesse auf die Ernennung der ersten dänischen Arbeiterregierung, als den Ausdruck des Sieges der Sozialdemokratischen Partei.

Ich möchte daher, indem ich die Lehrer und Schüler begrüße und ihnen für die Arbeit des vergangenen Winters danke, einige Worte über

die politischen Richtlinien für den neuen Lebensabschnitt der Sozialdemokratie

und des dänischen Parlamentarismus, der jetzt onsetzt, sagen.

Die Politik, die geführt werden soll, ist durch die Wahlen bestimmt. Es muß eine demokratische Politik sein, und sie muß in Uebereinstimmung stehen mit dem Programm, das der letzte Kongress aufgestellt hat. Man verlacht allenthalben scharf zu scheiden zwischen demokratischer und sozialistischer Politik; doch, wie alle hier wissen, ist das sinnlos.

Wir sollen gerade durch die Demokratie zum Sozialismus, und die sozialistische Gesellschaft soll ja auch auf demokratischer Grundlage ruhen. Vorläufig gilt es daher, die Gesellschaft zu demokratisieren, und eben, wenn dies geschieht, erwacht der Sozialismus daraus. Ein wichtiges Glied in dieser benoteten Arbeit ist die Volksaufklärung.

Der wirtschaftliche Aufstieg der Arbeiterklasse muß von zunehmender Kultur begleitet sein, und die politische Reife wird stets im Verhältnis zum Grade der Aufklärung stehen. Die Aufklärungsarbeit, die unsere Partei bisher geleistet hat, hat Früchte getragen, aber

mehr Aufklärung und höhere Kultur

sind erforderlich und nicht zum wenigsten bei der Partei, die jetzt die Führerschaft in der Politik unseres Landes einnimmt.

Ein wichtiges Glied wurde in die Organisation der Sozialdemokratie durch die Errichtung des Aufklärungsverbandes gelegt, und von hier aus wird scharf und Tätigkeits geleistet werden. Aber wir können die Volksaufklärungsarbeit nicht allein meistern, die Gesamtheit muß ihre Pflicht tun, besonders Kindern und Jugend gegenüber, bei denen der Grund gelegt werden soll.

In der kommenden Zeit muß man sich mit der Verbesserung der Lehrerausbildung, mit der Jugendschule und was sonst im Schulwesen vorfindet, beschäftigen. Wir werden dann erreichen, welches Interesse die verschiedenen Parteien der Grundlage der Kultur unseres Landes entgegenbringen.

In der Gesellschaftswirtschaft verweisen wir die Aufmerksamkeit, daß die Arbeit der entscheidende Faktor

ist; deshalb wünschen wir die bestmögliche Ausbildung für die Facharbeiter; aber wir wünschen auch, daß dem Fleiß und der Lässigkeit Schutz, namentlich durch einen unerschöpflichen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, gewährt werde.

Wird die Produktion erhöht, kann die Arbeitslosenunterstützung gespart, der Umsatz vermehrt werden und die Steuerkraft steigen, woraus sich auch günstigere Voraussetzungen für den Staatshaushalt ergeben. Und hieraus folgt auch die Besserung des Wertes unserer Valuta, die Herabsetzung der Warenpreise und weitere günstige Entwicklung bedeutet.

In diesen Kreise wird kaum das Verständnis für die Schwierigkeiten mangeln, denen wir jetzt entgegengehen, und deshalb möchte ich auch hier die Bitte aussprechen, das Interesse für eine gute Arbeiteraufklärung weiterzuentwickeln.

Es muß jetzt

Reife, Vertrauen, Zusammenhalt

bewiesen werden; denn jetzt gilt es, den Grund zur Entwicklung der nächsten 25 Jahre zu legen. Und hinsichtlich dieser Arbeit müssen wir uns in erster Linie auf unsere eigenen Kräfte verlassen.

Selbstverständlich steht ein Schwarm von Beamten für die Verwaltung und die Vorbereitung der Gesetze zur Verfügung; aber diese weisen mit Beforgnis auf das Ausland hin, wo der ungünstige Einfluß von Beamten die Arbeit unserer Parteigenossen erschwert hat.

Ich glaube jedoch, daß Dänemark in seiner Gesamtheit einen tapferen und pflichttreuen Beamtenstand hat. Ich kann nicht

glauben, daß in den Ministerien Leute sitzen, die die Arbeit von anderen politischen Gesichtspunkten beeinflussen lassen als denen, die nun zur Macht gelangt sind.

Es gibt vielleicht Leute, die ihre Beamtenstellungen aus politischen Gründen aufgeben möchten; doch von denen, die unter dem neuen Ministerium verbleiben, muß selbstverständliche unbedingte Loyalität erwartet werden, und ich glaube auch, daß sie vorhanden ist.

Über die Arbeiterklasse wird viel aus der Zeit seitdem, in die wir jetzt eintreten. Es wird eine Kompjell, aber auch eine Arbeitszeit werden, und es hängt eben von der Höhe der Kultur und der Reife des Geistes ab, ob die Lehre, die wir erhalten, uns weiter vorwärts führen wird, was — hoffe ich — der Fall sein wird.

Wir führen das Wort weiter, das unsere Väter vor mehr als 50 Jahren begannen, wir führen es weiter in denselben Geiste und Glauben, der sie befeuerte und begeisterte, alle Schwierigkeiten zu überwinden — im Geiste des Sozialismus.

Es lebe der Sozialismus!

Dänemarks Außenminister in der Arbeiterregierung zu werden hat sich der dänische Gesandte in Berlin, Graf Rolffe, bereit erklärt.

Der japanisch-amerikanische Konflikt.

New York, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Senat hat die Zustimmung über den Zusatz zum Einwanderungsgesetz, der die Einwanderung von Chinesen und Japanern unterbindet, wiederholt und mit 71 gegen 4 Stimmen den Zusatz angenommen. Gut informierte Washingtoner Kreise berichten, daß mit Rücksicht auf die wahrscheinlichen politischen Folgen in den am Pazifischen Ozean liegenden Staaten Präsident Coolidge sein Veto gegen diesen Zusatz einlegen wird. Er sollte sich namentlich vom Staatssekretär Hughes, der eine Regierung Japans für sehr wichtig und den amerikanischen Interessen abträglich hält, beiraten lassen, sein Vetorecht zu benutzen.

Totlo, 17. April. (Ill.) Der japanische Staatsmann und Großindustrielle Shibusawa erklärte amerikanischen Pressevertretern, daß die Annahme des Einwanderungsgesetzes durch den Kongress eine Ära der Grausamkeit und der Rücksicht einleiten werde. Seit 70 Jahren hätte Japan alles getan, um die Freundschaft der Vereinigten Staaten zu erhalten. Amerikas eigenes Gewissen sei der einzige Zwang, der seinen Handlungen auferlegt werden könne. Keine äußere Macht könne Amerika zwingen. Die jetzige Frage sei daher der Prüffstein der amerikanischen Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Es war Amerika, welches Japan auf die Wege der modernen christlichen Zivilisation geführt hat, welches Japan eingeladen hat, aus seiner Zurückgezogenheit hervorzutreten und der Familie der zivilisierten Nationen beizutreten. Darum hätte Amerika niemals, wenn es in Uebereinstimmung mit keinem vorgebildeten Bekenntnis von Gerechtigkeit und Humanität gehandelt hätte, die Japaner ausschließen dürfen. Jetzt wird

ganj Japan wie ein Mann

austreten und die Amerikaner fragen: Warum habt Ihr uns denn überhaupt eingeladen, dem Geschick der modernen Zivilisation beizutreten? Japan ist in vorliegendem Falle gänzlich machtlos. Es kann nicht hoffen, sich in die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten einzumischen zu können. Japan kann nichts Positives tun, aber es wird tiefen Groll empfinden über die ihm absichtlich vor den Augen der ganzen Welt zugefügte Beleidigung durch eine Nation, deren Leitmotiv Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Freiheit und Brüderlichkeit ist. Ich sage „absichtlich“, weil Japan mit der äußersten Gewissenhaftigkeit des Geheimenabkommens beobachtet hat und eine Auswanderung nach den Vereinigten Staaten verhindert hat. Japan hat sein ehrliches und bestes geben, um seinem in dem Geist eines Gentlemen abgegebenen Versprechen treu zu bleiben. Die Annahme des Gesetzes wird überdrüssige Grausamkeit einerseits und gedämpften Groll andererseits hervorrufen.“

Bayern und das Gutachten.

Vorstoß gegen die Reichsregierung.

München, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem der bayerische Ministerpräsident sein grundsätzliches Einverständnis zu der von der Reichsregierung geplanten Behandlung der Sachverständigen Gutachten gegeben hat, ist ein Vorstoß bemerkenswert, den der Regierung Knilling nahestehende „Bayerische Kurier“ unternimmt. Es handelt sich um den Vorschlag der Sachverständigen, die Reichsbahn in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Dieses Vorhaben sei schon im Rahmen des zwischen dem Reich und Bayern abgeschlossenen Staatsvertrages unmöglich. Denn die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft sei die Uebertragung des Besitzes an ein anderes Rechtssubjekt, also eine vollendete Veräußerung. Der Vorschlag der Sachverständigen setze darüber hinaus auch noch die vollwertige Verpfändung vor. Veräußerung wie Verpfändung seien beide nach Artikel 8 des Staatsvertrages nur mit Zustimmung der bayerischen Landesregierung möglich; diese könne ihrerseits auf Grund eines Landtagsbeschlusses die Zustimmung nur nach Vorzugenehmigung durch den bayerischen Landtag erteilen. Auch die Entente könne Bayern eine Änderung des Staatsvertrages in diesem wichtigen Punkte nicht aufzwingen. Werde die Internationalisierung der Eisenbahn entgegen den Bestimmungen des Artikels 8 des Staatsvertrages trotzdem vollzogen, so sei der Staatsvertrag hinfällig und die Eisenbahn sei wieder Besitz des bayerischen Staates. Es erscheine notwendig, die Reichsregierung darauf aufmerksam zu machen.



# Gewerkschaftsbewegung

## Zum Streik der Hochbahn.

In der Sachlage ist infolge einer Verschärfung eingetreten, als die Hochbahngesellschaft eine Bekanntmachung in ihren Betrieben erlassen hat, folgenden Inhalts:

„Der am 7. April vom Schlichtungsausschuss Groß-Berlin gefällte Schiedspruch ist vom Schlichter für Groß-Berlin am 14. April verbindlich erklärt worden. Damit sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen bis zum 30. April endgültig und für beide Teile verbindlich geregelt. Es ist uns bekanntgegeben, daß die Funktionäre trotzdem den Streik beschließen haben. Wir machen alle unsere Arbeitnehmer darauf aufmerksam, daß jeder, der diesem Beschluß folgt und seine Arbeit nicht weiter ordnungsmäßig verrichtet, sich eines Vertragsbruches schuldig macht. Er hat sich als sofort entlassen zu betrachten.“

Zu dieser Situation nehmen heute die Gesamtfunktionäre um 10 Uhr Stellung.

## Kommunistischer Wahlschwindel.

In der Wählerversammlung im Lehrereisenhaus behauptete ein kommunistischer Diskussionsredner im Anschluß an das Referat des Genossen Crispian, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftskund habe sich durch einen Vertreter an der Zeichenfeier von Stinnes beteiligt.

Dazu erklären wir, daß diese Behauptung gänzlich aus den Fingern geflogen ist. Der ADGB hat weder eine Einladung zu einer solchen Feier erhalten, noch ist es ihm eingefallen, einen Vertreter dazu zu entsenden.

## Ausprägung des Konfliktes in der Metallindustrie.

Am Mittwoch nahm eine Versammlung der Vorstände der Betriebs- und Arbeiterräte der Berliner Metallindustrie Stellung zum neuen Rahmentarifvertrag. Ulrich berichtete, daß die Arbeitgeber Abänderungsanträge eingereicht haben. Sie wollen unter allen Umständen in bezug auf die Arbeitszeit über die wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden hinaus, oder über höchstens von 8 Stunden eine resp. zwei Ueberstunden geleistet haben, ohne prozentualen Zuschlag; erst die zweite Ueberstunde soll nach Ansicht der Arbeitgeber mit dem Betriebsrat vereinbart werden. Eine Protokollnotiz soll für die Arbeiter und Arbeiter für die die 7. Schicht in Frage kommt, aufgenommen werden.

Zur Frage des Urlaubs haben die Arbeitgeber einen Antrag eingereicht, welcher vorsieht, daß derjenige, der am 1. April eines Jahres nach Vollendung des 21. Lebensjahres ununterbrochen einundneunzig Jahre im Betrieb tätig ist, am 1. April des nächsten Jahres Anspruch auf Urlaub haben soll, und zwar: wenn er nicht länger als zweieinhalb Jahre beschäftigt ist, gleich 3 Arbeitstage. Die Urlaubszeit soll sich dann wie folgt steigern: Bei einer Beschäftigung von 2 1/2 bis 3 1/2 Jahren = 4 Arbeitstage, 3 1/2 bis 6 1/2 = 5 Arbeitstage, 6 1/2 bis 7 1/2 = 6 Arbeitstage, 7 1/2 bis 10 1/2 = 7 Arbeitstage und über 10 1/2 Jahre 8 Arbeitstage. Die Unternehmer verlangen, daß der Ablauf des Tarifvertrages, nach dem bisher den Arbeitnehmern, wenn sie eine Arbeitsstelle wechselten und wieder in einem Betrieb des ADGB, eine neue Arbeit annahmen, ihnen ihr früherer Urlaubsanspruch angerechnet wurde, nicht mehr im Tarifvertrag aufgenommen werden soll. Sie haben ferner aus ihrem Vorstoß den Sach herausgehoben, daß während der Bezahlung des Urlaubstages der Arbeitnehmer nicht schlechter gestellt sein soll, als wenn er arbeiten würde.

Ueber diese Vorschläge wurde am 9. und am 13. April mit dem ADGB verhandelt. Die Arbeitgeber haben sich prinzipiell auf den Standpunkt gestellt, daß sie in der Arbeitszeit keinerlei Konzessionen machen, sondern verlangen, daß über die 48stündige Arbeitszeit hinaus ein Arbeitszeitabkommen getroffen wird, welches zwei Ueberstunden vorsieht ohne prozentuale Bezahlung. Sie bestehen auch bezüglich des Urlaubs auf ihre Verhältnisse, und zwar soll in Zukunft nicht vom 20. Lebensjahr an Urlaub gewährt werden, sondern erst nach dem 21. Lebensjahr, ferner verlangen sie unter allen Umständen eine jährliche Karenzzeit gegenüber der jetzigen halbjährigen Karenzzeit. Aus dem Bericht ging hervor, daß die Unternehmer auf der ganzen Linie es darauf ansetzen haben, den geschlossenen Rahmentarifvertrag vom 28. August 1922 in allen seinen Bestimmungen zu verschlechtern.

In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß ein Rahmentarifvertrag in dieser Fassung unter keinen Umständen akzeptiert werden könnte. Einzelne Diskussionsredner behaupteten es geradezu als eine Provokation, daß die Arbeitgeber den an und für sich schon sehr geringen Urlaub den Arbeitern noch beschneiden wollen. Die Kollegen gelobten, sich mit aller Kraft dafür einzusetzen, den Anschlag der Unternehmer abzuwehren. Die Organisation wurde beauftragt, noch einmal mit dem ADGB die verschiedenen Punkte zu verhandeln.

## Eisenbahndirektion gegen Betriebsrat.

Auf dem Bahnhof Bahnhof ist seit 20 Jahren ein Gepäckschreiber beschäftigt. Die lange Dienstzeit spricht dafür, daß er sich nicht bar beschuldigen können lassen. Jetzt soll er auf Grund der Abbauverfügung gekündigt werden. „Weil er nicht produktiv ist und sich vor manchen Arbeiten drückt,“ sagt die Eisenbahndirektion. Der Betriebsrat, dessen Obmann Sch. ist, hat die Zustimmung versagt, die nun auf Antrag der Eisenbahndirektion zum Arbeitsgericht ausgesprochen werden soll. — Drei Zeugen aus den Reihen der Kollegen des Sch. bekunden, daß er sich vor keiner Arbeit gedrückt, sondern stets in vollem Maße seine Pflicht getan habe. — Es muß also wohl ein anderer Grund hinter der beabsichtigten Kündigung stecken.

„Weil er sich in Erfüllung seiner Aufgaben als Betriebsrat bei den Vorgesetzten unbeliebt gemacht habe,“ solle er abgebaut werden, sagt Sch. Sein Vertreter Abg. Riedel vom Allgemeinen Eisenbahnerverband befragt das und fügt hinzu, Sch. stehe im Verdacht, ihm (Riedel) Material geliefert zu haben, welches er zu Beschwerden gegen die Direktion in einer Verhandlung mit dem Betriebsminister verwendet habe. Auch sei behauptet worden, Sch. habe „zum Streik gehegt“ unerhört, sagt Herr Riedel, einem Mitgliede seiner Organisation, die doch als „wirtschaftsfriedlich“ bekannt sei, so etwas nachzusagen. Bei solcher Behandlung möge man sich nicht wundern, wenn seine Organisation ihre wirtschaftsfriedliche Haltung einmal revidieren sollte.

Drei Zeugen, ein Oberinspektor, ein Inspektor und ein Assistent, treten gegen Sch. auf. Sie behaupten zwar, daß seine Betriebsrats-tätigkeit nicht der Grund zur Kündigung sei, aber sie versuchen doch, besonders der Assistent, Stimmung gegen Sch. zu machen. Weit zurückliegende, an sich bedeutungslose Vorgänge werden aus alten Akten hervorgeholt, um darzutun, daß Sch. eigentlich schon längst zur Entlassung reif gewesen wäre. Es wird natürlich nicht gesagt, aber man merkt es diesen Zeugen an, wie sie sich in ihrer Vorgefährtenwürde dadurch getränkt fühlen, daß ein „gewöhnlicher Gepäckschreiber“ es wagen darf, in seiner Betriebsratsorganisation als Gleichberechtigter mit ihnen zu verhandeln und dabei zu reden „wie ihm der Schnabel gewachsen ist“.

Selbständige Umgestaltungsformen hat der Gepäckschreiber allerdings nicht, aber man kann ihm nicht nachsagen, daß er seine Rechte überschritten oder die Rechte anderer verletzt hätte. Doch der Ton, den er manchmal anzuschlagen pflegte, mißfiel dem Oberinspektor so sehr, daß er, was er als Zeuge zugeb, die Gepäckschreiber aufforderte, sich einen anderen Betriebsobmann zu wählen, da er mit Sch. nicht mehr verhandeln könne. Mit dieser Aufforderung an die Gepäckschreiber hatte der Oberinspektor seine Befugnisse überschritten und gleichzeitig erkennen lassen, daß die angebliche Unproduktivität nicht der wirkliche Entlassungsgrund ist.

Das brachte auch das Gericht zum Ausdruck in seinem Urteil, welches dahin ging: Die Zustimmung zur Kündigung wird ver-sagt.

## Die Berliner Spitzenorganisationen, Gewerkschaftskommission und AFA-Ortsstellen, fordern die Arbeiter und Angestellten auf, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern.

### Die Abbauperordnung nicht anwendbar für Theater.

Bekanntlich hatte bereits das Bezirksarbeitsgericht Berlin des Deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger vor einiger Zeit die Personalabbauperordnungen auf besetzte Bühnendienstverträge für unanwendbar erklärt. Gegen diese Entscheidung war von den Landes-theatern Neustrelitz Berufung beim Oberarbeitsgericht eingelegt worden, die nunmehr kostenpflichtig abgewiesen ist. Das Oberarbeitsgericht hat sich den Ausführungen der Kläger, die im Auftrage der Bühnengenossenschaft von Rechtsanwalt Dr. Gustav Ahmann vertreten waren, angeschlossen, die darin gipfelten, daß die Personalabbauperordnungen auf besetzte Bühnendienstverträge deshalb nicht anwendbar seien, weil einmal die Theaterverhältnisse eine ganz besondere Beurteilung verdienen und außerdem der Gesetzgeber den Fall des Ablaufs besetzter Dienstverträge nicht ausdrücklich geregelt habe.

In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende des Oberarbeitsgerichts, Geheimrat Dr. Lindemann, auch auf die ungleiche soziale Härte hin, die darin liege, wenn für die Spielzeit engagierte Mitglieder mit/aus dem Engagement herausgerissen würden, da in solchem Falle so gut wie keine Aussicht bestünde, noch ein neues Engagement zu finden.

Die Entscheidung des Bühnenoberarbeitsgerichts ist von der größten Bedeutung für alle bei Stadt- und Landes-theatern beschäftigten Bühnenmitgliedern, da dadurch in einer grundlegenden Frage endlich Klarheit geschaffen ist.

### Datumfälschung.

„Die Gewerkschaftsspaltung in Berlin beginnt!“ schreibt die „Rote Fahne für die Provinz Brandenburg“ am Donnerstag, weil die Berliner Gewerkschaftskommission zu ihrer Plenarversammlung am Mittwoch nur die Gewerkschafts-Delegierten zugelassen und nicht die kommunistischen Partei-Delegierten. Ueberflüssig die im Interesse einer erfrischenden Gewerkschaftsarbeit unerlässliche Maßnahme der Berliner Gewerkschaftskommission noch einmal zu begründen, die erst nach jahrelanger Geduld mit dem kommunistischen Treiben und nach all den recht üblen Erfahrungen mit den kommunistischen Gewerkschaftsfeinden endlich ergriffen wurden, weil es beim besten Willen nicht mehr so weiterging.

Es ist jedoch eine zu recht durchsichtigen kommunistischen Partei-agitationszwecke versuchte Fälschung, wenn von jener Seite behauptet wird, damit beginne jetzt die Spaltung. Die Spaltung wird von den Kommunisten seit Jahren systematisch in den Gewerkschaften betrieben, und zwar seit der Zeit, da die kommunistischen Zellen in die Gewerkschaften verpflanzt wurden. Die kommunistischen Heidentaten im Berliner Gewerkschaftshaus und all die sonstigen Quertreibereien sind doch so leicht nicht zu vergessen.

Was wollen die kommunistischen Parteiagitatoren in den Gewerkschaften? Diese Frage wird am besten beantwortet von der „Roten Fahne“ derselben Ausgabe in einem Bericht über „Die Gewerkschaften auf dem 9. Parteitag“ der KPD, worin es heißt:

„Die Arbeit in den Gewerkschaften muß verläßt werden, um die in den Gewerkschaften organisierten Arbeitermassen zu erfassen, zu politisieren und hinter die KPD zu bringen.“

Da die Gewerkschaften nicht die Absicht haben, sich hinter die KPD zu lassen, vielmehr alle Ursache haben, es nie soweit kommen zu lassen, werden sie sich der kommunistischen Diktatur mit aller Macht erwehren, ohne sich durch das Geschrei der Spalter über angebliche Gewerkschaftsspaltung beirren zu lassen, oder gar durch eine Datumfälschung, wie sie hier versucht wurde.

### Erklärung.

In Nr. 27/1924 der „Roten Fahne“ für die Provinz Brandenburg wird in zwei Berichten auf die am 6. April 1924 abgehaltene Generalversammlung des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands (Ortsverein Berlin) bzw. auf die dort vorgenommene Neuwahl der Ortsverwaltung Bezug genommen. In beiden Berichten werde ich als Kronzeuge für unwahre Behauptungen der sogenannten Opposition genannt. In den Berichten wird gesagt, daß auch ich das Abstimmungsresultat der Neuwahl angezweifelt habe. Ich hatte in der fraglichen Versammlung direkt am Rednerpult Platz genommen und konnte, nachdem ich während der Abstimmung auch noch aufstand, das Abstimmungsresultat sehr gut übersehen. Mein sofort gewonnener überzeugender Eindruck war der, daß die zuerst vorgenommene Abstimmung die große Mehrheit ergeben hätte. Einige Kollegen von der Opposition kamen nachher zu mir und fragten, was ich dazu sage. Ich habe ihnen geantwortet, daß die zuerst vorgenommene Abstimmung zweifellos die große Mehrheit gewesen sei. Etwas anderes konnte ich nach dem Ergebnis nicht sagen. In den Berichten der „Roten Fahne“ wird meine Äußerung ins direkte Gegenteil umgeändert; ich soll gesagt haben, das Abstimmungsresultat sei zweifelhaft gewesen. Die Urheber dieses Gerüchtes sagen willentlich die Unwahrheit. E. Badert.

### Verbrecherisches Spiel.

In einem Bericht der „Roten Fahne“ für Brandenburg über eine Konferenz des sogenannten Reichsmittelständerrates der Union der Hand- und Kopfarbeiter, die mit dem Hinweis der bisherigen Angestellten der Union, Hammer, Bollmer, Bogenbed, Fietz und Wagner endete, um „die Einheit“ der Union wieder herzustellen, schließt mit der Bemerkung, daß endlich eine endgültige Klärung in der Unionstreitfrage herbeigeführt und zu hoffen sei, daß auch die Arbeiterchaft des Ruhrgebietes einsehen, welches verbrecherische Spiel Hammer und seine Leute getrieben haben.“

Das Spiel dieser Leute innerhalb der Arbeiterbewegung war so lange nicht „verbrecherisch“, als es von der KPD gedeckt wurde. Erst nachdem die Leute nicht so tanzen wie die Bonzen der KPD piffen, erklärt diese ihr Spiel für „verbrecherisch“. Die Union der Kopf- und Handarbeiter spaltet, indem sie diese „oppositionellen“ Unionsmitglieder ausschließt, um die „Einheitsfront“ herzustellen. Das ist nach der kommunistischen Unionsregel ganz in der Ordnung. Wenn jedoch die freien Gewerkschaften es wagen, sich gegen die KPD, ein Wort zu sagen über diese „Gewerkschaftsspaltung“ und will die Einheitsfront wieder hergestellt wissen durch Rückgängigmachung des Ausschusses.

Es ist in der Tat ein verbrecherisches Spiel, das die Kommunisten gegen die Gewerkschaften betreiben, und wir können erfreulicherweise konstatieren, daß die Gewerkschaftsmitglieder dieses verbrecherische Spiel durchschauen.

Achtung! Formel, Schloffer, Dreher! Der Zugang von benannten Berufen und weiteren Metallarbeitern nach Riesa (D.-L.) ist wegen Streik ferngehalten.

AFU-Angestellte der chemischen Industrie! Die Arbeitgeber haben die beiden Schiedsprüche vom 7. April abgelehnt. Daraufhin ist von den AFU-Verbänden die Verbindlichkeitsklärung für beide Sprüche beantragt. Die ersten Verhandlungen in dieser Frage vor dem Reichsarbeitsministerium finden am Dienstag, den 22. April, statt. Die AFU-Funktionäre werden rechtzeitig in der kommenden Woche zu einer Besprechung geladen werden.

Zum Streik in den Warenhäusern der Firmen H. Sandorf u. Co. und Kaufhaus des Westens wird uns von diesen Firmen mitgeteilt, daß irgendwelche Verhandlungen mit der freien Angestellten-Gewerkschaft bisher nicht geführt wurden.

Die Pötte ohne Juckdrot. In den Betrieben des Verbandes sächsisch-thüringischer Webervereine wurde durch Anschlag bekanntgemacht, daß am 22. und 23. April die Betriebe in den Aussperungsbezirken wieder eröffnet werden, um Arbeitwilligen Gelegenheit zur Wiederaufnahme der Arbeit zu geben. Falls sich nicht genügend Arbeiter melden, erfolgt Aussperrung im ganzen Verbandsgebiet.

Verband der Buchbinder und Papiererarbeiten. Am Sonnabend, den 19. April, bleibt das Bureau geschlossen. Am 3. Feiertag ist dasselbe wie üblich geöffnet.

Benanntemäßig für: Ernst Reuter; Wirtschaft: Heinz Osterhaus; Gewerkschaftsbewegung: A. Schiner; Funktion: Dr. John Schillow; Lokales und Sonstiges: Fritz Kahlert; Anzeigen: H. Glode; Umlich in Berlin; Verlag: Germania-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Germania-Verlag und Verlagsanstalt Venz. Singer u. Co., Berlin SW. 68., Lindenstraße 1. Distanz 3. Preußen.

**M. SCHULMEISTER**  
Hochbahnstation Kottbusser Tor  
**Frühjahrs-Ulster**  
M. 39, 48, 54, 63, 75, 90  
Imprägnierte Gabardine-Mäntel  
M. 84, 107, 130, 150  
**Sophien-Säle** Sophienstraße 18  
Säle frei + Nrd. 9296

## Emil Paffke

(f. Vorsitzender des Vereins Berliner Kellner-Raucher) spricht:



Da kein Widerspruch erhoben wird, ist der Antrag angenommen. Ich erteile das Wort dem Berichtstatter Koll. Rauchringel, und bitte ihn, uns alle Vorzüge und alle Mängel der **Asory Telepath** zu schildern, damit endlich die Frage der 2-Pf.-Zigarette geklärt ist . . . . (Fortsetzung folgt)



# Die grauen Boote.

Schon vor dem Kriege haben auf den Groß-Berliner Flußläufen, besonders auf Havel, Spree und Dahme, die flinken Polizeiboote das rege Interesse des Publikums gefunden. Damals waren es noch kleine, gewöhnliche Kajüttenboote, die nur durch die preussische Polizeiflagge ihren Charakter verrieten. Sie waren wenig zahlreich und hatten auch noch nicht so vielseitige und schwierige Aufgaben wie ihre Amtsnachfolger zu erfüllen. Während des Krieges trat bekanntlich auch auf den Flußläufen mit aller Schärfe der Militarismus in Aktion. Zumal in den ersten Kriegsjahren war die Ueberwachung der Berliner Brücken, vor allem solcher von strategischer Bedeutung, und der diesen am Ufer gelegenen Industriegebäude, in denen Kriegsmaterial hergestellt wurde, außerordentlich streng. Wie die Hochbühnen regelrechte Marineboote, deren Anwesen drohend den Revolver schußbereit hielten, auf harmlose Postkähne oder Vergnügungsboote los und übten eine Macht aus, die mitunter reizen konnte, wenn sie auch vielleicht durch das Spionagesystem, das in Deutschland sich eingenistet hatte, verständlich war. Aus diesen militärischen Maßnahmen ist der über das gesamte deutsche Flußgebiet, soweit das angrenzende Land vom Feinde umflegt ist, verbreitete Reichswasserschutz entstanden. Eine solche Ausdehnung des Polizeidienstes auf den Flüssen einschließend der mit ihm verbundenen Seen war um so notwendiger, als sich ein gewisses Piratentum herausgebildet hatte, das heute noch nicht aufgehört hat.

## Stete Bereitschaft.

Aus den paar Polizeiboote ehemaliger Garnitur ist durch Entleerung von Booten der dezimierten Kriegsmarine eine ganze Flotille in kleinen Ausmaßen und selbst für Groß-Berlin und die nähere Umgebung eine stützende Flotille geworden. Sechs Abschnitte im Spree- und Havelgebiet tragen die Bezeichnungen „Mort“ und „Berlin“ (beide mit Sitz am Schiffbauerdamm), „Mort-Nord“ (Sitz in Spandau-Hakenfelde), „Mort-Ost“ (Sitz in Baumshuldenweg), „Mort-West“ (Sitz in Potsdam), „Waldsdorf“ (Sitz an der Havel bei Schloß Waldsdorf). Daneben bestehen vorgeschobene Wachen oder Posten, beispielsweise in Schmöwitz und Tempelhof, außerdem der Reichswasserschutz des Ministeriums des Innern mit dem Sitz in Schmargendorf. Von der richtigen Ansicht ausgehend, daß die stark vermehrten dunklen Erststegen, die im Trüben fischen, einer vermehrten Ueberwachung bedürfen, haben die maßgebenden Behörden so viele Wasserschutzboote und Mannschaften, als es die Finanzen irgend erlauben, in Dienst gestellt. Man könnte jetzt und stellenweise sogar an noch mehr Schiffe denken, wenn nicht Spargründe zur äußersten Einschränkung zwingen. Etwa 1600 Beamte sind für die weitverzweigte deutsche Strompolizei nicht zuviel. Jede Abteilung verfügt über eine Barkasse sowie mehrere Spezial- und Kriminalboote. Mit Ausnahme der Kriminalboote, die sich in ihrem Aussehen nicht von privaten Motorbooten unterscheiden, auch ohne Flagge und mit Besatzung ohne Uniform fahren, haben sämtliche übrigen Boote den charakteristischen grauen Anstrich und die Adiersflagge mit den republikanischen Wellen schwarzrotgold. Die Fahrbeamten sind zum Teil aus der Marine hervorgegangen und tragen auch deren Uniform. Der Dienst ist, wie bei der Kriminal- und Schutzpolizei auf dem Lande, ein ununterbrochener. Die Parole heißt: immer die Augen und Ohren offen halten, stets schlagfertig sein. Das hat der modernen Wasserschutzpolizei einen Respekt verschafft, der weit über den der alten Strompolizei hinausgeht.

## Bei der Arbeit.

Sie bedeutet das Bestreben der Friedensaufgaben. Was durch die Kriegesfolgen in der Ordnung gelockert war, übertrug sich auch auf das Leben und Treiben auf und an den Flußläufen und konnte nur mühsam, mit jäh dienlicher Hingabe wieder geregelt werden. So schließt denn neben der Tätigkeit für das Wasserbauamt der

Sicherheits- und Kriminaldienst, der in enger Verbindung mit den Polizeibehörden auf dem Lande ausgeübt wird, den Wasseranteil der Arbeit. Man muß sich dabei die Aufgabe vor Augen halten, daß die Groß-Berliner Flußläufe mit ihren vielen Abzweigungen heute bei Tage und bei Nacht weit mehr wie früher der Schauplatz aller möglichen Vergehen und Verbrechen sind und hier die Feststellung der Uebertäter vielfach größeren Schwierigkeiten als auf dem Lande begegnet. Schon die ständigen, oft ganz plötzlich angeordneten Streiffahrten, im Sommer zuweilen 6-8 innerhalb 24 Stunden, stellen an die Mannschaften hohe Anforderungen. Da gibt es fortwährend zu tun. Bei starkem Wasserverkehr muß nur zu häufig vom Boot aus die vernehmende Stimme des Megaphons ertönen. Warnen und vorwarnen, nicht gleich „aufschreiben“, das ist Grundlag beim Wasserschutz und hat ihm viel Sympathien eingebracht. Wer immer wieder



nicht hören will, wird allerdings scharf auf Korn genommen. Zahllos sind die Insassen von Rotor-, Segel- und Ruderbooten, die sich gelassen lassen müssen, von der Wasserschutzpolizei zur Ordnung gerufen zu werden. Ohne diese Aufsicht wären die durch Beifahren und Unachtsamkeit verursachten Unfälle auf dem Wasser noch viel zahlreicher. Geheime ein Unglück, so ist das graue Boot meist sehr schnell zur Stelle. Die Mannschaft leitet sachkundig alle notwendigen Arbeiten, borgt umgeschlagene Boote, ficht Stunden- und Tagelohn nach Leihen, übrigens auch nach denen von Selbstmördern oder nach Diebstahlswaren oder sonstiger verdächtigter Ladung finden statt, ohne daß man am Ufer viel davon merkt. Zu den Spezialaufgaben gehört auch das Verreiben wider Anger, das Verhindern des Badens an lebensgefährlichen Stellen, der Sicherheitsdienst bei Regatten, Wettschwimmen, Wasserfeuerwerken. Und wenn ein Unwetter heraufzieht, ist das graue Boot sicher eines der letzten auf dem wildbewegten Wasser oder es liegt geschützt auf der Ufer, um sofort vorzudringen, wo seine Hilfe gebraucht wird. Selbst im Winter stehen die Rotoren nicht still. Bei hartem Frost gibt es Fahrinnen zu brechen, hölzerne Rotordrüsen zu schlagen, Eisbahnen abzunehmen und viele andere Arbeiten zu kontrollieren, wie sie auch der von der Natur gestörte Wasserverkehr mit sich bringt.

Leuchtkegel laufen fast lautlos hoch. In bestimmter Art, ein Schiffsleuchtkegel durch die Luft. Ein Aufzeichen für die grünen Kollegen von der anderen Fakultät am Lande. Die Mannschaft des grauen Bootes hat mit Leuchtkegel im Gefolge am Ufer ein paar sich bewegende Schotten entdeckt - Drahtzieher. Wilde Jagd beginnt. Die schwarzen Schatten gleiten senkrecht vom Gefolge, zwischen fliehend landeinwärts. Neue Leuchtkegel flattern. Die grünen sind da. Ein Schrei knallt... nach einer. Die Verfolgung ist in guter Hand. Der Rotor taucht an. Langsam hebt das Graue sein Nachstrahlwerk fort. Groß-Berlin schläft, hat von dem aufregenden Intermezzo nichts gemerkt. Leichter schlagen die Boots-

blebe den Polizeiblaue zunächst ein Schnippen. Nur selten gelingt es, sie auf früherer Tat zu ertappen. Die beschliffenen, buchtenreichen Ufer bieten ja massenhaft Schlupfwinkel, dem grauen Späher auszuweichen. Erst am Tage, nach Eingang der Diebstahlsmeldung, legt systematisch die Verfolgung ein. Die Zahl der abfänglich nur von den Uferplätzen auf Havel, Spree und Dahme geflohenen Boote geht in die Hunderte. Der hohe Zeitpreis der Boote hat das Bewerbe dieser Spezialangriffslöhner gemacht. Die einen entführen mit großer Kühnheit trotz aller privaten Ueberwachung ganze Boote, die anderen nur Bestandteile. Beidseitig haben es aber die Bootsdiebe nicht ihre Beute in Sicherheit zu bringen. Selten rückt ein geflohenes Boot offen durch die Schleusen. Wie Falken passen die Schleusenbeamten auf. Nur mit Transport über Land oder durch Verstecken unter der Ladung hehlerischer Schiffer ist das Fortkommen möglich. Auch nach diesen Schleichwegen leiten Instinkt und Erfahrung des Wasserführes mit großem Erfolge. Oft wird schon am Tage nach dem Diebstahl der Ausschier gefunden, meist ohne den Bootsräuber, der sich die gefährliche Arbeit umsonst gemacht hat.

## Spaziergang und Ausflug.

Die weite Spanne vom 22. März bis 25. April, innerhalb welchen Zeitraums das Osterfest sich bewegt, bringt es mit sich, daß die Natur und das „Auserlesene“ oft genug im Kampf miteinander sind. Allerdings kann es bei der Eigenart unseres Frühlings vorkommen, daß die frühen Ostern auch wahre Frühlingstage sind - kommt doch der Name Ostern von dem der altfriesischen Frühlingssgötin „Ostara“ her! - und die spät fallenden Ostern wieder winterlichen Charakter zeigen und den alten Spruch „Grüne Weihnachten - weiße Ostern“ zu Ehren bringen. Für diesmal dürfte mit dem verhältnismäßig späten Termin - 20. April - wohl die Gewähr gegeben sein, daß das Osterfest einen frühlingmäßigen Wettercharakter hat - ist doch der Winter lang genug gewesen, viel zu lang für unsere Sehnsucht nach dem Freien, nach der Betätigung auf der Wälderstraße, sei es zu Fuß, zu Rad oder im Ruderboot.

So manche kleinere oder größere Fahrt blieb unausgeführt, da das winterliche Fuhwundern nicht jedermanns Sache ist. Also wird sich zu Ostern ein Menschenstrom auf die Natur stürzen, und die nach Grünem und Duftendem verlangenden Sinne werden hoffentlich dabei auf ihre Rechnung kommen. Für jeden Familienvater resp. für jedes Einzelwesen ohne Anhang - gib's das überhaupt zu Ostern? - wird sich nun die Frage einstellen: Spaziergang, Landpartie resp. Ausflug, oder gar Reise? Der Unterschied zwischen Spaziergang und Landpartie ist allmählich recht verworren worden - noch vor dreißig, vierzig Jahren sagte man: Nachmittags wollen wir eine Landpartie nach Hundelohle machen, was heute für viele Gegenstand eines täglichen Spazierganges geworden ist. Ueber die Reize des Osterspazierganges hat bekanntlich Goethe sich so meisterlich im „Faust“ ausgelassen, daß wir die Urten über diese Art, Ostern zu begehen, schließen können. Höchstens wollen wir noch im Gegenjah zu der Goetheschen Zeit bemerken, daß heute auch der Spaziergang meist mit einer Straßenbahnfahrt oder unter Benutzung eines anderen Verkehrsmittels beginnt - denn ein Spaziergehen vom Weihenstephaner Markt bis zum Steglitzer Schloßgarten ist, offen gestanden, kein Vergnügen mehr. Die Landpartie, der Ausflug geht an der Spitze jedes echten Osterprogramms. Welche Wohltat, dem Betriebe (der Rechnungsbücher) oder dem Betriebe (der Maschinen) mal ganz entronnen zu sein - auf zwei Tage, zweieinhalb oder gar vier Tage. Sonst gelobene Freiheit auf einmal - das ist ja schon Hellenzauber!

Selbst die Bahnfahrt in den überfüllten Coupés erscheint dem heimkehrenden noch ein Wohl: „Sed umschlungen, Millionen“ - ein ganz klein wenig, wenn auch noch nicht in dem vom Dichter ge-

(Nachdruck durch Wolff-Verlag, Berlin.)

# Der Bürger.

Von Leonhard Frank.  
(Schluß.)

Die letzten Häuser blieben zurück. Der Fluß glitt blau und grün entlang der sanften Hügelkette. Am Ende der Kaimauer stand ein Angler. Jürgen schritt wie im Traume auf ihn zu. Er wunderte sich nicht. „Sind Sie Herr Knipp?“ „Das ist mein Name.“ Hinter Herrn Knipp lag auf dem Damm ein besonders langer Reserverangelstod modernster Konstruktion. Auch einen neuen Ruckfack aus braunem Segeltuch mit Federbefehl hatte er sich angeschafft und einen Feldstuhl. Der Angler war erst achtundfünfzig Jahre alt und sah, wie er so da stand, zufrieden mit sich und der Welt, ganz unverändert aus, als ob seither kein Tag vergangen wäre.

Wie damals sah Jürgen auf der Kaimauer, seine fluhwärts gestreckt. Millionen kleiner Müden standen in der drückenden Schwüle knapp über der Wasseroberfläche. In der Nähe packte die Stadt. Die Zeit stand still und glitt zurück. „Erinnern Sie sich noch des arbeitslosen Schwindsüchtigen, mit dem ich hier gefessen hatte?“

Ruhevoll hob Herr Knipp die Angelschnur heraus und lenkte sie in schönem Schwunge wieder in das glucksende Wasser. „Heute heißen sie gut an, weil ein Wetter im Anzuge ist... Der Bursch lebt schon lange nicht mehr. Der war ein Unzufriedener. Den hat die Unruhe aufgezehrt, die Unzufriedenheit mit dem Gang der Welt. Schließlich hat er noch geklaut, kam ins Gefängnis und ist auch drin gestorben.“

Ein Mensch, überschlafen, träge, nimmt sich ein Duzendmal vor, endlich aus dem Bett zu steigen, und bleibt immer wieder liegen. Unversehens sind seine Beine außerhalb des Bettes. Wie in diesem Tragen vielerlei zusammen das plötzliche Aufstehen bewirkt hat, ohne daß das treibende Bielerei ihm ganz bewußt geworden wäre, tauchten auch in Jürgen die Fahrt mit dem Aquator zur Arbeiterversammlung im „Paradies“, die fünfzehntausend Arbeitergeister, das fahle Gesicht des Schwindsüchtigen, Katharinas Ruse: „Die Befreiung!“ und seine Empfindungen und Gedanken an jenem Abend nur schemenhaft und unfokussiert auf; dennoch verursachte all dies zusammen, in Verbindung mit des Anglers Worten, in Jürgen, der sich sofort erhob, plötzlich das feste Gefühl, er habe sich nun lange genug ausschließlich mit sich beschäftigt.

Und aus einer ganz andersartigen Ursache als der, die ihn veranlaßt hatte, den erimmerstrahligen Angelplatz aufzusuchen, löste sich sofort der Gedanke, Bewußtsein und Erkenntnis dürften nicht um ihrer selbst willen erstrebt und gepflegt werden.

„Es ist erfüllt. Nun ist es Zeit.“ sagte Jürgen, freudigen und schweren Herzens zugleich, als er zielbewußt weiter schritt. Der wolken- und sonnenlose Himmel sah krank aus. Die Landschaft glich einem schlechten, leblosen Riesengemälde. Der Dadel zögerte, blieb stehen, legte sich in die Straßenmitte. Die Vögel waren verschwunden. Kein Ton. Jürgen betrachtete das meterhohe Getreidefeld. Die völlige Reglosigkeit der Halme und Ähren machte auf ihn den Eindruck der Unnatürlichkeit und Schaurigkeit. Erst als Jürgen schon weit voraus war, erhob sich der Hund.

Bereinzelt Tropfen fielen schwer in die Wind- und Luftlosigkeit. Als wäre der Himmel zu spannungslos und matt, den Sturm zu entfesseln, endete der Regen wieder. In der Nähe schrie ein Tier angstvoll dreimal. Und eine Sekunde später durchzuckte der trockene Bliz das ganze Tal.

Wie auf ein Zeichen mit dem Laktstod bewegten sich alle Ähren gleichzeitig. Das Tal begann zu fingen. Blitze aus weiter Ferne zogen schwachen Donner nach. Der Apfelbaum fröstelte. Ein alter Lappen machte einen Sprung quer über die Straße, blieb einen Windstoß lang ausgebreitet in halber Höhe gegen das Getreidefeld gepreßt und legte, knapp über den Ähren, davon.

Jürgen hatte die Feldhütte noch nicht erreicht, da trachte der erste Donnerstrolch, begleitet von schräg herabplagenden Wassermassen. Der Dadel sah zu Füßen Jürgens und bellte hinaus in den Wolfenbruch.

Als Feder, Wald und Fluß, das ganze Tal, im Wetter verschwunden gewesen, wie aus dem Nichts wieder entstanden, ging Jürgen auf eine weiße, unübersteigbar hohe Mauer zu, schnellen Schrittes, im Anflug des Lächeln der Befreiung.

Das schwere Bohlenlor öffnete sich, eine Droschke fuhr heraus. Jürgen lief ein paar Schritte, sprang durch das Lor, hinein in die Irrenanstalt. Das Lor schlug zu. „Führen Sie mich zum Arzt.“

Der stand noch in der Freihalle, kam schon geefft. „Sie warten wohl schon lange auf mich?“ „Aber nein! Das heißt, ich freue mich natürlich sehr, Sie zu sehen, Herr Kolbenreiter... Beruhigen Sie sich! Bleiben Sie hier! Nur Ruhe!“ rief er beschwörend Jürgen zu, der ruhig lächelnd zurückblieb.

Der passivste Dadel kam, die Beine hinter sich herhschießend, angerott, bellte vorwurfsvoll an dem geschlossenen Lor hinaus und drückte sich, auf der Hinterbacke sitzend, Vorderpfoten aufgestellt, gegen die Mauer, blinzelte unzufrieden in den noch mit schwarzbauen Wolken verhängten Himmel. Rasch hintereinander trachten zwei Donnerstrolche.

„Was kostet jetzt der Aufenthalt in Ihrem Hause, mit voller Verpflegung?“ „Das richtet sich nach der Lage und Einrichtung des Zimmers. Sozusagen nach der Klasse. Dreierlei Preise!“

„Wie bei der Eisenbahn!“ „Wir berechnen Ihnen den Aufenthalt und selbstverständlich auch die Behandlung so schnell wie möglich. Sie wollen und werden ja auch wieder gesund werden.“ Der Arzt nomnte die Summen.

„Und lebenslänglich?“ „Das verbilligt die Sache allerdings noch erheblich.“ „Dann am besten lebenslänglich, was?“ „Sehr vernünftig!“

„Richt wahr! Sind viele Kranke hier?“ „O, ganz beseht! Sehr interessante Patienten!“ „Und alle nicht bei sich?“ „Dies allerdings dürfte für alle so ziemlich zutreffen, im großen ganzen... So kommen Sie doch schon her!“ rief er dem Oberwärter zu.

„Ich wollte, Herr Doktor, ich wollte diese Mauer, diese hohe Mauer, mir nur einmal von innen ansehen. Ich danke schön. Guten Tag, Herr Doktor.“ sagte Jürgen, kehrte um und schritt zum Tore hinaus.

„Entronnen!“ Auf der Brücke zog er den Revolver und steck ihn senkrecht hinunterfallen in das Wasser. „Entronnen!“ In den Schultern fühlte er das Leben und die Kraft zu neuem Anfang.

Jürgen fuhr mit der Straßenbahn bis zur Endstation, erreichte Minuten später die Haustür. Sie war nur angelehnt.

„Ja, was denken Sie! Die ist nie zu Haus.“ sagte Katharinas Wirtin. „Jetzt ist das nicht mehr so wie früher. Jeden Tag Besprechungen! Und dann noch in die Redaktion. Jetzt erscheint die Zeitung ja täglich. Und wenn sie ja einmal da ist, sieht sie gleich die halbe Nacht an der Schreibmaschine. Jetzt gibts viel Arbeit. Ein Buch schreibt sie auch. So dick! Das soll gedruckt werden.“

Ein volles Bücherregal nahm die ganze Längswand ein. Auch ein Teppich verschönte das Zimmer. Auf dem Tische lag ein gedruckter Handzettel: Die Aufforderung zum Besuche der heutigen Massenversammlung im „Paradies“.

Gegenüber dem „Paradies“ standen zwei Schuhleute, unter dem Eingangstor drei Arbeiter, die sich lebhaft unterhielten, und neben einem Stöße Broschüren ein vierzehnjähriger Knabe, der sicheren Blickes auf Jürgen zuschritt: „Der Kampf um den Sozialismus!“

Jürgen kaufte die Broschüre. „Wer spricht heute abend?“ „Meine Mutter: die Genoffin Venz.“

„Halt! Halt! Das ist zu viel, zu viel Geld, zu viel Geld.“ Bedend blüete er auf Katharinas Sohn, der äußerlich ganz und gar so ausah, wie der Gymnasiast Jürgen, der vor dem Buchladen gestanden und nicht den Mut gehabt hatte, einzutreten und die Broschüre zu kaufen.

Mit den drei Arbeitern trat Jürgen in den Saal, schloß leise die Tür. Fernher klang in die Stille die Stimme Katharinas.



dachten Sinne, geht diese Aufforderung in dem Lohndruck der Rückkehr in Erfüllung. Das ist sozusagen die typische Landpartie, aber der wahre Ausflug — gewissermaßen die Landpartie im Quadrat — ist doch erst dann vorliegend, wenn die Ortsveränderung mit Übernachten verbunden ist.

Und die Reise? Ja, ist der Ausflug nach Potsdam nicht schon eine Reise? Etwas Gepäck muß man mitnehmen, das stützliche Handkoffer, der einst einer Berliner Novelle ihren Titel gab. Aber gewiß, es gibt größere Reisen, die in zwei bis vier Tagen abgeklappt werden können, und zwar mit wirklichem Gewinn für den Reisenden: z. B. nach Hamburg an der Waterkant, in den Harz, nach Dresden und der sächsischen Schweiz, um nur einige zu nennen. Aber solche eine Reise hat mit Ostern eigentlich wenig zu tun — das ist vor allem Zeit- und Geldangelegenheit.

## Es lebe die Ehrlichkeit!

Die Schalterräume der Berliner Postämter sind entzückend interessante Stätten, an denen man allerbald bemerkenswerte Studien machen kann. Bei großen und kleinen Postämtern kann man zum Beispiel beobachten, daß in den verkehrsreichen Stunden drei Schalter für Postsendeingahlungen geschlossen sind und daß sich am vierten Schalter, der aber laut Plakat neben dem Schalterfenster auch bald die Posten schließt, eine große Menschenmenge in langer Reihe aufgestellt hat und schimpft. Das ist doch gewiß ein freundliches und friedliches Bild. Das Publikum aber ist durchaus im Unrecht, wenn es auf die Beamten schimpft, denn nicht diese sind an den vielen geschlossenen Schaltern schuld, sondern der Abbau, der, wie die Kuh im Porzellanladen, alle Ordnung und Vernunft zerstört hat.

Wenn nun das Wort auf das Abgefertigtwerden am Schalter gar zu lange dauert, der kann sich recht angenehm die Zeit damit vertreiben, daß er die mancherlei Plakate und amtlichen Verfügungen, die im Vorraum der Postämter hängen, studiert. Eine besonders liebliche Sektüre bilden die großen Plakate mit der fettdruckten Überschrift: Verstärken und im Schalterraum vergebene Gegenstände. Plakate, auf feinstem, weisem Papier, die in sauberer, kunstvoller Handschrift alle die Sachen aufzählen, die man gefunden hat. Da liest man zum Beispiel: ein Stück Seife, ein Schlüssel, ein linker Handschuh, eine Schachtel ohne Inhalt und was der höchst wertvollen und wertbeständigen Sachen mehr sind. Auf diesen Plakaten wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß diese Gegenstände, wenn sich innerhalb von vier Wochen der Eigentümer nicht meldet, öffentlich versteigert werden. Welch ungeheurer Andrang zu diesen Auktionen sein wird und welche eminenten Preise erzielt werden, wenn es sich darum handelt, einen Schlüssel, der vielleicht zu Stimmes' Geldschrank paßt, zu ersteigern, oder einen Handschuh, oder eine leere Schachtel, in die man seine überflüssigen Rentenmark legen kann, ist klar.

Ehrlichkeit ist eine schöne Sache, und niemand würde es gut heißen, wenn die Postverwaltung sich an gefundenen Gegenständen bereichert, oder sie fortwirft, oder sonst vernichtet. Aber hier wird doch ein Unfug verübt, der an das Unwahrscheinliche grenzt. Wegen der niedrigsten und gleichgültigsten Dinge wird ein Aufwand gemacht, Geld und Arbeitszeit von Beamten verwendet, die wahrlich in andere und bessere Bahnen gelenkt werden sollte. Und wäre es auch nur, um ein paar Schalter mehr für das Publikum offenzuhalten.

## 48000 Stück Falschnoten.

### Schwere Zuchthausstrafe für den Fälscher.

Eine Fälschermaschine der größten Größe hatte der Buchdrucker Otto Wihle eingerichtet und darin Fünfhundertmarkcheine hergestellt. Durch seine frühere Geliebte, mit der er sich entweit hatte, wurde die Kriminalpolizei auf das verdächtige Treiben aufmerksam gemacht.

Man beobachtete die Wohnung des Angeklagten tagelang. Obwohl festgestellt worden war, daß Wihle immer nachts bei verhängten Fenstern mit mehreren anderen Männern eifrig gearbeitet hatte, wurde bei der Durchsuchung keine Spur einer Fälschermaschine gefunden. Schließlich erregten aber große Schränke Verdacht, und als man sie näher prüfte, wurden kunstvoll angebrachte Scheinjächer entdeckt, in denen die Fälschnoten in großer Menge versteckt waren. Den größten Teil der Fälschungen fand man aber in Wäschekörben auf einem Bodenraum. Nicht weniger als 48000 Stück Fälschnoten hatte der Angeklagte hergestellt. Das dürfte die größte Auflage sein, die je von einer Fälschung gemacht worden ist. Außerdem hatte der Angeklagte auch schon einen großen Teil der von ihm angefertigten Scheine in den Verkehr gebracht, und es sind im Laufe der Zeit für 20000 M. Fälschnoten eingezogen worden. Bei Durchsicherung der Borräume stellte sich heraus, daß auch Tabaksteuerbanderolen in großer Umlänge gefälscht worden waren. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Angeklagten wegen der Fälschung der Banknoten zu 5 Jahren Zuchthaus und wegen der Fälschung der Bänderolen zu 2 Jahren Gefängnis. Beide Strafen wurden in 6 Jahre Zuchthaus umgewandelt. Der Angeklagte könne sich, fügte der Vorsitzende hinzu, sicherlich nicht durch die hohe Strafe beirren lassen, da er ja in Briefen an seine Angehörigen aus dem Gefängnis heraus mehrfach selbst geschrieben habe, daß er mit einer bezüglichen hohen Strafe, wenn nicht noch höheren Strafe, rechne.

### Umfassende Neuregelung des Berliner Straßenverkehrs.

Zur Vorbereitung einer umfassenden Neuregelung des Berliner Straßenverkehrs haben in den letzten Tagen eingehende Besprechungen an Ort und Stelle stattgefunden. Die Durchführung der beschlossenen Regelung, bei welcher die in den übrigen Weltstädten (New York, London, Paris) gemachten Erfahrungen verwertet werden, wird naturgemäß schon aus wirtschaftlichen Gründen nur schrittweise und der Verkehrsveränderung angepaßt gehen können und daher noch geraume Zeit in Anspruch nehmen. Schon im Laufe dieses Monats aber werden voraussichtlich einige Maßnahmen zur Verminderung der Gefahrenquellen in den besonders verkehrsreichen und gefährlichen Straßen, wie Friedrich-, Leipziger, Potsdamer und Königsplatz, getroffen werden. So beabsichtigt das Polizeipräsidium z. B. anzuordnen, daß in den genannten Straßen Kraftfahrzeuge nur so langsam anhalten dürfen, als der Motor in Gang ist. Ferner wird in diesen Straßen das Umwenden in die entgegengesetzte Richtung voraussichtlich verboten werden. Hoffentlich ist man sich bei der Verkehrsregelung auch darüber klar, daß eine wirkliche erfolgreiche Regelung des Verkehrs in den engen Straßen der Innenstadt ohne eine Regelung des Fußgängerverkehrs ein Ding der Unmöglichkeit ist.

### Ein Ortsgesetz gegen übermäßige Raucherentwicklung.

Auf Anregung des Oberbürgermeisters Böhm ist man in Berlin der Frage nähergetreten, auf welche Weise die namentlich in der Innenstadt immer stärker werdende Raucherentwicklung von großen und kleinen Industrieanlagen bekämpft werden kann, deren gesundheitsschädliche Auswirkungen für die Bewohner der in Frage kommenden Stadtteile schon seit längerer Zeit zu Bedenken Anlaß geben. Am gestrigen Donnerstag hat unter dem Vorsitz des Stadtbaurats Dr. Adler eine Sitzung stattgefunden, bei der alle an dieser Frage beteiligten Interessenten vertreten waren. Es wurden bei dieser Besprechung zunächst die allgemeinen Grundsätze besprochen, die zur Erreichung des obgenannten Ziels berücksichtigt werden müssen. Im Laufe der Verhandlungen wurde auch angekündigt, daß die Stadt Berlin demnächst den Erlaß eines Orts-

gesetzes beabsichtigt, das die Bekämpfung einer übermäßig starken Raucherentwicklung zum Zwecke hat und bestimmte Vorschriften hinsichtlich einer vom technischen Standpunkt aus sachgemäßen Bedienung größerer Heizanlagen enthält. Gleichzeitig soll durch sachmännliche Beratung des Bedienungspersonals solcher Anlagen für Abhilfe gesorgt werden. Man hofft auf diese Weise, Nachteile nicht nur gesundheitlicher, sondern auch wirtschaftlicher Art, hinsichtlich eines rationellen Arbeitens in den Heizanlagen zu erzielen. Die weiteren Vorbereitungen des Kampfes gegen die übermäßige Raucherentwicklung wurden einem aus Vertretern der verschiedenen Interessentengruppen gebildeten Ausschuss übertragen.

## Ein „eigenartiger“ Charakter.

### Fall Fedler in der Charlottenburger Bezirksversammlung.

Die Charlottenburger Bezirksversammlung verhandelte in ihrer letzten Sitzung 3 Stunden lang über den Fall des deutschnationalen Stadtverordneten Fedler, dem vorgeworfen wird, sein Ehrenamt in der Wohnungsdeputation mißbraucht und dadurch das Ansehen der Versammlung schwer geschädigt zu haben. Er selbst hat aus der vor 14 Tagen stattgehabten Verhandlung die Folgerung gezogen, aus der Wohnungsdeputation auszuscheiden, aber die in Charlottenburg zu einer Fraktion vereinigte deutschnationale und Volkspartei hatten mitgeteilt, sie sähen keinen Grund, ihn aus der Fraktion zu entfernen und würden ihren Standpunkt in der Sitzung eingehend begründen, also außerhalb der Tagesordnung eine Erklärung abgeben; hierauf hatten unsere Genossen einen Antrag eingebracht, F.s Verhalten zu verurteilen und darauf hinzuwirken, daß er auch aus dem Ausschuss für Wohnungswesen in Berlin ausscheide.

Der Vorsitzende der bürgerlichen Fraktion (so nennen sich in Charlottenburg deutschnationale und Volkspartei) verlas eine lange Erklärung des Inhalts, F. habe als Mitglied der Wohnungsdeputation für seine Tätigkeit bei Beschaffung von Wohnungen geschädigte Vorteile weder erlangt noch sich versprochen lassen; er habe allerdings mehrfach taktlos gehandelt, doch erkläre sich das aus der Eigenart seines Wesens und könne die Fraktion nicht veranlassen, ihn nicht mehr in ihrer Mitte zu haben. Nach Verlesen dieser Erklärung hatte die bürgerliche Fraktion die Unversorentheit, die Ablehnung unseres Antrags von der Tagesordnung zu beantragen, also zu versuchen, eine Aussprache über F.s Verhalten zu verhindern. Unter gebührender Kennzeichnung wurde dieser Antrag mit Hilfe der Demokraten abgelehnt. In der sehr ausgedehnten Debatte traten mehrere Redner der bürgerlichen Fraktion als Verteidiger Fedlers auf. Demgegenüber wurde vom Bezirksamt, vom Bürgermeister und vom Genossen Stadtrat Hirsch erklärt, das Verhalten F.s sei geeignet gewesen, Korruption in die Beamtenchaft hineinzutragen; um dies zu verhindern, habe Stadtrat Hirsch die Maßnahmen Fedlers, der sich nicht gekümmert habe, vor dem Mietnützungsamt als Vertreter eines Schwermieters gegen das Wohnungsamt aufzutreten, stets durchkreuzt. Mißbilligung herrsche allerdings gegen das Wohnungsamt; das sei nur zu begrüßen, wenn man erfährt, daß in Charlottenburg 28000 Wohnungsuchende in der Liste stehen, davon etwa 16000 in der Dringlichkeitsliste. Wenn das Wohnungsamt in letzter Zeit auch fast 100 Wohnungen neu beschafft habe und in nächster Zeit noch 64 beschaffen werde, so bedeute das doch kaum einen Tropfen auf einen heißen Stein. Für die sozialdemokratische Fraktion geistige Genosse Hirsch das Verfahren F.s, dessen „eigenartiger“ Charakter sich auch darin zeige, daß er aus der „Duldung“, die eine Fraktion ihm zuteil werden lassen sollte, nicht die für jeden anderen Menschen allein mögliche Folgerung ziehe. Auch der demokratische Stadtrat Dr. Meier verurteilte scharf den Versuch der Redner, den Fall Fedler unzulässig in einen Fall Hirsch, der dann nach richtiger Fall Scholz heißen müßte, da der Bürgermeister Scholz ein Eingreifen gegen F. verhindert habe, bemerkte aber im übrigen, die Dinge lägen nicht so klar, daß er ohne weiteres ein Urteil über das Verhalten F.s abgeben könne. Daher wurde unser Antrag abgelehnt und stat dessen ein von Dr. Meier eingebrachter angenommen, durch den der Magistrat aufgefordert wird, zu prüfen, ob F. noch geeignet sei. Mitglied des Berliner Ausschusses für Wohnungswesen zu bleiben.

## Die deutschen Rundfunkgebühren.

Auf die Ansprache, die Staatssekretär Dr. Bredow am 4. April vor den deutschen Rundfunknehmern hielt, sind ihm zahlreiche Zuschriften eingegangen, in denen überwiegend der Neuordnung des ganzen Rundfunkwesens zugestimmt wird. Über es sind auch ablehnende Zuschriften eingegangen. Darauf hat der Staatssekretär in einer neuen Ansprache erwidert: „Doch es uns nicht geängene wird, restlos alle Rundfunkhörer zufriedenzustellen, war von vornherein klar; denn es ist schwierig, die nicht immer gleichlaufenden Interessen von Verwaltung, Presse, Publikum, Handel und Industrie so wahrzunehmen, daß jeder zu seinem Recht kommt. In den mir zugewandten Zuschriften wird zum Beispiel gefragt, warum die Teilnahme am Rundfunk in Deutschland 24 M. kostet. Die Gebühr ist in der Annahme festgesetzt, daß sich infolge der Neuordnung so viele Teilnehmer melden, daß die aufkommenden Gebühren ausreichen, alle Unkosten zu decken. Wir hoffen, daß unsere Erwartungen in dieser Hinsicht sich erfüllen werden. Dann werden wir uns freuen, es bei der Monatsgebühr von 2 M. belassen, ja gegebenenfalls später noch weiter ermäßigen zu können. Es liegt mir und meiner Verwaltung fern, die Gebühr bald wieder ohne zwingenden Grund zu erhöhen. In einer anderen Zuschrift wird gefragt, ob wir wirklich glauben, daß niemand mit Detektorlaubbild heimlich einen Röhrenempfänger mit Rückkopplung betreiben wird. Ich kann hierzu nur sagen, daß nach den neuen Bestimmungen niemand mehr Benutzung hat, heimlich etwas zu tun und sich leichtsinnig einer Befragung auszuweichen. Ich bin überzeugt, daß ich damit im Sinne aller anständig denkenden Teilnehmer spreche. Es ist ferner gefragt worden, ob wir glauben, daß die Vereine der Funkfreunde die Überwachung ihrer Mitglieder im Sinne der Reichstelegraphenverwaltung handhaben werden. Dazu kann ich nur sagen, daß wir die feste Zusage der Vereine haben. Darauf baut sich ja die ganze Neuordnung für die Funkliebhaber auf. Und es wird auch durchaus im Interesse der Vereine und ihrer Mitglieder liegen, wenn sie sich auch bei der Durchführung der neuen Bestimmungen auf den Boden der Telegraphenverwaltung stellen. Es ist dann weiter gefragt worden, ob Jugendliche auch die Genehmigung bekommen werden; gerade die Jugend wollen wir mit heranziehen. Für diese steht die Regelung vor, daß die Genehmigung von dem Vater oder Vormund zu beantragen ist. Ich hoffe, daß die Neuordnung nunmehr voll verstanden wird, so daß jeder weiß, woran er ist.“

Auf offener Straße erschossen. Um 12 Uhr nachts hat sich vor dem Hause Ludener Straße 28 der 20 Jahre alte Arbeiter Walter K. aus der Hufschmiedstraße durch einen Kopfschuß getötet. Diebeslumpen hat den Unglücklichen in den Tod getrieben.

Die städtischen Markthallen sind am Osterjonnabend für den Kleinhandel ununterbrochen bis 7 Uhr abends geöffnet.

## Das Rundfunkprogramm.

### Karfreitag, den 18. April.

12 Uhr: Ansprache des Herrn Pfarrer Nithack-Stahn von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche: „Karfreitaggedanken“. 8 Uhr: 1. Arie aus „Christus“ (mit Harmoniumbegleitung), von Rubinstein (Kammersänger Benno Ziegler). 2. Aus der Bibel (Hanna Zweig, Rezitation). 3. Arie für Violoncello (mit Harmoniumbegleitung), von Hindel (Prof. Anton Hekking). 4. Ave verum, von Mozart (Fritz Wenneis auf dem Harmonium). 5. a) Zwei geistliche Lieder, von Beethoven; b) Ave Maria, von Pädemann (Kammersänger Benno Ziegler). 6. Aus „Golgotha“, von F. v. Weingartner (Hanna Zweig, Rezitation). 7. Andante, von Tschalkowsky (Prof. Anton Hekking, Violoncello). Am Flügel: Kapellmeister Otto Uraek.

## „Gräfin Spöndel“.

### Eine Hochkaplerin und ihre höflichen Beziehungen.

Eine der erfolgreichsten Hochkaplerinnen ist wieder an der Reihe. Eine Plage der Pensionate des Bestens war eine Zeitlang eine „Dame“, die sich unter dem Namen Freiin von Usar-Heiden, Frau Dr. Schröder, Frau Oberleutnant Speener ujm. als Ruhflüchtling einmischte, durch Erzählung von Schauergeschichten Mißleid erregte und schließlich mit wertvollen Schmucksachen und Kleiderstücken der anderen Gäste verschwand.

Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um die gleiche „Dame“ handelte, die auch in Baden-Baden, Weiskensels, Erfurt, Kisten und vielen anderen Städten unter hoch klingenden Namen aufgetreten war. In einigen Ortschaften hatte sie sich enger Beziehungen zu Kronprinz Wilhelm gerühmt. Sie erzählte dem Hotelwirt, daß dem sie wohnte, daß der Kronprinz mit großem Gefolge sie in den nächsten Tagen besuchen werde. Das veranlaßte den Wirt, sein Hotel von den anderen Gästen zu räumen, um den hohen Besuch und das Gefolge unterbringen zu können. So erhielt die Dame, die sich für ein Mitglied des ehemaligen Hofstaates ausgab, unbeschränkten Kredit, bis sie dann plötzlich verschwand. In Berlin nahm die „Baronesse“ einen hochgestellten Herrn so für sich ein, daß er sie für geraume Zeit in Fürstberg in Reckensburg unterbrachte und ihr außer einem Diener auch noch Pferde und Wagen zur Verfügung stellte. Am 24. Januar wurde die Hochkaplerin auf Grund von Zeitungsnachrichten in Berlin ermittelt, verhaftet und als eine geflüchtete Lehrerin Charlotte Schröder festgestellt. Im Untersuchungsgefängnis bekam sie einen Anfall von Augenbluten und wurde vorläufig entlassen. Kaum war sie aus dem Gefängnis, nahm sie ihre Schwindelreisen wieder auf. Ohne Zweifel hat die Hochkaplerin unter hoch klingenden Namen in Berlin wieder eine Reihe von reichen Bekanntschaften gefunden, die vielleicht noch nicht alle wissen, daß sie es mit einer Schwindlerin zu tun haben. Frau Schröder hat ein sehr ansprechendes Äußeres. Sie sieht am Ende der zwanziger Jahre. Ein besonderes Kennzeichen ist eine ovale Karbe am Hals, die von einem Reithoppschnitt herrührt. Angaben nimmt Kriminalkommissar Brebed im Zimmer 107d des Polizeipräsidiums entgegen.

## Deutschnational-völkische Wahlmache.

Die letzte Neuköllner Bezirksversammlung, die sich mit dem Abbau von Bezirksamtsmitgliedern beschäftigte, gab den Bürgerlichen Veranlassung, Bahreden zu halten. Mit schwerstem Geschütz rannten sie gegen die sozialistische Mehrheit, die von einem Abbau der Wahlbeamten aus bekannten Gründen nichts wissen wollte. Der Sprecher des deutschnational-völkischen Blocks, Herr Langula meinte zunächst ganz naiv: „Schon aus politischer Reinheit sei ein Abbau unerlässlich.“ Aber schon im zweiten Satz zeigte er sein wahres Gesicht, indem er sagte: „Es handelt sich bei unseren Bezirksamtsmitgliedern um politisch eingestellte Leute.“ Aha, die früheren Magistratsmitglieder waren unpolitisch eingestellt, nämlich deutschnational! Der Redner der Sozialdemokratie Genosse Harnisch erinnerte den Deutschnationalen zunächst an Thüringen und begründete dann eingehend unsere Stellungnahme, von einem Abbau der Wahlbeamten Abstand zu nehmen. Früher, als die Bürgerlichen noch das Heft in Händen hatten, wocen allein im alten Neukölln neun besetzte und zwölf unbesetzte Magistratsmitglieder. Mit den Drinsteilen Brig, Budow und Budow sogar vierzehn besetzte. Jetzt, nach der Versammlung, wo eine Reihe neuer wichtiger Aufgaben hinzugekommen sind, wie Kriegsvorforgang, Gesundheitsamt, Erwerbslosen- und Wohnungsfürsorge, sind nur zehn besetzte Bezirksamtsmitglieder vorhanden. Da die Verwaltungstätigkeit allmählich in die Bezirke zurückfließt, gibt es auch bedeutend mehr Arbeit für die einzelnen Dezernenten. Aber selbst wenn die Sozialdemokraten einen Abbau zustimmen würden, käme von Erponius kein Rede sein, weil an Stelle der Bezirksamtsmitglieder höhere Beamte, die zum Teil ein weit höheres Einkommen beziehen, die Arbeiten erledigen müßten. Während die Rechte einen Abbau von vier besetzten Bezirksamtsmitgliedern verlangte, hatten die Demokraten schon zwei genehmigt. Beide Anträge wurden schließlich gegen die Stimmen der gesamten Bürgerlichen abgelehnt.

## Wasser billiger, Milch teurer.

Die Berliner Städtische Wasserwerke Aktiengesellschaft ist mit „Bon der Standaufnahme ab 1. Mai 1924 ist der Wasserpriß auf 19 Pf. für 1 Kubikmeter ermäßigt worden.“ — Für den Bezirk der Stadt Berlin sind die Preise für Vollmilch vom 19. April ab: Bei Abgabe der Milch vom Kleinhandler an den Verbraucher 30 G.-Pf., bei Abgabe der Milch aus Küställen an den Verbraucher 34 G.-Pf., für Magermilch 10 G.-Pf. Die bisherigen Preisfestsetzungen treten mit dem 19. April außer Kraft. — Die A-Milchsorten werden mit 4, die B-Milchsorten sowie die Karren für verdorbene Mütter (C-Karten) mit 2/2 Liter Vollmilch beliefert.

## Kraftomniibusverkehr Cladow-Spandau.

Am Osterjonnabend wird der regelmäßige Kraftomniusbetrieb von Cladow über Gatow nach Spandau aufgenommen. Die Fahrten erfolgen vorläufig viermal täglich, und zwar: ab Cladow 6 Uhr, 8 Uhr 45 Minuten, 3 Uhr 35 Minuten und 9 Uhr 15 Minuten. Ab Spandau 7 Uhr 40 Minuten, 1 Uhr, 5 Uhr und 10 Uhr 10 Minuten. Sonntags verkehren außerdem noch ab Cladow die Bogen um 12 Uhr mittags und um 7 Uhr abends und ab Spandau um 10 Uhr vormittags und um 7 Uhr 30 Minuten abends. Der Fahrpreis für diese auf Veranlassung der Stadt Berlin eingeführten Verbindung beträgt an Werktagen 30 Pf., an Sonntagen 50 Pf. Späterhin ist auch beabsichtigt, des Sonntags die Verbindung über die Heerstraße bis zum Reichskanzlerplatz auszudehnen.

## Reichsakt eines Bogtrainers.

Der 41 Jahre alte Bogtrainer Gustav B. aus der Janowitzer Straße belästigte am Bayerische Platz zwei auf einem Spaziergang befindliche Damen. Als der 23 Jahre alte Lapezierer Otto Koblitz aus Charlottenburg die Damen vor weiteren Belästigungen schützen wollte, verließ ihm B. einen derartigen Schlag gegen das linke Ohr, daß der junge Mann betäubungslos zu Boden stürzte und aus Mund und Nase blutete. Man brachte ihn nach der nächsten Reizungsstelle, wo der Arzt einen Schädelbruch feststellte, und dann nach dem Auguste-Victoria-Krankenhaus. Der Täter ist festgestellt worden. Die unglücklich rohe und gemeine Tat steht in trockenem Gegensatz zu jener eigentlich überlegenen Ruhe, Besonnenheit und Kaltblütigkeit, die die begeisterten Freunde des Bogensportes jedem Boger anerkennen. Sie verdient exemplarische Strafe.

## Der „Bevollmächtigte der polnischen Armee“.

Einen umfangreichen Schwindel mit Heringsfiscen betrieb längere Zeit ein 35jähriger, aus Wilna gebürtiger Kaufmann Wassenkornig-Zelinski, der früher russischer Offizier war. Vor längerer Zeit schon trat er in Berlin in Großgeschäften als „Bevollmächtigter der polnischen Armee“ auf, machte größere Umsätze über Feldstecher und bezahlte mit Schecks auf seinen Namen, die aber, wie er sagte, von der polnischen Regierung honoriert werden sollten. Um die Geschäfte sicher zu machen, ließ er die Sachen wiederholt nach dem polnischen Konsulat bringen. Hier hatte er unter falschen Vorprüfungen den Pfämer veranlaßt, sie für ihn in Empfang zu nehmen. Die polnische Regierung bezahlte jedoch die Schecks nicht, weil sie von dem angeblichen Bevollmächtigten und seinen Aufträgen nichts wußte. Der Schwindler wurde verhaftet und verurteilt. Nach Verbüßung seiner Strafe spielte er jetzt, aller Dittproben mächtig, den Beauftragten der polnischen Regierung in einem Geschäft, wo er 1300 Feldstecher für die kaiserliche Armee kaufte. Sie sollten 70000



Goldmark kosten. Als das Geschäft auf die Scheidung nicht einging, begnügte sich der „Bevollmächtigte“ mit zwei Festschneidern, die man ihm zur Probe anvertraut hatte, und verkaufte sie. Nach der Beschreibung erkannte die Kriminalpolizei in dem Käufer sofort den ehemaligen russischen Offizier wieder, ermittelte ihn in einem Hotel und nahm ihn fest.

### Das verführerische Brillantenband ... oder der Nervenschock auf dem Balkon.

Das Verschwinden eines Armbandes beschäftigt die Kriminalpolizei. Ein Industrieller, der am Kurfürstendamm als Junggeselle wohnt, hatte früher ein Verhältnis mit einem Mädchen, das jetzt mit einem Schlächtermeister verheiratet ist. Er machte auch die Bekanntschaft des Eheannes und erhielt öfter seinen Besuch. Aber auch die junge Frau verkehrte nach wie vor in seiner Junggesellenwohnung.

Nun besah der Industrielle ein schönes Brillantenarmband, das über 3000 Goldmark wert ist. Das Armband gefiel der früheren Geliebten so sehr, daß sie wiederholt Andeutungen machte, ob sie es nicht bekommen könne. Bisher waren diese Versuche gescheitert. Da lud sich die junge Frau eines Tages bei ihm zum Nachmittagstee ein. Hierbei hat sie ihn, ihr das Armband doch einmal anzulegen, weil sie zu gern sehen möchte, wie es sie ließe. So geschmückt trat sie auf den Balkon hinaus, um, wie sie sagte, etwas Luft zu schöpfen. Plötzlich bekam sie während der Industrielle im Zimmer geblieben war, einen „Nervenanfall“. Als sie sich wieder erholt hatte, war — das Armband verschwunden. Beide suchten vergeblich. Um jeden Verdacht von sich abzuwenden, erbat sich die junge Frau zu einer körperlichen Untersuchung. Diese vollzog dann der Industrielle auch selbst auf das allerheftigste. Aber das Armband blieb verschwunden. Die Trägerin hielt es wohl für möglich, daß es ihr bei dem Anfall auf die Straße herabgefallen sei oder daß sie es gar unbewußt weggeworfen habe. Der Industrielle aber hielt das nicht für möglich, ging leider rücksichtslos und uneingedenk der schönen gemeinsamen verlebten Stunden sofort zur Polizei, die seinen Verdacht alsbald bestätigt fand. Endlich gelang die Befragung, daß sie sich das Armband angeeignet habe. Sie habe es in Papier gewickelt und einstecken in der Toilette versteckt. Aber auch hier war es nicht mehr zu finden. Vermutlich ist es einen anderen noch nicht aufgeklärten Weg gegangen.

### Auf der Flucht erschossen.

Als Tanzbändentanzler-Einbrecher und Heiratschwindler wurde ein Mann ermittelt, der kürzlich auf der Flucht einen Schuh erheit und jetzt im Städtischen Krankenhaus seiner Verletzung erliegen ist. Polizeibeamte wollten in der Belgier Straße zwei Männer, die schwere Pakete schleppten, stellen. Die Verdächtigen warteten ihnen aber ihre Zeit vor die Füße und ergriffen die Flucht. Als sie auf wiederholten Anruf nicht standen, schossen die Beamten. Der eine brach getroffen zusammen, der andere entkam. Der Schwerverletzte wurde als ein 30 Jahre alter Fritz Hender aus der Großen Frankfurter Straße festgesetzt. Der zweite, ein 29 Jahre alter Herrmann König wurde nachträglich ermittelt und festgenommen. Hender war als flotter Tänzer Stammgast auf den Tanzböden, seßelte dort Hausangestellte an sich und lockte ihnen die Schlüssel ab. Diese stakete er seinem Komplizen zu, die dann Einbrüche verübten, während er selbst weiter tanzte.

### POSTABONNENTEN

Der Vorwärts ist jetzt monatlich zu bestellen und zu bezahlen. Wer auch im nächsten Monat Wert auf eine regelmäßige Zustellung des Vorwärts legt und eine Unterbrechung der Zustellung vermeiden möchte, muß die Erneuerung des Postbezuges sofort bei seinem zuständigen Postamt vornehmen.  
**Vorwärts-Verlag G. m. b. H.**

### Wohnungsfürsorge G. m. b. H. statt Siedlungsamt.

Die Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H. Berlin, die in diesen Tagen von der Stadt Berlin und der Preussischen Staatsverwaltung gegründet worden ist, wird ihre Arbeiten am 22. April 1924 aufnehmen. Die Gesellschaft bezweckt die Förderung des Wohnungs- und Siedlungswezens. Sie verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke und übernimmt im wesentlichen die Tätigkeit, die bisher das Siedlungsamt der Stadt Berlin ausgeübt hat. Die Gesellschaft hat ihren Sitz im Stadthaus, Parochialstr. 118 III. Dort sind alle Zuschriften, soweit sie neue, nach nicht mit öffentlichen Mitteln finanzierte Bauvorhaben im Gebiete der Stadt Berlin betreffen, zu richten. Hingegen sind alle Schreiben, welche die vom Städtebauamt der Stadt Berlin in den Vorjahren finanzierten Bauvorhaben angehen, wie bisher an das Städtebauamt zu adressieren.

Die juristische Sprechstunde fällt am Sonnabend, den 19. d. M., und am Dienstag, den 22. d. M., aus.

Ein unaufgeklärter Unglücksfall beschäftigt die Kriminalpolizei. Gegen 11 Uhr nachts wurde vor dem Hause Dresdener Straße 14 die Leiche eines etwa 16jährigen Mädchens in einer Bluttasche aufgefunden. Stirn und Gesicht waren schrecklich zugerichtet. Ein herbeigerufener Arzt stellte fest, daß der Tod infolge Schädelbruchs eingetreten war. Nach Zeugenaussagen soll das junge Mädchen von einem Kraftwagen überfahren worden sein.

Zahlreiche Taschendiebstähle wurden in der letzten Zeit im Hoch- und Untergrundbahnverkehr am Gleisdreieck verübt. Fast täglich wurde von dort mindestens ein Diebstahl der Kriminalpolizei gemeldet. Der Sonderpatrouille, die der Gegend ihre Aufmerksam-

keit widmete, fiel ein unscheinbares Mädchen auf, das sich nach längerem Aufenthalt am Gleisdreieck nach der Schillingstraße zu entfernte. Die Beamten folgten heimlich und sahen, wie es auf der Brücke eine Brieftasche unter dem Mantel hervorholte und auf ihren Inhalt prüfte. Daraufhin wurde sie festgenommen. Die Er-tappte, die sich Dorothea Jakob nannte, spielte die Unschuldige, obwohl man vier Brieftaschen bei ihr fand. Der Erdemundungsbericht erklärte sie als eine 17 Jahre alte Ella Sauer, die im Oktober vorigen Jahres aus der Fürsorgeanstalt entwich und seitdem verschwunden war.

Die Osterkarten dieses Jahres, besonders wenn sie an Briefmarkensammler gefandt werden, frankiere man mit den Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Rotkreuz, die in vier Ausgaben erschienen sind und nach den Gemälden von Noth von Schmidt die Werke der Barmherzigkeit darstellen. Sie sind an allen Posthäkern zu haben.

Folgende sozialistischen Gesellen brechen in der Osterzeit: Harzer Arbeiter am Karfreitag, abends 6 Uhr in der Trinitatiskirche, Charlottenburg, Karf-Angust-Platz; Harzer Brande am Karfreitag, abends 6 Uhr und ersten Overtag vorm. 10 Uhr in der Heilig-Kreuz-Kirche, Gellertes Tor; Harzer Dehn am ersten Overtag vorm. 10 Uhr in der Reformationskirche, NW, Bleisstr. 33; Harzer Schmidt am Karfreitag, abends 6 Uhr und ersten Overtag abends 6 Uhr in der Thomaskirche, SO, Karlshofen-Platz, und Harzer Lie. Dr. Pichowsky am Karfreitag vorm. 10 Uhr und ersten Overtag abends 6 Uhr in der St. Nikolai in der Philipp-Melanchthon-Kirche, Brandstr. 15.

Bezugsbildungensschaft Groß-Berlin. Für Ostermahnend, Sonntag und Montag sind noch einige Karten für das Deutsche Opernhaus, Charlottenburg, im Bezugsbildungensauschlag zu haben.

Das Bezirksamt Friedrichshagen veranstaltet am Sonntag, den 20. d. M., mittags 12 bis 1 Uhr, ein Konzert auf dem Peteraburger Platz. Das Konzert wird ausgetübt von der Kapelle der Schutzmannschaft (in Stoll). Anreden werden hierbei nicht gehalten. Es werden Schüler mit Sammelbüchern umhergehen und für die „Rotkrieffe“ sammeln.

### Groß-Berliner Parteinachrichten.

Die Abteilungsleiter der 14., 21., 32., 60., 62., 79., 83., 92., 106., 108., 122., 125., 133. und 138. Abteilung werden hierdurch nochmals öffentlich aufgefordert, nun endlich die Abrechnungen zu leisten, die nach dem Statut bereits bis zum 31. März zu erfolgen hatten.

# Zell Schokolade

ist durch ihren hohen Nährwert für die  
heranwachsende Jugend unentbehrlich!

**HARTWIG & VOGEL A. G. DRESDEN**

Gen.-Veur.: Besser & Müller, Berlin S 61, Bärowaldstr. 69. Fernr.: Nuthof 851

## Bergmanns Zahnpasta

# „Rosodont“



im Gebrauch die billigste

Unserem langjähr. Genossen  
**August Richter, Frau**  
zu ihrer stolzen  
goldenen Hochzeit  
die herzlichsten Glückwünsche  
Die Genossen der 11. Abteilung

Dem Kollegen  
**August Richter u. seiner Ehefrau**  
Erdener Str. 4  
der schon über 30 Jahre in unseren  
Reihen als Mitglied des Deutschen  
Metallarbeiter-Vereins steht, die  
herzlichen Glückwünsche z. Gold. Hochzeit  
Berlin, den 18. April 1924.  
Die Begehrleistung von  
14. Bez. D. R. V., Moabit

**Ortskrankenkasse der Gärtner zu Berlin**  
Einladung zur ordentlichen Aus-  
scheidung am Montag den 22. d. M.  
nachm. 7 1/2 Uhr im Rastelhof, Oranien-  
straße 136 — Tagesordnung: 1. Ab-  
nahme der Jahresrechnung für das Jahr  
1923 und Bericht des Verwaltungsaus-  
schusses. 2. Bericht über die 19  
Abänderung der Satzung (S. 18). 3. Ber-  
richt über die 1923. I. 4/23

Berlin, den 18. April 1924.  
Der Vorstand,  
Karl Robert, Vorsitzender.

Einladungskarte dient als Quittung.

**Einladung**  
zur ordentlichen Ausschreibung  
am Sonntag d. den 26. April, abends  
7 1/2 Uhr, im Graphischen Vereinshaus,  
Königsplatz 44  
Tagesordnung: 1. Verlesung des  
Protokolls 2. Jahresbericht 1923 3. Be-  
richt der Revisoren 4. Rechnungsab-  
rechnungen 5. Bericht über  
die wirtschaftliche und geistliche Er-  
gebnisse des Jahres 1923.  
Der Vorstand,  
Herr Prof. Dr. Carl Hugo Herr, Vorsitz.

**2 Mark**  
wöchentl. Teilzahlung  
Eleg. Herren-Garderobe  
fertig und nach Maß  
Garantie für tadelloser Sitz u. Verarbeitung  
Wäschehandlung **J. Kurzberg**  
Oranienstraße 160, I.

**Holzhäuser** auf Teilschulden  
Herr J. 31  
Hauptgeschäft des „Rosodont“



WASCHE MIT  
**Dr. Thompsons**  
Seifenpulver  
Garantiert unschädlich

## Zum Osterfeste

außergewöhnlich billige Preise

# Mäntel, Kleider, Kostüme und Blusen

Vorzeiger dieses erhält 5% Rabatt.

**Besichtigung ohne Kaufzwang**

**Kaufhaus Gebr. Preuß,**  
Beusselstr., Ecke Huttenstr. (Moabit), verl. Turmstr.

Gegründet 1876 Gegründet 1876

## Möbelfabrik

# Rob. Seelisch

Berlin O. 112, Rigaer Str. 71/73a  
Bauinspiration: Frankfurter Allee  
Telephon: Amt Alexander Nr. 4151

**Günst. Angebot in komp! Wohnungseinrichtungen:**

1 kompl. eich. Schlafz. Zimmer	600.-	1 kompl. Schlafz. Zimmer	1100.-
1 Anrichteküche		1 kompl. Speisezimmer	
		1 Anrichteküche	
1 kompl. Schlafz. Zimmer, 1 kompl. Speisezimmer	1800.-		
1 Herrenzimmer und 1 Anrichteküche			

Besuch sonnend: ◀ Geschäftszeit 8-7 Uhr ▶ Besuch lehrend!



# 5

## MASSARY ROAL

EINE ZIGARETTE VON RANG

KON UNION



Nachdem alle Nachfragen bisher unberücksichtigt blieben, werden die zuständigen Redaktionen hierdurch ersucht, in diesen 14 Abteilungen nun endlich Wandel zu schaffen.

1. Kreis Charlottenburg. Für den Osterfestabend Sonntag und Montag (18. u. 19. April) sind noch Karten für das Deutsche Opernhaus, Charlottenburg, beim Kassieren 517, Kirchhofstr. 19, zu haben.
2. Kreis Schöneberg-Friedrichshagen. Abteilungsleiter! Sonnabend, den 18. April, nachmittags 5 Uhr, Konzertabend mit 100. Jubiläumskonzert. 6. Kreis. Sonnabend, den 18. April, ebenfalls 7 Uhr, bei Frau Rieber-Schöneberg, Kreisnachmittag mit den Abteilungsleitern.

Heute, Freitag, den 18. April:

21. Ust. Die Bezirksleiter müssen die Einladungen für die Abteilungsversammlung zum Sonntag 18. April, Kirchhofstr. 19, abholen.
22. Ust. 7 Uhr wichtige Funktionärsversammlung bei Frau Rieber-Schöneberg.
23. Ust. Eintrittskarten zum Familienabend mit Filmmusik am 22. u. 23. April (Osterfestabend) sind nach bis Freitag beim Kassieren 517, Kirchhofstr. 19, zu haben.

### Arbeitersport. Werbesfußballspiele.

Am Karfreitag, den 18. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, finden folgende Fußballspiele statt: Bezirk Norden: Adler 08—Ober-Preze auf dem Adler 12-Block, Christiania Str., Bader 20—Berolina-Reutlingen auf dem Geyerplatz, Minerva-Borsigwalde—Lichtenberg II auf dem Minerva-Platz.

**Porath**  
Kinder- u. Kranknahrung  
für Säuglinge, größere Kinder, Erwachsene  
ärztlich empfohlen

**Hautjucken, Flechten, offene Füße (Krampfadern)**  
auch veraltete Wunden heilt die milde und wohltuende, seit Jahrzehnten bewährte **San-Rat Dr. Strahl's Hasenmilch**. In Original-Dosen erhältlich. Elefant-Apotheke, Berlin SW, Leipziger Str. 74, am Dönhofpl.

**Vormärts-Hennigsdorf—Adler 12 in Hennigsdorf.**  
Bezirk Osten: Frick-Frick—Käptz-Berwärtis, Rieber-Schöneberg (Gasanlage). Astoria-Röpenitz—Fortuna 23—Lichtenberg in Köpenick, Marienstraße. Reudlin-Brig—Siegfried in Strogau, Götterstraße. Sparta—Eisenstadt in Lichtenberg, Wagnerstraße. Bezirk Süden: Viktoria—Heria 22 in Tempelhof, Kaiserin-Augusta-Str. Stern-Marienfelde—Germania-Weißensee in Marienfelde, Dorfstraße.

Auf dem Adlerplatz, Christiania Straße, findet am 20. April (1. Osterfesttag) ein Fußballspiel Concordia I gegen Adler 12 I statt. Spielbeginn um 1/4 4 Uhr. Vorher Spiel der III. Mannschaft gegen Adler 08 III. Am 21. April (2. Osterfesttag) spielt Zehlendorfer Fußball-Club I gegen Adler 12 I. Vorher Spiel der II. Mannschaft. Die III. Mannschaft von Adler 12 spielt gegen Teutonia 09 III. Spielbeginn um 12 Uhr 15 Minuten. In beiden Feiertagen wird guter Sport geboten.

### Hoden-Werbetag.

Die freie Turnerschaft Wilmersdorf veranstaltet auf dem eigenen Vereinsplatz, Wilmersbergische Straße, am 2. Osterfesttag einen Hoden-Werbetag. Wilmersdorf hat sich zu den Osterfesttagen die 1. Hofmannschaft des Arbeiter-Sport-Club Helios-Königsberg 2 verpflichtet; ebenso haben die Vereine Rote 1, Männerstab, und freie Turnerschaft Charlottenburg mit ihrem 1. Mannschaft ausgeht. Die Spiele beginnen am 2. Osterfesttag nachmittags 4 1/2 Uhr. Am 1. Osterfesttag spielen auf demselben Platz Arbeiter-Sport-Club Helios-Königsberg 2—Sportabteilung Rote-1. Spielbeginn nachmittags 5 Uhr.

Ein Fußball-Werbetag findet am Karfreitag, den 18. April, in Horkowalde, nachmittags 3 1/2 Uhr, statt. Hier stehen sich zwei alte Rivalen gegenüber: Minerva 1—Lichtenberg 2 I.

**S. S. Sports 181.** Leichtathletik, Fußball, Hockey, Handball, 1. Vorabend: Willi Wendt, Berlin-Friedrichstraße, Weidenstraße 14. Übungsabend: jeden Dienstag und Donnerstag im Lichtenberger Stadion. Karfreitag: Handballpartie nach Grotzberg, Treffpunkt 7 Uhr Schief. Str., Weidenstraße. Osterfesttag: Fußballspiel Sparta 1—S. S. Sports 1, Süd. Sportplatz Lichtenberg, Wagnersstraße, nachmittags 5 Uhr; vorher unterer Bezirkssport, 1. Spiel 12 1/2 Uhr.

Der **Kristallstein Club 1894**, S. S., veranstaltet am 1. Osterfesttag in der Wilmersberg, Wilmersbergische Straße 15, ein großes internationales Festessen. Vom Verein ist es wieder gelungen, ein Programm zusammenzustellen, das an Vorbereitungen den größten Feiern gleich steht. Es steht somit jedem Sportsmann und jedem Besucher des Festes ein guter Abend bevor. Der Saal wird um 1/4 4 Uhr eröffnet.

Die **Verträge im WVO**, 4. Kreis, die vom Sport-Club Siegried 11 am Sonntag in Döbberitz ausgetragen wurden, hatten auch zwei Auslosungsspiele für die Berliner Reichsstadt gebracht. Im Reichsstadion konnte 2. Kreis (S. S. Sports 181) u. Siegried 11 (Siegfried 06) knapp nach Punkten schlagen. Im Reichsstadion schlug S. S. Sports 181 (Siegfried 06) in der 2. Runde 2. von Gemenen (Siegfried 06), Sieger S. S. Sports 181 mit 5:1 u. 1 unentschieden.

### Sport.

**Rennen zu Mariendorf am Donnerstag, den 17. April.**

1. Rennen: 1. Grommet (Kogowski), 2. Niagara I (S. Schmidt), 3. Hauptmann (E. Treubner). Toto: 23:10. Platz: 14, 22, 19:10. Ferner liefen: Wallkönig I, Ute 9 I, Juch, Nixabell I.
2. Rennen: 1. Corona Nr. Rinner (Lichtenberg), 2. Ute 9 (S. Schmidt), 3. Dampflöcher I (S. Schmidt). Toto: 30:10. Platz: 12, 11:10. Ferner liefen: Leuchtstern.
3. Rennen: 1. Amorette (S. Schmidt), 2. Lubmü I (Kogowski), 3. Damp (E. Steeger). Toto: 46:10. Platz: 21, 18, 23:10. Ferner liefen: Gestrich Jr., Glärschen R, Poutrefina, Germania W, Alpenherz, Gsch Mittel Jr.
4. Rennen: 1. Watz 9 (S. Paul), 2. Erdmann (S. Bloß), 3. Adler (D. Jürgen). Toto: 25:10. Platz: 12, 12, 11:10. Ferner liefen: National Alteson, Prinz Rudolf, Schlipf. Ein gegen den Sieger eingeleiteter Protest wurde zurückgewiesen.
5. Rennen: 1. Florentiner (S. Bloß), 2. Filmbild (E. Treubner), 3. Clematis Han (S. Grube). Toto: 11:10. Platz: 11, 21:10. Ferner liefen: Gansfeld.
6. Rennen: 1. Gelman (Weidmüller), 2. Leo Watz (Weidner Jr.), 3. Fels (S. Bloß). Toto: 20:10. Platz: 15, 20:10. Ferner liefen: Jankestein, Raja Forbes, Interpellant.
7. Rennen: 1. Watz 9 (S. Paul), 2. Watz 9 I (S. Treubner), 3. Durckbruch (S. Treubner). Toto: 15:10. Platz: 12, 19:10. Ferner liefen: Jung Bergrich, Paul S, als 2. disqualifiziert, 80 Pros. der Platzwetten zurück.
8. Rennen: 1. Longobardi (S. Grube), 2. Fenslon (S. Bloß). Toto: 18:10. 2. liefen.

**Madenwürmer**  
Springwürmer, Spulwürmer werden heiligt d. Wurmmittel „Leode“, wahlweise. Wirkstoff: Iodoform. Mit genauer Anweisung. Schachtel 80 Pf. Nur echt vom Laboratorium Dr. Dresden-R. In allen Apotheken und Drogerien.

## HALPAUS-RARITÄT Die Qualitäts-Cigaretten



Am Herrn und Frau Baller's Föderworte.  
„Also, mein Süßer, schreibe: Liebe Eltern! Wir sind hier in Rom glücklich niederkommen, mit Flugzeug, es war fabelhaft! Wir haben uns die Peterskirche angesehen, natürlich war der Papst auch da; wo soll er denn sonst sein! Rom ist wunderbar schön, überhaupt die Welt ist wunderbar schön, aber viel schöner noch ist FiFi (sie steht daneben und glaubt es nicht). FiFi kommt jetzt dran. Also Gruß und Kuß Euer Edil!“  
„Mein Süßer Edi übertrieb natürlich. Es ist aber auch herrlich, nur das Essen ist zu fett, zu ölig, die Leute haben hier gar keine Ahnung vom Kochen. Also, liebe Mutti, herzlichen Gruß und 100 Küsse auch an Papa, und vergiß nicht, den „Großen Stern, Original“  
Grußfulhorner  
Margarine“ zu verwenden.“ Sie ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Mit Frischmilch aus eigener Molkerei verbuttert in Buttergeschmack und Nährwert unübertrefflich.

Die Deutschen Margarine- u. Speiseölmüllwerke, Berlin-Hauschoch, können jedes Mittwoch zwischen 3 und 4 Uhr besichtigt werden.  
Grußfulhorner-Werke, Linie 84

**Extra-Preise nur für Sonnabend!!**

12, 24, 50	22, 50	39, 49, 50	27, 75
Covercozmäntel glatt u. Blöckform	Fasche Tuchmäntel Halbwole	Eleg. Tuchmäntel reine Wolle	Reiz. Oberf.- u. Degenkäst. auf la Futter
62.-	82.-	108.-	139.-
Entwick. Cabardinokostüme la Verarbeitung	Modellkostüme u. Mäntel auf reiner Seide	Eleg. Frauenkostüme auf besser Stoff, mit für stützige Figuren	

**Pelz- und Plüschmäntel bis zu 40% ermäßigt!**

Flotte Pelzjacken, gute Felle, 122, 235 :: Seal-Elektrikmäntel, 125—130 lang, 385, 475 :: Prima Sealplüschmäntel, gediegene Verarbeitung, 147 :: Seiden- u. Biberplüschmäntel, auf Dam., 106 Astrachan- und Krimmermäntel, auf la Futter, 42.-

**Extra-Abteilung: Trauer-Magazin**  
Große Auswahl in Kostümen, Mänteln, Kleidern, Rücken, Blusen, Jumpers, Strickjacken, Hüten, Schleiern in allen Preislagen

## Westmann

1. Geschäft: Berlin W O, Mohrenstr. 37a 2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

**Metalbetten**  
Stahlmatt, Kinderbetten dir an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Subl TBR.

## Garderobe

zum Osterfest

### Teilzahlung

zu denkbar günstigen Bedingungen bei kleiner An- und Abschlag:

### Herren-Anzüge, Paletots, Knaben- u. Burschen-Anzüge

—Ersatz für Maßarbeit!

Trotz der niedrigen Preise gelangen nur Prima-Qualitäten zum Verkauf!

**Cohn, Gr. Frankfurter Str. 58 (5 Minuten vom Alexanderplatz)**

Für die gütliche Beilegung (sowie für die reichen Spenden bei der Beilegung meiner Tochter

**Margarete**  
sagen wir allen Zeitgenossen unseren herzlichsten Dank!

Für die Gütlichkeit der Damen **Anna Daubeneck, Mutter** **Erich Daubeneck, Bruder** **Karl Schutz.**

**Schokoladen**  
in großer Auswahl!  
Billige Bezugsquelle für Kantinen und Wiederverkäufer.

**Paul Grindel,**  
Dirksenstr. 47, nahe dem Bn.

## Bega

SEIFENPULVER

Bei Anwendung von Bega Seifenpulver wird Ihre Wäsche so rein!

Garantiert ohne Chlor

**28 Prozent Fettgehalt**

Verlangen Sie nur Bega, wo nicht erhältlich erfrage man Bezugsquellen beim

**BEGA-VERTRIEB Berlin S. 14**  
Merkur 8191 Alte Jakobstraße 93 Merkur 8191  
Vertreter gesucht!

**Strickjackets, Strandjacken, Sportwesten, Sportjacken**  
aus reiner Wolle in allen Farben, sowie Blusen

kaufen Sie am besten und billigsten direkt vom Fabrikanten

Wiederverkäufer u. Sportvereine erhalten besondere Preise. / Kein Ladenverkauf!

**Grüssner & Co., Neuk., Sanderstr. 27**

Am 14. April 1924 verstarb nach längerem schweren Leiden meine herzengute, treue, sorgende Lebensgefährtin, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

### Martha Demmning

im Alter von 48 Jahren.

**Max Demmning**  
und Angehörige

Die Trauerfeier findet am Dienstag, den 22. April, nachmittags 5 Uhr, in der Stadthalle, Klosterstraße, die Einäscherung Abends 7 Uhr im Krematorium Gerichtstraße statt.

Am Mittwoch, den 16. April, verschied nach schwerem Leiden unsere liebe Genossin,

**Frau Stadträtin**

### Martha Demmning

im Alter von 48 Jahren.

Ihr Leben hatte sie den Unterdrückten — Kindern und Proletariats — gewidmet. Ihre rastlose und selbstlose Arbeit für den Menschheitsgedanken wird uns stets als Vorbild dienen und ihr Andenken ehren.

Die sozialistischen Beamten, Angestellten und Arbeiter des Bezirksamts Friedrichshagen

Tieferschüttern geben wir von dem plötzlichen Ableben unseres langjährigen, treuen Mitarbeiters Herrn

### Friedrich Scheffler

Kunde. — Wir werden ihm stets ein gutes Andenken bewahren.

**Glant & Singer und Personal**  
Friedrichstraße 187

## Beinkranke

Durch jahrelange Weizsä in Schwedenland habe ich mit meiner anerkannt besten Seife die besten Mittel gefunden, offene Beine (Krausberggeschwür), geschlossene Beine, auch in ganz veralteten Fällen, wo bisher jede Hilfe verfehlt, wieder vollständig zu heilen, und zwar vollkommen schmerzlos ohne Bewusstseinsänderung, ohne Wetteide, ohne Spritzen und ohne zu schneiden. Um einen jeden Beinkranken von seinem mirlich schmerzlichen Leiden zu befreien, erfolgt die erste Behandlung kostenlos, damit ich jedes Mittel für Sie angeschlossen. Ferner erfolgreiche Behandlung von Gelenks-, Gicht-, Rheum-, trockener und wasser Röhre, Kopf-, Gelenks-, Rücken-, Hornhäuten etc.

**R. u. H. ZABEL** Spezial-Heilmittel für Haut- u. Beinleiden, offene Beine  
Kottbuser Damm 88-89, Eing. Sanderstr., Hochpart. r.  
Sprechstunde 10—3, Sonntag 10—12  
Anschneiden, aufbewahren!

## Garderobe

auf Teilzahlung bei bequemer An- und Abschlag

**Herren**  
Anzüge, Cutaways  
Taschenmäntel, Hosen  
Regenmäntel  
Burschen-Anzüge

**Damen**  
Kostüme, Kleider  
Röcke, Mäntel  
Seidenjumper

**Heinrich Georg**  
Andreasstraße 28, 1. Etage.  
Straßenbahnverbindungen: 1, 3, 12, 63, 68, 69, 70, 176, Aurochs 19, 2 Min. vom Schleg Bahnh.

**Große Auswahl**



Hölz und die Kommunisten.

Eine Selbstcharakterisierung.

Die Kommunistische Partei stellt Max Hölz an die Spitze ihrer Reichsliste zur Reichstagswahl. Bei der Wahl 1920 stand an der Spitze ihrer Liste — Klara Zetkin. Beide Namen symbolisieren die Entwicklung der kommunistischen Partei in den letzten Jahren: von Klara Zetkin zu Max Hölz, vom politischen Kampf und dem Ringen um die Geister zum Kampf mit Dynamit und Handgranaten, vom Ideal zum Unteroffiziersgeist.

Traurig und klein ist der Geist, der aus dem durch Hölz symbolisierten neuen Programm der kommunistischen Partei spricht. Max Hölz ist wahrhaftig nicht der Typ des großen Revolutionärs, des Befreiers der Arbeiterklasse. Mit ihm charakterisiert sich die kommunistische Partei. Zu seiner Beurteilung veröffentlichen wir ein Dokument, das bei einem Besuch eines unserer Genossen in der Strafanstalt Breslau im Dezember 1922 entstand. Hier urteilt Hölz über sich selbst und die KPD.

Protokoll.

Anlässlich einer Befichtigung der Strafanstalt Rietzkau bei Breslau betr. Gefängnisarbeiten bot mir der Direktor der Strafanstalt an, wenn ich ein Interesse daran habe, mit dem Strafgewangenen Max Hölz zu sprechen. Nachdem ich mich vorgestellt, dankte Hölz für den Besuch und nach kurzer Auseinandersetzung, daß wir politische Gegner sind, bekannte er sich zu folgendem:

Ich bekenne, daß ich

falsche Methoden angewandt

habe und würde, wenn ich dereinst in die Freiheit zurückkehren sollte, niemals wieder solche Methoden anwenden. Ich habe für mich keinerlei Vorteile erstrebt, sondern meine Handlungsweise war diktiert von dem einzigen Bestreben, dem Proletariat zu helfen. Ich stehe noch heute zum Proletariat und meine ganze Tätigkeit war und ist darauf gerichtet, dem Proletariat zu helfen. Ich habe aus uneigennütigen Motiven gehandelt und nicht den geringsten persönlichen Vorteil aus meiner Tätigkeit gezogen.

Ich habe gefehlt und deshalb büße ich jetzt.

Ich betreibe jetzt mein Wiederaufnahmeverfahren, weil ich betr. des Mordes an dem Gutsbesitzer Heß unschuldig verurteilt worden bin. Ich bin von meinen kommunistischen Parteigenossen leider im Stich gelassen worden und werde, falls es mir gelingt, einmal wieder freigelassen zu werden, den Scheiterwagen, der die kommunistische Führerschaft bedeckt.

Daß ich bei der Arbeiterschaft noch nach meiner Verurteilung Vertrauen besaß, ist bewiesen, daß im Voglande für mich und für die Bewerksstellungen meines Wiederaufnahmeverfahrens 285.000 M. gesammelt worden sind. Diese Gelder sind von meinem Parteigenossen Goldstein und Genossen unterschlagen worden. Meine Genossen in der kommunistischen Partei haben an mir und meiner Frau erbärmlich gehandelt. Von obiger Summe hat meine Frau nicht 10 M erhalten, obgleich sie sich in großer Notlage befand. Meinem Parteigenossen und Verteidiger, Rechtsanwalt Hagemisch, habe ich die Verteidigung entzogen, weil ich die Überzeugung gewonnen habe, daß er das Wiederaufnahmeverfahren hintertreibt und damit bewirkt, daß ich ja nicht wieder in Freiheit gesetzt werde. Die kommunistische Partei und ihre Führer

schämen mich jetzt überall ab

und behaupten, ich sei nie ihr Mitglied gewesen, und dabei habe ich nur für diese Partei gearbeitet. Meine Frau war nach meiner Verurteilung in dem kommunistischen Geschäft in Berlin eingestellt, ist aber durch die führenden Genossen herausgesteuert worden, so daß sie sich anderweitig ein Brot suchen muß. Diese war erst am Sonnabend hier und hat mir bitter ihre Not geklagt. Mein Schwager, der Baumeister Ludwig, hat mir einen Brief geschrieben — den Unterzeichner selbst gelesen —, in dem er sich erbietet, auf sein Haus eine Hypothek aufzunehmen, um das Geld für das Wiederaufnahmeverfahren zu beschaffen. Der Brief ist im herzlichsten Sinne gehalten und er schreibt mir, daß er in mir immer noch einen ehrlichen Menschen sieht.

Max Hölz wünscht nun, daß ein führender Politiker — und er wandte sich

speziell an meine Partei

durch mich — mit dem Reichsjustizminister sprechen sollte, um auf diese Weise eine Klubung für seinen Schwager Ludwig zu erbitten. Einen kommunistischen Abgordneten — den Unterzeichner vorschlug — lehnte Max Hölz rundweg ab. Es war der einzige Wunsch, den er mir mit auf den Weg gab, daß es sein Schwager ermöglicht werde, mit dem Justizminister seinen Fall zu besprechen.

Auf meine Frage, ob er schon vor dem Kriege sich parteipolitisch betätigt habe, schilderte er seinen Lebensgang kurz wie folgt:

Auf dem Lande aufgewachsen — sein Vater ist noch Handarbeiter —, hat er erst mit 21 Jahren schreiben gelernt und sich um Politik nicht gekümmert. Am ersten Tage des Krieges angezogen, wurde er nach mehrjähriger Kriegszeit schwer verwundet und schloß sich der unabhängigen sozialdemokratischen Partei im Jahre 1916 oder 1917 an. Nach dem Kriege schloß er sich der kommunistischen Partei an.

Alle führenden Kommunisten im mitteldeutschen Bezirk haben mit ihm die Vorgänge besprochen, bevor die Aktion eingeleitet wurde.

Fast alle sind ausgerückt. Max Hölz hat erklärt: Ich stehe zu meinen Taten und bleibe hier! Es wäre mir ein Leichtes gewesen, ebenso wie Eberlein, Schneider u. a. nach Ruhland zu fliehen.

Max Hölz macht den Eindruck eines intelligenten Menschen, der durch seinen Hungerstreik in Münster und vielleicht auch die Schwere der Beurteilung seelisch sehr mitgenommen ist. Der Gefangenendirektor erklärte, daß er keinerlei Klagen über Hölz zu äußern habe. Hölz selbst klagt nicht über Behandlung und Essen, sondern nur über seinen Gesundheitszustand. Die Ausführungen des Ministerialdirektors Huhmann im Landtage, der ihn kürzlich in Breslau besucht habe, seien nicht zutreffend in Bezug auf seinen Gesundheitszustand.

Unterzeichner würde auch vom Standpunkte des politischen Gegners bereit sein, etwas für ihn zu tun und hätte den Eindruck, daß der Besuch für ihn eine wahre Entlastung in seinen Seelenqualen gewesen sein muß.

geg. Otto Reich, Biegnig, Schloßstraße 22.

Die Toten des Weltkrieges.



Der Weltkrieg hat rund 11 Millionen Soldaten das Leben gekostet. Die Särge nebeneinander gestellt ergeben eine Reihe, die von Paris bis Vladivostok, also über ganz Europa und Asien reicht. Deutschland hat 1 872 635 Tote und 4 247 882 Verwundete und Verstümmelte. Dazu kommen noch 800 000 am Hunger gestorbene Zivilpersonen.

Nieder mit dem Krieg!

Die Sozialdemokratie ist die Partei des Friedens.

So Hölz und so die KPD, 1922. Und nun ist Hölz Spitzenkandidat der KPD für ihre Reichsliste. Der Kreislauf vom Bolschismus über die bessere Einsicht zum Bolschismus zurück beginnt aufs neue. Sollen abermals Tausende von Arbeitern in diesen Kreislauf verstrickt werden zu ihrem Verderben?

Mit Messer und Gummiknüppel.

Kommunistisch-bölkische Methode.

Bremen, 17. April. (Sta.) In einer sozialdemokratischen Wahlversammlung kam es nach einer Rede des preussischen Innenministers Severing zu Schlägereien zwischen dem sozialdemokratischen Saalkühn und Kommunisten. Mit Stöcken, Gummiknüppeln und Messern gingen letztere gegen den Saalkühn vor. In seinen Schlagworten wandte sich Minister Severing hauptsächlich gegen die Radikalfesten von links, nachdem er vorher gegen die äußerste Rechte gesprochen hatte.

Wenn ein Sozialdemokrat das Treiben der Bölkischen gefehlt, dann antworten darauf die — Kommunisten mit Messer und Gummiknüppel. So berennen Bölkische und Kommunisten gemeinsam die Sozialdemokratie. Kann deutlicher demonstriert werden, wer die wahren Freunde der Arbeiter sind?

Kommunistische Schule.

Die Vorschule der Bölkischen.

In Dresden ist ein bekannter kommunistischer Führer der Arbeitslosen, namens Schüller, der der ganz radikalen Richtung angehört, dieser Tage zu den Deutsch-bölkischen übergetreten. Schüller war ein besonders eifriges Mitglied des Vorstandes der Erwerbslosen.

Rechtliche Vorgänge werden uns täglich aus allen Teilen des Reiches gemeldet, und immer sind es die linkssten und radikalsten Kommunisten, immer wieder Erwerbslose, die diesen Weg gehen. Ein Arbeiter, sei er auch erwerbslos, der durch die Schule der Sozialdemokratie gegangen ist, würde solchen Schritt für schlimmer denn Streikbruch empfinden, als überlaufen zum Lohndieb der Arbeiterschaft. Aber die kommunistische Schule verwirrt alle klare politische Orientierung. Das Gerede vom „ein gut Stück Weges gemeinsam gehen“ suggeriert, daß die Bölkischen so schlimm gar nicht seien. Nun lodt die Möglichkeit, sich durch Agitation für die Bölkischen Einnahmequellen zu verschaffen. Erwerbslosigkeit ist hart. Das politische Bewußtsein und die Einsicht hat die Schule der KPD gelüßt. So laufen Arbeiter zu den Bölkischen.

Was wären die Bölkischen ohne ihre kommunistischen Zutreiber, ohne diese schlimmen Feinde der Arbeiterbewegung, die nur Verwirrung und Unheil säen!

Bölkische Kulturpolitik.

Vor einiger Zeit trat der „Bund völkischer Lehrer Deutschlands“ mit einem Aufruf an die Deffenlichkeit, in welchem alle völkischen Lehrer aufgefordert wurden, im Interesse einer völkischen Schulreform dem Bund beizutreten. Der Aufruf schloß mit den Worten: Der deutschen Jugend eine aus wahrhaft völkischem Geist geborene deutsche Schule unter einer deutschbewußten und deutschempfindenden Lehrerschaft!

Was ist unter völkischer Schulreform zu verstehen? In „Hammer und Schwert“, dem Organ des (jetzigen) Nationalsozialisten Sepp Dietrich finden wir eine Art Programm der Nationalsozialisten, in welchem auch die kulturpolitischen Ziele dargelegt werden. Es wird dort gefordert:

„Erziehung der Jugend zu körperlich gesunden und geistig freien Menschen nach den großen Ueberlieferungen deutschen Geisteslebens.“ Körperlich gesunde Menschen, sind das jene unreifen Burschen, die mit Gummiknüppel und Schlagring bewaffnet durch die Straßen ziehen und Leben und Sicherheit ihrer Mitmenschen gefährden? Geistig freie Menschen, sind das jene Produkte völkischer Jugend-erziehung, die in Kenntnissen, Worten über ihr „Juden raus!“ an die Wände schreien, die mit ganzer Lungenkraft „Hakenkreuz am Stahlhelm“ gröhlen? Was ist unter den „großen Ueberlieferungen deutschen Geisteslebens“ zu verstehen? Etwa die Beherr-

schung von Kaisern, Königen und Feldherren? Wenn man sich die Personen, die hinter dem „Bund völkischer Lehrer“ stehen, ansieht, z. B. die des Professors v. Freytag-Loringhoven, könnte man sehr leicht zu diesem Ergebnis kommen.

Weiter wird in diesem Programm „volle Religions- und Gewissensfreiheit“ gefordert. Besonderer Schutz wird natürlich für die christlichen Glaubensbekenntnisse verlangt und Fernhalten von Glaubenslehren, die dem deutschen Sittlichkeitsgefühl zuwider laufen und deren Inhalt volks- und staatsstörenden Charakter trägt. Diese Forderungen laufen darauf hinaus, alle Anschauungen, die nicht in den Kram der Bölkischen passen, gewaltsam zu unterdrücken.

Ebenso wollen sie auch auf dem Gebiete der Kunst verfahren. Hier fordern sie Unterdrückung aller schädigenden Einflüsse in Schrifttum und Presse, Bühne, Kunst und Lichtspiel. Mit anderen Worten also: sie wollen alle ihnen unliebkommenen Kunst- und Presseerzeugnisse beseitigen, z. B. Tolsters „Hintermann“ und die Bilder von George Grosz.

Das wahre Gesicht der Bölkischen zeigt sich mehr und mehr. Wenn jetzt bei den Reichstagswahlen diese Leute auf dem Plan erscheinen, dann gilt es, ihnen die rechte Antwort zu erteilen. Kein Arbeiter darf auf die Phrasen der Bölkischen hereinfallen, am Wahltag

alle Stimmen für die USPD!

Soziales Dumping.

Ein Zeichen von Unternehmernunfähigkeit.

Der Ansturm des Unternehmertums gegen den Achtstundentag hat zwei starke Triebkräfte. Ein Teil des Unternehmertums sieht in der Frage des Achtstundentages nicht eine wirtschaftliche Frage, sondern eine soziale Machtfrage. Das sind die eigentlichen Scharfmacher, die der Arbeiterschaft den Herrenschnapen ins Auge drücken wollen. Ein anderer Teil der Unternehmer will die Verlängerung der Arbeitszeit zur Vergrößerung des Profits. Das sind jene Unternehmer, die nicht technisch und produktionswirtschaftlich denken, sondern als Händler und Spekulant. Die Zusammenhänge zwischen Arbeitsintensität und Arbeitszeit entziehen sich ihrem Gesichtskreis. Sie haben in der Inflationszeit mühelos Spekulationsgewinne gemacht, indem sie die Differenz zwischen der inneren Kaufkraft der Mark und dem Auslandswert der Mark auszunutzen zur Unterbietung der Konkurrenz auf dem Weltmarkt. Das Balutadumping gab ihnen Extraprofit. Nun wollen sie eine neue Konkurrenz durch Unterbietung der Weltmarktpreise schaffen. Die Möglichkeit dazu sollen ihnen geben: längere Arbeitszeit und Hungerlöhne der deutschen Arbeiter. Nach dem Balutadumping das soziale Dumping.

Gegen diese Unternehmernethoden finden wir in der „Bölkischen Volkszeitung“ folgende Ausführungen:

„Die zweite Hauptaufgabe des Produktionsprozesses ist die Umformung des Produktionsprozesses an sich zu stärkster Rationalität und Gewinnproduktivität, und zwar in der Richtung: Kleiner Ruhen, großer Umsatz. Unsere Abnahmefähigkeit wird zurzeit durch die Weltmarktpreise und -lage diktiert. Güte und niedriger Preis der Ware sind Hauptbedingungen für verstärkten Absatz. Erstes Erfordernis dafür bleibt nun immer Steigerung der menschlichen Arbeitsleistung; in diesem Rahmen hat das Problem der Arbeitszeit nur untergeordnete Bedeutung. Dagegen ist das altbewährte billige Rezept der niedrigen Löhne, um den Gestehungspreis einer Ware unter Weltmarktpreis zu halten, das zurzeit als das „Konsumultra“ aller kapitalistischen Wirtschaftswissenschaften gepriesen wird, ein sehr zweischneidiges Schwert. Einmal wird dadurch die Kaufkraft des Inlandmarktes stark verengt, andererseits wirkt es auf die Lust des Arbeiters am Betriebe schädigend zurück, von den politischen Folgen ganz zu schweigen. Außerdem können niedrige Löhne nur so lange zum Ruhen einiger weniger sich erhalten, als der Staat seine schützende und funktionierende Hand über solche profitliche Wirtschaftsanschauungen hält.“

Viel mehr scheint uns notwendig, auf einen anderen Faktor des Produktionsprozesses hinzuweisen, dessen Erörterung im allgemeinen vorsichtig zurückgestellt wird, nämlich auf die Verbesserung der Betriebsorganisation und der Produktionsmittel. Der Betriebsfachmann, der Organisations- und Ingenieur, die vor dem Kriege die deutsche Industrie aufgebaut haben, müssen wieder im Betriebe zur rechten Geltung kommen.“



Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund haben seit Jahr und Tag darauf hingewiesen, daß das Produktionsproblem nicht ein Arbeitszeitproblem, sondern ein Unternehmerproblem ist. Sie haben gegen die Aufhebung des Achtstundentags angelämpft. Aber der Zentrumsarbeitsminister Dr. Braun war es, der sich ihnen entgegenstellte. Was nützt die theoretische Einsicht der „Röhmischen Volkszeitung“, wenn das Zentrum nicht daraus die politische Konsequenz zieht? Denn der Geist des sozialen Dumping ist mächtig in Deutschland. Er ist aber auch gefährlich für die Zukunft der deutschen Wirtschaft.

Das Aufheben der Lohnkonjunktur unterwirft die deutsche Industrie wieder stärksten Konkurrenzämpfen. Unter dem Druck der Konkurrenz muß sich eine Veränderung der Struktur der deutschen Wirtschaft vollziehen, wenn sie konkurrenzfähig sein will. Es muß sich aber auch eine Aenderung in dem wirtschaftlichen Denken des Unternehmertums vollziehen. Der Spekulantengeist muß zurücktreten hinter produktionswirtschaftlichen Erwägungen. Der Schrei nach dem sozialen Dumping ist das Bekenntnis, daß ein großer Teil der deutschen Unternehmer unfähig ist, diese Umstellung vorzunehmen. Es fehlen ihm dazu Ideen und Können.

Geben die Wahlen vom 4. Mai diesen Unternehmern die politische Möglichkeit, den Druck gegen die Arbeiterschaft fortzusetzen, und ein soziales Dumping durchzuführen, so wird ihnen kurzfristig die Möglichkeit zu Extraprofiten gegeben — die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie aber auf die Dauer zerrütet. Die Interessen der gesamten deutschen Volkswirtschaft und ihrer Zukunft werden nicht von den Unternehmern vertreten, die ihre eigene Unfähigkeit erkennen lassen, nicht von den bürgerlichen Parteien, die den Abbau des Achtstundentages ermöglicht haben, sondern von der Arbeiterpartei, der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei.

### Der rettende Ausweg.

#### Zum Kapitel „revolutionärer Parlamentarismus“.

In einer öffentlichen Wählerversammlung in der Nähe von Eberswalde trat vor einigen Tagen in der Diskussion dem sozialdemokratischen Referenten ein kommunistischer Arbeiter auffallend sachlich entgegen. Nach Schluß der Versammlung unterhält sich der Referent in einem kleineren Kreis von sozialdemokratischen und kommunistischen Teilnehmern mit seinem Widersacher und fragt diesen, was er eigentlich der Sozialdemokratie ernstlich vorwerfen könne. Da antwortet der Kommunist nach einigem Zögern, er habe der Sozialdemokratie, der er früher angehört habe, den Rücken gekehrt, als er zufällig Zeuge von dem politischen Hinauswurf der kommunistischen Landtagsabgeordneten durch den sozialdemokratischen Präsidenten Beinert gewesen sei. Dies habe ihn um so mehr empört, als er vor dem Kriege gleichfalls Zeuge eines ähnlichen Schaupiels gewesen sei, das sich an derselben Stelle gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten Borchardt und Beinert richtete.

Unser Genosse sucht nun seinem Partner klarzumachen, daß es immerhin ein gewaltiger Unterschied sei, ob die damalige sozialdemokratische Sechsmännerfraktion im Dreiklassenparlament rebellierte oder ob in einem nach dem Grundgesetz der freien, gleichen und geheimen Wahl zustandgekommenen Parlament eine kleine Gruppe von Abgeordneten, die nachweislich nur einen Bruchteil der prähistorischen Wählerkraft bilden, durch Standbalken, Stinkbomben, Schwärze und dergleichen neun Zehntel der Volksvertretung schwach zu sehen versucht.

Der Kommunist gesteht nur wider Willen diesen Unterschied ein, bleibt aber dabei, daß der Hinauswurf nicht berechtigt gewesen sei. Daraufhin wird an ihn die Frage gerichtet: „Nehmen wir an, Sie, Herr L., wären Präsident des Landtages und Sozialdemokrat. Als Präsident wären Sie verpflichtet, für den geregeltten Gang der parlamentarischen Arbeiten zu sorgen, nicht wahr?“ Die Frage wird bejaht. „Was würden Sie nun in einer solchen Situation an Beinerts Stelle getan haben? Hätten Sie, obgleich dem Parlament und der öffentlichen Meinung gegenüber für die Ordnung verantwortlich, gebildet, daß ein Duzend Kommunisten durch Rabaulzen den ganzen Landtag schwach zu sehen, nur weil die Rabaulzer frühere Parteigenossen sind?“

Der Kommunist ist ein Weilchen verduht und denkt nach. Schließlich hat er einen rettenden Einfall: „An Beinerts Stelle hätte ich dann den volksparteilichen oder deutschnationalen Vizepräsidenten zu mir gerufen und ihm gesagt: „Natürlich geht es so nicht weiter, die Reize müssen rausgeschmissen werden, aber ich kann als Sozialdemokrat meine Hand dazu nicht hergeben. Bitte, übernehmen Sie jetzt den Vorsitz und besorgen Sie das Weitere!“

Daß ein solches Verhalten, wenn Genosse Beinert so verfahren wäre, geradezu feige und jedenfalls vom kommunistischen Standpunkt aus erst recht unschön gewesen sein würde, wolle der über keinen Einfall sehr stolze Kommunist nicht einsehen.

Eine andere Frage ist die, wie man im Moskauer Sowjet mit einer einzigen Gruppe von Menschewisten oder Sozialrevolutionären verfahren würde, die sich auch nur den hundertsten Teil der Unvorsorheiten und Rüpelien erlauben würde, die bei den kommunistischen Reichs- und Landtagsabgeordneten gang und gäbe sind. . . .

### Kommunisten und Großkapital.

#### Bereichert euch!

Ischitscherin, der Volkskommissar für Aeußeres der Union sozialistischer Sowjetrepubliken, hatte vor kurzem die „Liebenswürdigkeit“, einen Vertreter der „Neuen Freien Presse“, des Börsenblattes der Wiener Regierung, zu empfangen und sich von ihm über die Außenpolitik der Sowjetstaaten ausfragen zu lassen. Das Ergebnis dieses Interviews ist in der „Neuen Freien Presse“ vom 18. März als Leitartikel abgedruckt. Bände sozialistischer Literatur vermögen nicht, das wahre Gesicht „kommunistischer“ Politik besser erkennen zu lassen als die wenigen Zitate, die wir im Nachfolgenden aus den von der „Neuen Freien Presse“ aufgefundenen Plänen und Ansichten Ischitscherins wiedergeben.

Zunächst stellte Ischitscherin fest, daß alle Bestrebungen der russischen Politik „auf die Beilegung der Weltwirtschaftskrise“ gerichtet sind und den Zweck haben, „den allgemeinen Weltfrieden zu fördern“.

Das klingt anders als die bisherigen Äußerungen kommunistischer Führer, die behaupten, an der Förderung des Weltfriedens und der Beilegung der Wirtschaftskrise nicht interessiert zu sein, sondern die im Gegenteil das Chaos in Europa zu fördern suchen unter dem Vorwand, so den günstigsten Boden für die „morgige Weltrevolution“ zu erhalten, in Wirklichkeit aber, weil der Bestand des Kommunismus russischer Herkunft abhängt von der steten Möglichkeit, immer irgendwo ein Revolutionärschen, ein Bäckchen zu machen. Vor kurzem erklärte der kommunistische Delegierte Siegrist auf einer Berliner Konferenz der Internationalen Arbeiterhilfe:

„Wir haben absolut keine Ursache, den kapitalistischen Staaten Westeuropas ihre Arbeitslosigkeit abzunehmen.“

Und nach dem Protokoll der Konferenz erklärte sich diese „mit der Auffassung einverstanden“. Nun aber erklärt Ischitscherin in dem Kapitalistenblatt das genaue Gegenteil. Er will nicht die Förderung der Krise und Arbeitslosigkeit, sondern Beilegung der Krise.

Viel wichtiger aber als die Festlegung dieses einen der vielen Widersprüche, an denen der russische „Kommunismus“ zugrunde gehen muß, ist die grenzenlose Verehrung, die Ischitscherin dem Nachkriegskapital Wiens zollt, indem er sagt:

„Dieses junge Kapital wirt sich mit atemberaubendem Wagemut nach allen ihm nachliegenden Ländern, verbindet durch sich die mannigfaltigsten wirtschaftlichen Kräfte, ist auf dem Wege, gemissermaßen eine neue finanziell-wirtschaftliche Monarchie zu bilden, teilt in die verschiedensten Beziehungen zu dem Kapital der älteren Zentren und stützt sich bereits in seinen Wiener Grenzen beragt. Warum sollte dieser Amerikanismus, der das junge österreichische Kapital durchdringt, nicht in den rein amerikanischen Weiten, welche die Sowjetföderation bietet und in der unermesslichen Reichthümer der Vererbung des Zauberkolbes des internationalen Kapitals harrt, seine Entfaltung finden?“

Revolutionierung Europas mit dem „Zauberstab des internationalen Kapitals! Das sind „amerikanische Weiten“, von denen sich die Schulweisheit der durch den „Kommunismus“ bedrängten Arbeiter bisher nichts träumen ließ.

Ischitscherin verspricht dem ausländischen Kapital in Rußland „einen außerordentlich hohen Gewinn“. — Vorbedingung: „Ruheheit des Gedankens und großzügige Verwirklichung“. Und dann heißt es weiter:

„Erst die allerjüngste Periode zeichnet sich dadurch aus, daß das Kapital grohen und sogar allergrößten Kalibers sich an uns zu wenden beginnt. Erst dann, wenn ganze Komplexe von Unternehmungen, ganze Kombinationen mannigfaltigster Produktionen, ganze Provinzen Objekte der Verwendung des Kapitals sein werden, erst dann wird dieses in der Lage sein, sich in der ganzen amerikanischen Perspektive unseres wirtschaftlichen Lebens zu entfalten.“

Ganze Provinzen Sowjetrußlands stellt Herr Ischitscherin dem österreichischen Kapital zur Verfügung! Selbstverständlich sind die Kapitalisten von anderwärts höchst mit eingeladen. Herr Einnes machte davon reichlich Gebrauch, ebenso die U. G. usw.

Und den Vogel schließt er ab, indem er die westrevolutionierenden Ausichten einer Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland folgendermaßen charakterisiert:

„Sie muß der Entloftung des jungen Finanzkapitals Oesterreichs einen neuen Anstoß geben, damit es sich in die unermeßlichen Perspektiven unserer Produktion stürzt. „Enrichissez vous!“ sagen wir auch mit den Worten Guizots, „Bereichert euch!“, damit bereichern wir uns selbst.“

Herr Ischitscherin in Moskau und die Ischitscherinnen in Berlin werden sich wohl hüten, den kommunistischen Arbeitern von der Moskauer Aufforderung an die Großindustrie, sich in und an Rußland nach Herzenslust zu bereichern, Mitteilung zu machen. So etwas sagt ein Revolutionär von echtem Schrot und Korn nur in der „Neuen Freien Presse“. Wir wollen dafür sorgen, daß den irrogeleiteten und umgaukelten Proletariern, die der kommunistischen Demagogie noch immer aufhören, die Augen geöffnet werden.

### Das Zentrum in Bayern.

München, 17. April. (Telunion.) Die Zentrumsparlei in Bayern (Christlichsoziale Partei) hat für Bayern folgende Spitzenkandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt: Oberbayern, Schwaben: Franz Wettenmann, Bauerleiter in München, Dr. Hürber, Schriftleiter in München, Lorenz Seidlmayer, Gewerkschaftssekretär in München, Josef Damer, städtischer Beamter in München. Franken: Hermann Hofmann, Reichstagsabgeordneter und Oberlehrer in Ludwigshafen, Dr. Ernst Michel, Leiter der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M., Josef Engelhart, Nürnberg, Bauer Alberg und Bodwig Fuchs, Arbeiter, Nürnberg, Oberpfalz und Niederbayern: Josef Kral, Verlagsleiter in München, Anton Eidenburger, Studienrat in Passau, Wilhelm Bosbach, Gewerkschaftssekretär in München, Josef Rankl, Bauer in Wolfring.

### Keine Mieterwahlenlisten.

Der Bund Deutscher Mietervereine (Sitz Dresden) macht uns darauf aufmerksam, daß auf seinem 18. Deutschen Mieter-tag vom 27.—30. März kein Beschluß gefaßt wurde, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen mit eigenen Mieterlisten aufzutreten. Der 18. Deutsche Mieter-tag lehnte vielmehr dieses Ansuchen ab. Damit entfällt auch das Gerücht, daß der Vorsitzende des Bundes deutscher Bodenreformer, Dr. Damalchke, Spitzenkandidat einer solchen Mieterliste sein werde.

### Erlauschtes.

Von Karl Suderl.

I.

In der Hochbahn. Links von mir saß ein älterer Mann in sehr gewählter Kleidung und links neben diesem ein noch älterer, ebenfalls nach der neuesten Mode angezogen. Beide trugen die „D. U. Z.“, gehörten geistig also zusammen. Plötzlich sagte der Älteste zu seinem rechten Nachbar: „Wissen Sie schon, daß ich mir auf dem Invalidenkirchhof in der Schornharfstraße eine Grabstelle gekauft habe?“ — „Rein,“ sagte der Gefragte, „aber wie kommen Sie denn dahin? Der Kirchhof gehört doch gar nicht zu Ihrem Kirchspiel?“ — „Stimmt!“ war die Antwort, „ich habe aber die Gemiltheit, dort nur mit anständigen Menschen zusammen zu liegen.“

II.

Nachmals Hochbahn. Ein Mann hat seinen vielleicht dreijährigen Jungen auf dem Schoß und bezieht sich mit ihm die Karnesalsnummer von „Lachen links.“ Auf der Titelseite dieses Blattes wird bekanntlich unter andern Topen im Kostüm eines Hanswurstes Erich Sudendorff gezeigt. Der Junge betrachtete das Bild ganz genau, zeigte auf Sudendorff und fragte: „Bati, ist das ein Bibbude?“ (Gemeint war Spibbude.)

III.

Mit geistigen Argumenten ist dem Hafenkreuzler bekanntlich nicht beizukommen, deshalb muß man ihn der Lächerlichkeit anheimfallen lassen. Ein Beispiel hierfür, wie es gemacht werden kann, ist beobachtet worden: Im Straßenbahnwagen sitzt ein Älterer, anscheinend jüdischer Mann. Der Wagen ist befüllt. Ein junger Mensch, mit dem Hafenkreuz geschmückt, steigt ein. Der alte Herr steht auf und bietet dem Jüngling seinen Platz an mit den Worten, er sähe, daß er krank sei. Dieser, ganz verduht, stellt fest, er sei durchaus gesund und dankte für das freundliche Anerbieten, könne jedoch keinen Gebrauch davon machen. Der Alte besteht aber darauf, ihm den Platz anzubieten, da der junge Mann tatsächlich krank sei. Schließlich fragt dieser, wieso er zu dieser Auffassung käme. „Na,“ antwortete der Alte, „Sie tragen ja das Zeichen der Krankheit auf Ihrer Brust.“ Unter dem Geächter der übrigen Fahrgäste stieg der also Befennszeichneter beschämt an der nächsten Haltestelle aus.

# „Endlich mal ein bequemer Schuh“



sagen unsere Kunden - wenn sie unsere Schuhe anpassen - vom ersten Augenblick an müssen Ihre Schuhe so sitzen - daß Sie lange Marsche damit ausführen können. Gewiß treten sich auch anfangs unbequeme Schuhe mit der Zeit aus - dies geschieht aber immer auf Kosten der Haltbarkeit und der Form - unsere Schuhe sind haltbar - weil sie die richtige Passform haben.



**SALAMANDER**  
SCHUHGESELLSCHAFT M. B. H.



# MANNOLIN WIE LIEBE TROP

Eine zierliche schlanke Zigarette  
mit Goldmündstück. Von besonders  
mildem Geschmack, daher auch bei  
Damen sehr beliebt



## Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
7 1/2 Uhr: Konzert  
Opernhaus  
am Königsplatz  
11 1/2 Uhr: Domkonzert  
7 1/2 Uhr: Konzert  
**Schauspielhaus**  
Geschlossen  
**Schiller-Theater**  
Geschlossen  
**Deutsch-Theater**  
8 Uhr: Konzert  
Rud. Laubenthal  
**Kammerspiele**  
Geschlossen  
**Gr. Schauspielhaus**  
Neu  
geschlossen  
**Theater L. d.**  
Königsgräberstr.  
Morgen und Ostern  
5 U. So ist es  
ist es so?  
**Komödienhaus**  
Morgen und Ostern  
5 U. Zwei um Eine  
**Berliner Theater**  
Morgen und Ostern  
5 U. Das Weib  
im Purpur  
**Th. u. Hollendorpf.**  
Morgen und Ostern  
5 U. Die Perlen  
der Cleopatra  
**U. Kleines Th.**  
Carola Toffle,  
Erich Kaiser-Titz in  
Eine galante Nacht  
**WUNDERSTADT**  
Varieté-Spielplan  
Morgen gestattet  
**SOVA**  
Internat.  
Varieté  
Karfreit. geschl.

**Ufa**  
**Programm**  
für  
**Karfreitag**  
Anfang 6 Uhr  
**Taunuspalast**  
U. T. Friedrichstraße  
Filmpalast, Spandau  
**JOSEPH**

**Kammerlichtspiele im Ufahaus**  
am Potsdamer Platz  
U. T. Kurfürstendamm  
U. T. Hollendorffplatz  
Reinickendorfer Straße  
Ballschmied Lichtspiele  
Rollkrug Neukölln  
**Der Heilige**  
und die Sündenin

U. T. Alexanderplatz  
Städt. Lichtspiele Neukölln  
**Der Sturz in den Abgrund**  
U. T. Welanbergsweg  
Decla-Lichtspiele Weißensee  
**CHRISTUS**

U. T. Schöneberg  
U. T. Hasenheide  
Kuckuk-Lichtspiele Kottbuser Damm  
Excelsior-Lichtspiele, Neukölln,  
Bergstraße  
Stern-Lichtspiele, Neukölln,  
Hermannstraße  
Südsterne-Lichtspiele, Neukölln,  
Knebeckstraße  
**Retter aus der Not!**

**Ufa-Palast am Zoo**  
geschlossen

**Metropol-Varieté**  
Behrenstr. 34  
8 Uhr  
Kurzes Gastspiel  
**Lilly Flohr**  
**Wolfgang Zilzer**  
in: „Der erste Kuß“, „Wurstmaxe“,  
„Jackie Coogan“  
Außerdem das hervorragende Oster-Programm:  
Jansen Jackobs & Lo Castini  
Teubers Marionetten, Herm. Funke jr.  
Dolf Dolfini, S. Gordonettis, Geschw.  
Stehle, Walter Pintus  
Kleines Entree! Kleine Preise!

**KOMISCHE OPER**  
Direktion: James Klein  
**7 1/2 Uhr Heute geschlossen - Allabendlich 7 1/2 Uhr**  
**Die tanzende Prinzessin**  
Operette in 3 Akten v. Richard Kelller / Gesangstexte v. Willi Kollo  
Musik von Walter Kollo  
Inszenierung: Herm. Felner / Ass: Armin Seifert / Musik Lehn: Artur Guttmann  
Hauptdarsteller:  
Grete Freund / Paul Heldemann / Dora Krach / Siegfried Arno  
Ernst Behmer / Wilh. Chandon / Erich Poremski  
Die Theaterkasse ist von 11 Uhr vorm. ab ununterbrochen geöffnet!  
Vorverkauf auch bei Wertheim, Invalidendank, Hotelportiers und  
allen bekannten Theaterkassen

**Erbsitz Spez-Fabrik**  
**Bettwäsche**  
**Großer Osterverkauf!**  
Trotz unserer anerkannt niedrigen Preise gewähren  
in der Osterwoche für sämtliche Artikel  
**5% Rabatt**  
der an der Kasse angesetzt wird.  
Wir machen immer wieder darauf aufmerksam, daß wir  
trotz unserer Billigkeit nur Qualitätsware liefern.  
Studieren Sie bitte genau die nachstehenden Angebote:  
Bettbezüge aus gutem Linn, 130x200 ..... 7,50  
Kissenbezüge dazu passend, 50x70 ..... 2,50  
Bettbezüge aus gutem Dimitt, 130x200 ..... 10,50  
Kissen aus gutem Dimitt, 50x70 ..... 3,50  
Bettdecken prima Hanntuch ..... 4,90  
Renforcé gute Ware, für Bett- und Leinwand ..... 88 Pf.  
Frotteihandtücher best ..... 1,25  
Frotteihandtücher 45x90 ..... 1,25  
Badeleinen gute griffige Qualität, 165x200 ..... 10,50  
Inlett-Oberbett federsticht und farbecht ..... 14,50  
Koffeedecken u. Gedecke in herrlichen Ausführungen  
besonders preiswert  
Damast-Tischtücher halbbare Qualität, 130x180 ..... 7,50  
Überschlagelaken prima Linn mit Helianth ..... 9,90  
Paradekissen dazu passend, 60x70 ..... 2,75  
Bademantel f. Herren u. Damen in schönst. Ausführung.

**Damen-Leibwäsche besonders billig!**  
Damenhemd, guter Stoff mit Stückerd. 1,75  
Beinkleid dazu pass. 1,75  
Damenbod. gr. beständ. reich. Stückerd.-Garn. 2,00  
Unterleinen, breittes Stückerd.-Ansatze. 1,25  
2teil. Garnit. (Hemd m. Beinkleid), f. Badst. mit Handhohlsaum 1,75  
**Prima Damast und Dimitt, fertig und vom Meter.**  
Inletts in rot gestreift, hellblau, grün, gold, nur federsticht u. farbecht.  
**Riesige Auswahl in Frotteihandtüchern, Badeleinen u. Bademanteln.**  
Tafelgedecke in Reiblinen für 6-24 Personen in allerersten Qualitäten.  
Koffeedecken und Gedecke in herrl. Ausführungen.  
Größe Auswahl! Fuchsinische, unverwundliche Bedienung!  
Hotels, Anstalten usw. Extra-Rabatt

**Stumpe Jäger**  
Hauptgeschäft: Kottbuser Damm 78.  
Filialen: Landsberger Str. 55 Dresdenstr. 33  
(N. v. Alexanderpl.) (N. v. Prinzstr.)  
Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 37  
(H. v. v. der Bismarckstraße).

**Schmücke dein Helm!**  
Elegante Schreibisch-Standuhren  
in Messingwerk u. Gehäuse, mod. Form, gut reg.  
Nr. 6 QM. 6,25 } farbig emailliert 4,75  
Nr. 13 QM. 7,25 } und graviert 4,90  
weiß vernickelt, Nr. 13 M. 5,75, Nr. 6 M. 4,90  
mit Wecker 1,75 mehr, portofrei, Nachn. 6,50  
Teilzahlung gestattet, 10% mehr, 1/2 Anzahlung, Raten 1.-. Nur Postversand. Um-  
tausch gestattet. Postcheck Berlin 56 225  
Berlin W 62 d  
J. Gdaniec  
Hayreuther Straße 7.  
**Unerhört billig!**  
Moderne Herrenhüte in allen Formen und Farben  
von 4,20 M. an. Mützen mit Leder eingefaßt von  
2,50 M. an. Hutfabrik Klotz & Laub, Charlottenstr. 61.  
Reparaturen jeder Art werden fachmännisch ausge-  
führt. - Vorzeiger dieses erhält Fahrvergütung.

**Wir zahlen Belohnung**  
und erbitten Ihre Mithilfe!

In neuerer Zeit wurden wir aus Verbraucherkreisen wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß eine Reihe von Apotheken und Drogerien ihren Kunden, die ausdrücklich unsere Fabrikate Kukiroi-Hühneraugen-Pflaster und Kukiroi-Fußbad zu kaufen wünschten, andere Präparate mit dem Hinweis empfahlen, daß diese ebenso gut, oder besser als die Kukiroi-Fabrikate seien.  
Diejenigen Verbraucher, die den Behauptungen dieser Geschäftsleute Glauben schenken, merken natürlich beim Gebrauch der ihnen an Stelle unserer Kukiroi-Fabrikate aufgereichten Ersatzpräparate die ungenügende Wirkung derselben sofort und geben ihrer Entrüstung auch uns gegenüber Ausdruck. Das Geld für die minderwertigen, mitunter sogar vollständig wertlosen Präparate war aber nun einmal ausgegeben, und die Käufer um dieses zwecklos bezahlte Geld betrogen.  
Viele Verbraucher teilten uns mit, daß sie sich bei diesem Kaut durch das von ihnen in Anspruch genommene Geschäft überfordert fühlten.  
Wir haben uns deshalb gezwungen gesehen, gegen diese Firmen, deren unredliches Geschäftsgebarren sowohl die Verbraucher, als auch uns schädigt, die zur Wahrung unserer berechtigten Interessen ertorene rechtlichen Schritte einzuleiten.  
In den letzten Tagen haben einige Apotheken und Drogerien sogar ein einfaches Hühneraugen-Pflaster ausdrücklich als echtes Kukiroi-Hühneraugen-Pflaster verkauft und für das minderwertige Präparat den für unsere Qualitätsware festgesetzten Preis von 75 Goldpfennigen gefordert. Selbstverständlich erhielten sie den geforderten Preis auch anstandslos, denn die Käufer waren ja der Ansicht, echtes Kukiroi gekauft zu haben.  
In einem anderen Falle haben wir festgestellt, daß eine Berliner Drogerie in mehreren Fällen ein für die Fußpflege vollständig ungeeignetes, wertloses Pulver als echtes Kukiroi-Fußbad verkauft hat. Wir haben gegen alle in Frage kommenden Firmen bei den zuständigen Staatsanwaltschaften Anzeige wegen Betruges und Warenzeichenverletzung erstattet und die Einleitung der Strafverfahren beantragt.  
Alle diese Geschäftsleute sehen einer schweren Bestrafung entgegen, da der Verkauf wertloser Erzeugnisse als echtes Kukiroi-Hühneraugen-Pflaster, oder als echtes Kukiroi-Fußbad das festgesetzte Ansehen unserer in der ganzen Welt bevorzugt gekauften und auf erster Höhe stehenden Fabrikate zum Nachteil von Hersteller und Verbraucher schädigt.  
Unsere echten, nicht etwa nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt beliebten und stark gewählten Fabrikate kommen niemals lose, sondern nur in Original-Packungen, die unsere Firma sowie den Namen Kukiroi und unsere unten angegebene Schutzmarke tragen, in den Handel. Die Behauptung mancher unredlicher Geschäftsleute, daß die Packung mit bezahlt werden muß, ist Unsinn, denn wir brauchen jährlich viele Millionen Packungen, und diese sind bei unserem Massenbedarf billiger, als ein ganz geringes Beutel, der nur in kleinen Mengen bezogen wird.  
Wir warnen das Publikum heute nochmals ganz besonders vor wertlosen Nachahmungen. Unsere echten Kukiroi-Fabrikate werden unter ständiger Aufsicht erfahrener Fachleute in großen Mengen hergestellt und enthalten weder ätzende, noch sonst irgendwelche die Haut schädigende Stoffe. Dies ist aber bei vielen Nachahmungen nicht der Fall.  
Es ist daher in Ihrem eigenen Interesse gelegen, wenn Sie unserer Bitte entsprechen, uns in unserem Abwehrkampf gegen unredliche Geschäftsleute dadurch zu unterstützen, daß Sie uns in Zukunft jeden Fall zur Kenntnis bringen, in dem eine Firma auf Verlangen nach unseren Fabrikaten andere Präparate als „ebenso gut“ empfiehlt und abgibt.  
Wir zahlen in diesem Fall sofort nach Einleitung des Strafverfahrens eine angemessene Belohnung.  
In Ihrem eigenen Vorteil meiden Sie daher in Zukunft alle diejenigen Geschäfte, in denen Sie für ihr gutes Geld nicht das erhalten, was Sie zu kaufen wünschen, und in denen man Ihnen minderwertige Erzeugnisse als Ersatz aufreden will, an dem nur der Verkäufer, niemals aber Sie einen Vorteil haben.  
Gehen Sie vielmehr in solchen Fällen einfach in ein anderes Geschäft, denn es gibt genug reelle Geschäfte.  
Ein reeller und weitsehender Geschäftsmann wird seinen Vorteil stets darin erblicken, daß er die Vorteile seiner Kunden stets im Auge behält und ihnen diejenige Ware ausstündigt, die sie verlangen, denn jeder Kunde hat ein Recht darauf, nicht bevormundet, bzw. zu seinem Nachteil beeinflusst zu werden.  
Unsere „Wissenschaftliche Abteilung“ erteilt auch weiterhin Rat und Auskunft in allen Fragen, die sich auf Fußpflege und Fußleiden beziehen. Wir bitten, von dieser Wohlfahrts-einrichtung einen recht regen Gebrauch zu machen. Jede eingehende Anfrage wird genau u. gewissenhaft erledigt.

**Residenz-Th.**  
Sommertheater  
Königsplatz, Leipzig  
Emil Lind  
Tägl. 8 Uhr  
**Hinkemann**  
Tragödie in 3 Akten  
von Ernst Toller.  
**Rose-Theater**  
Heute  
geschlossen  
**Theater**  
**Folies Caprice**  
8 U. Liebes-8 U.  
**Reigen**  
Veränderung des Spielplan:  
Orch.-Fest. . . . . 1,-  
1 Parkett. . . . . 0,75  
2 Parkett. . . . . 0,50  
**Casino-Theater**  
Lützinger Str. 37.  
Tägl. 8 Uhr  
Heute geschlossen.  
Wieder in neuer Fassung  
Pamela Martin  
Mittels in drei Akten  
Vorher: D. Herr aus  
Kyrilz. Posse 1. Akt  
und der uns hoch toll  
**Ballschall-Theater**  
Täglich 8 Uhr,  
Sonnt. nachm. 1 Uhr  
**Stettiner**  
**Sänger**  
Kompositionen in Gips  
**Dönhoff-Brettel**  
Anfang 8 Uhr  
Jeden 1. u. 16. neues  
Programm!

**Haare**  
wachsen schon wieder!  
Reiniger, Haarentwickler,  
„Jutroff“  
wirkt Wunder nach  
jähem Einreiben.  
Es lauten viele  
Kritikurkunden Nr. 275  
und Nr. 475. In Drogerien,  
Jeden bei Otto  
Reichel, Breite 43  
SO, Silesienstr. 4.  
**Dezimalwagen**  
Tafelwag., Gewichte,  
Wägen, Waagen, Gabeln, Lager  
George Wagner  
Köpenicker Str. 71  
14a Silesienstr.

**Kukiroi-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.**  
Auf Teilzahlung  
**Fahrräder**  
Oranienburger Straße 65.  
Zebra-Rad  
Auf Teilzahlung  
Fahrräder  
Oranienburger Straße 65.

**Große Volksoper im Theater**  
des Westens  
Heute geschlossen  
Täglich **Kammer-Oper** Lützow  
8 Uhr str. 112  
Regie: Dr. Henry Drescher - Mus. Leit.: Dr. Ludwig M. W.  
**Täglich wechselnder Spielplan!**

**Luisen-Theater**  
Reichenberger Straße 34.  
Vom Dienstag, 15. bis Sonnabend, 19. cr.  
Beginn 6 Uhr u. 9 1/2 Uhr: 2 Vorstellungen  
**Das große Programm der Karwoche!**  
**INRI** der FILM der (mit groß.)  
Menschlichkeit (Sol.-Chor)  
Bühnen: Das gr. Programm d. Original-  
**Elite-Sänger**  
Kino-Preise 0,50-1,50. 2 Vorstellungen  
Jugendliche haben Zutritt  
Vorverkauf! Ostersonntag Voran eige  
Das vollständig. neue Festprogramm  
der **Original-Elite-Sänger!**

**Central-Theater**  
Alte Jakobstr. 39-32  
Mittl. 2047  
8 Uhr:  
**Onkel Nastopshil**  
Musik. Volksstück in 3 Akten von  
C. H. Wolff u. Theo Halton  
Musik von Rudolf Jonass - mit  
Anion Herrnsfeld als Gast

**Rennen zu Stranberg**  
Sonnabend, 19. April, nachmittags 3 Uhr  
Fahrplan der Sonderzüge:  
Charlottenb. ab 12 10 14  
Zoo „ 12 10 14  
Friedrichstr. „ 14 10 14  
Alexanderpl. „ 14 10 14  
Schles. B.H.L. „ 14 10 14  
Stranberg an 3 3 3







Wirtschaft

Reichsgelder und Privatwirtschaft.

Seit der Vertapung des Kredites haben die auf kurze Zeit verfügbaren Gelder der Reichsbetriebe für den allgemeinen Geldmarkt eine erhöhte Bedeutung gewonnen.

Dieser Beschluß muß nach den verschiedensten Abwägungen Bedenken erregen. Die Betriebsverwaltungen verzichten, indem sie ihre Barmittel der Reichsbank zur Verfügung stellen, auf die hohen Zinsen, die ihnen der offene Geldmarkt dafür bietet.

Es besteht kein Zweifel, daß dieser Abbruch von der Reichsbankteilung jedenfalls nicht beabsichtigt ist. Man will den Zinsverlust der Staatsbetriebe gern in Kauf nehmen um des Vorteils willen, den man von einer einheitlichen, zentralen Geldpolitik erhofft.

wäre zu wünschen, daß sie kommt, ehe die notleidenden Staatsbetriebe allzu hohe Almosen an die Privatwirtschaft gegeben haben!

Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage.

Der am 10. April abgeschlossene Monatsbericht des Reichsarbeitsblattes bestätigt die Beobachtung, die schon in den Berichten der Arbeitsämter gemacht wurde, nämlich, daß im März und Anfang April die industrielle Beschäftigung im allgemeinen besser geworden ist.

Aus den Berichten der einzelnen Industriebetriebe an das Reichsarbeitsblatt ist zu entnehmen, daß der Anteil der gut beschäftigten Betriebe zu, der Anteil der schlecht beschäftigten abgenommen hat.

Table with 4 columns: Monat, gut, mittel, schlecht. Rows for März 1924, Februar 1924, März 1923.

Die Aussichten für die nächste Zeit wurden für 34 Proz. der Beschäftigten von den Betrieben als schlecht, für 26 Proz. als befriedigend und ebenso für 26 Proz. als gut bezeichnet.

Eine Besserung des Beschäftigungsgrades ist auch in der Eisen- und Metallindustrie zu verzeichnen, über die 203 Einzelbetriebe mit 171 000 Beschäftigten Bericht erstatteten.

Im Maschinenbau ist der Auftragsengang noch unge-

nügend, die Besserung des Beschäftigungsgrades immer noch sehr gering. Die Statistik, die 341 Betriebe mit 284 000 Beschäftigten umfasst, ergibt, daß 60 Proz. der Arbeitenden in Unternehmungen mit schlechtem Beschäftigungsgrad tätig waren.

Dem Vormonat gegenüber ist zwar der Anteil der Arbeiter in befriedigend beschäftigten Unternehmungen von 20 auf 25 Proz. gestiegen und derjenige der Arbeiter in gut beschäftigten Betrieben von 7 auf 15 Proz. Der Stand des Vorjahres ist jedoch bei weitem noch nicht erreicht.

Die geringe Belebung des Geschäftsganges der Elektrizitätsindustrie hat auch im März noch angehalten. Zum Teil ist die Kaufkraft durch Preisentzungen ausgelöst worden.

Der Beschäftigungsgrad hat nach 51 Einzelberichten an das Reichsarbeitsblatt über 137 000 Arbeiter und Angestellte keine wesentliche Veränderung erfahren.

Der allgemeine Eindruck ist also, daß trotz der allgemeinen Besserung des Beschäftigungsgrades Lage und Aussichten der Industrie noch keineswegs günstig beurteilt werden.

Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like Gerstengraupen, Roggenmehl, Weizenmehl, etc.

Hauszinssteuerehypotheken und Wohnungsbau.

Die Richtlinien, nach denen in diesem Jahre in Preußen der Wohnungsbau gefördert werden soll, sind jetzt erlassen worden.

Wie der Wortlaut der Richtlinien zeigt, ist mit dem bisherigen Aufschubverfahren grundsätzlich gebrochen worden.

Ins einzelne gehende Vorschriften über die Art der zu fördernden Bauten, wie sie die früheren Bestimmungen vorsehen, finden sich in den neuen Richtlinien nicht mehr.

Dichtung und Abenteuer.

Zum hundertsten Todestage Byrons.

Von Armin I. Wegner.

Der große Zweck des Lebens ist Gefühlsregung. Selten hat ein Künstler Sinn und Eigenart seines Wesens treffender bezeichnet als Byron mit diesen Worten.

Die Größe und Bedeutung Byrons ist deshalb untrennbar mit der Kenntnis seines reichen, phantastischen Lebens verbunden. Goethe hat seine besten Gedichte Gelegenheitsgedichte genannt.

Schönheit, Talent, vornehme Herkunft, die bis zum Königsstuhle der Stuaris hinaufreichte. Mit zehn Jahren war er Peer von England.

Das erste Werk des Neunjährigen, 'Stunden des Mühsigengangs', ist dichterisch unbedeutend und steht noch etwas unter dem Durchschnitt der damaligen englischen Lyrik.

Bald darauf trat Byron seine erste Reise nach Spanien, Malta und Griechenland an. Trotz des lahmen Fußes hatte er sich zu großer sportlicher Tüchtigkeit erhoben.

Drei Jahre später trat jenes unglückliche Ereignis ein, das einen so grundlegenden Einfluß auf die tragische Gestaltung seines weiteren Lebens haben sollte.

reichen Vandedelmannes, eine Heirat, die trotz einer ersten Liebesaufwallung im ganzen wohl doch mehr aus Unbefriedigkeit und Geldmangel geschah.

Neber die Gründe dieser Trennung ist viel erzählt worden. Lady Byron selbst behauptete, daß die Angelegen einer geistigen Erkrankung ihres Mannes sie dazu bewegen hätten.

Diese Verbannung, die menschlich für ihn eine Quelle unersättlicher Schmerzen wurde, hat ihm künstlerisch Unschätzbare geschenkt und wurde indirekt die Ursache seines dichterischen Aufstieges.

Byron ging zunächst nach der Schweiz, wo ihn bald eine enge Freundschaft mit seinem größten gleichfalls verbannten Zeitgenossen, dem Dichter Shelley, verknüpfte.



nd Behelfsmöglichkeiten sowie sogenannte Werkwohnungen sind auch wieder von der Förderung mit öffentlichen Mitteln ausgeschlossen.

Der staatliche Ausgleichsfonds soll vorwiegend dazu dienen, die Wohnungsbautätigkeit zu fördern in Gebieten, in denen aus besonderen Gründen der Wohnungsbedarf nennenswert größer ist als in anderen Bezirken, oder in denen die Wohnungsbautätigkeit mit dem den Gemeinden zur Verfügung stehenden Anteil am Hauszinssteuereinkommen nicht hinreichend unterstützt werden kann. Er wird in erster Linie den unter besonders schwierigen Wohnungsverhältnissen leidenden Gemeinden des besetzten Gebietes, aber auch den Bezirken zugute kommen, deren Wohnungsnot durch den Zustrom deutscher Flüchtlinge erheblich verstärkt worden ist. Berücksichtigt aus dem Ausgleichsfonds sollen ferner auch solche Gemeinden werden — besonders ländliche und Vorortsgemeinden —, deren geringes Hauszinssteuereinkommen es ihnen nicht möglich macht, u. a. den Wohnungsbedarf für zugezogene oder zuziehende städtische Arbeitnehmer in genügendem Umfang zu befriedigen. Die Vergütung der Hauszinssteuerhypotheken aus dem staatlichen Ausgleichsfonds erfolgt unter den oben schon angegebenen Bedingungen gleichfalls durch die beteiligten Gemeinden und Kreise.

So notwendig Richtlinien und Vorschriften sind, zu bedauern ist nur, daß Wohnungen damit nicht gebaut werden können und daß die Hauszinssteuer, d. h. die Quelle, aus der die Mittel für die Hypothekenzinsvergütung genommen werden müssen, erst allmählich zum Fischen kommt. Aufgabe der Gemeinden und Kreise, aber auch in Beziehung auf den Ausgleichsfonds des Staates, muß es deshalb sein, alles aufzubieten, um im Vorgriff auf die zu erwartenden Steuereinkünfte schon jetzt Mittel in die Hand zu bekommen, die die dringend notwendige Angangewandlung der Bauwirtschaft möglich machen. Das Schwergewicht der Fürsorge für den Wohnungsbau liegt — darauf sei hier besonders hingewiesen — von jetzt ab jedenfalls bei den Gemeinden und Kreisen, die hoffentlich den Beweis erbringen werden, daß sie der ihnen übertragenen großen sozialen Aufgabe auch wirklich gewachsen sind.

### Die Liquidation der Außenhandelskontrolle.

Die in der Zeit der Währungserrüttung so wichtige Kontrolle der Ausfuhrpreise und Ausfuhrmengen durch eigene Selbstverwaltungsgremien ist nach Ansicht des Reichswirtschaftsministeriums jetzt überflüssig geworden. Eine Exportkontrolle findet in diesen Industriezweigen nur noch durch den Reichskommissar für Aus- und Einfuhr statt.

Nach einer Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums vom 14. April 1924 ist in Ausfuhr genommen, folgende Außenhandelsstellen und Außenhandelsnebenstellen, die bereits seit längerer Zeit ihre Bewilligungstätigkeit eingestellt haben, zum 1. Juli 1924 aufzulösen:

Benzin-Benzol, für den Bereich der deutschen Gießereien, Chemie, für Eisen- und Stahlerzeugnisse, für Eisen- und Stahlwaren, für Eisenbahnwagen, für Eisenwirtschaft, für Elektrotechnik, für den Exporthandel, für Faserstoffe, Haare, Borsten und Strohrohre, für Feinmechanik und Optik, für Fleischwaren, für die Holzverarbeitende Industrie, für Bleistifte, für die Korkindustrie, für Kaffee- und Schokoladenherstellung, für Lederwaren, Kaufhaus, für Lederverarbeitung, für Kunstwaren, für Beschläge, für den Maschinenbau, für Metallergzeugnisse, der Metallwirtschaft, für Musikinstrumente, für das Papierfach, für das Buchgewerbe, für die Papierindustrie, für Papierwaren Abt. H. und L. für Paraffin, Kerzen, Erdwachs, Ceresin und Montanwachs, für Schiffe, für Schmirgel und Formertstoffe und Knöpfe, für Spielwaren, für Steine und Erden, Feinkeramik, für Glas, Natursteine, für Zement, Kalk, Gips, Trach und sonstige Bindemittel, für das Tabakgewerbe, der Zigarettenindustrie, für Steinrohstoffe, für Besondere Erzeugnisse für Aus- und Einfuhrbewilligung von Mineralölen.

Ansprüche gegen die genannten Stellen sind baldmöglichst, jedoch jedenfalls vor dem 1. Juli 1924, geltend zu machen. Der Reichskommissar für Aus- und Einfuhr befindet sich, falls die unmittelbare Zustellung der Ansprüche an die genannten Stellen Schwierigkeiten bereiten sollte, zur Entgegennahme und Weiterleitung der Ansprüche bereit.

**Butter steigt weiter im Preise.** Nach dem Marktbericht von Gehr. Gause verschärft die Knappheit an Butter die Marktlage weiterhin und zwang die Rohierungskommission, die Preise am Dienstag um 8 M. per Zentner zu erhöhen. Die Nachfrage ist dringend und kann ihr bei den geringen Inlandszufuhren und der Unmöglichkeit des Imports nicht im entferntesten entsprochen werden. Die amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Frucht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten, war am 15. April 1924 für Ia Qualität 168 M. per Zentner, IIa Qualität 163 M. per Zentner, abfallende 150 M. per Zentner. Auch nach Margarine ist die Nachfrage des bevorstehenden Festes und der fehlenden übrigen Fette lebhafter geworden, zumal in den Konsum- und Spitzenmärkten; während Mittelqualitäten weniger gefragt bleiben.

In diesen Jahren entstehen unter einer beispiellosen Fülle von Werken, die der Genus ihm einigt, seine großen episch-lyrischen Gedichte sowie seine Dramen, unter denen wiederum jenen der Vorzug zu geben ist, in denen das lyrische Element vorwiegt. Unter den dramatischen, aber düsteren Dramen sind es vor allem „Manfred“ und das „Mysterium „Rain“, gewaltige Gebilde, die sich mit den höchsten Fragen des Menschenseins auseinandersetzen. In beiden ist Byron von Goethes „Faust“ beeinflusst, in beiden Werken aber tritt er ihm durchaus mit Beherrschung seiner künstlerischen Selbstständigkeit gegenüber. Seine bühnensfähigen Stücke, wie „Sardanapal“ und andere, dagegen erreichen nicht die gleiche Höhe. In derselben Zeit versuchte Byron schließlich seine umfangreichste und letzte Dichtung, die ihn bis in sein Todesjahr beschäftigte hat, das satirische Epos: „Don Juan“. Hier finden wir alle hervorragenden Gaben seiner Kunst, Witz, Poesie, dichterische Phantasie und Bosheit noch einmal zu einer glänzenden Meisterleistung vereinigt. Den Inhalt des „Don Juan“ anzugeben, ist nahezu unmöglich. In der Darstellung einer bunten Reihe von Abenteuern folgt Byron, wie in seinen anderen lyrischen Epen, durchaus dem gleichen verwegenen Krieger- oder Liebeshelden wahren Lächeln, und in denen er von „Junfer Harold“ bis zu „Luzifer“ stets sich selber dargestellt hat, indem er auch hier, der Tradition des dichterischen Abenteurers treu, den Blick stets slavisch auf den Spiegel des eigenen Wesens gerichtet hält. Man hat den „Don Juan“ nicht mit Unrecht mit einer jener prächtigen englischen Bergnügungsfahrten verglichen, mit denen reiche Engländer zuweilen weite Kreuzfahrten im Mittelmeer machen. Sie führen neben Posteten und Champagner auch Pulver und Blei gegen Seeräuber und räuberische Ueberfälle an Bord. So ist das ganze Gedicht beinahe ein ununterbrochenes Scharmützel mit englischen Bäderlichkeiten und Nationalköstern. Es ist Byrons Rache an der englischen Gesellschaft. Hier offenbart er sich als politischer Dichter, lange vor Béranger und Heine. Die sinnlichen Stellen dieser Gesänge streifen oft hart an Obszönität, zum Entsetzen aller heuchlerischen Tugend in England. Byron wußte das, als er die Worte sagte: „Eher wird ein Kamel durch ein Nadelohr, als mein Don Juan in ein englisches Familienleben gelangen.“ Die englische Gesellschaft hat ihm dies bis heute nicht verziehen.

Nach dem Byron die letzten Gesänge des „Don Juan“ vollendet hatte, trat jenes Ereignis ein, das sein Leben zu einem so plötzlichen tragischen Abschluß brachte: der Befreiungskampf Griechenlands gegen die Türken. Immer hat Byron auch nach der politischen Lat gebürdet: „Wer wird wohl schreiben, sobald er nur etwas Besseres

**Staatsbeteiligung an der Holzwirtschaftsbank.** Die Preussische Staatsbank hat einen großen Posten Aktien der Holzwirtschaftsbank übernommen und so eine mittelbare Beteiligung des preussischen Staates an diesem zur Förderung der Holzwirtschaft gegründeten Unternehmen herbeigeführt. Die Holzwirtschaftsbank hat ihrerseits eine Interessengemeinschaft mit der Süddeutschen Holzwirtschaftsbank abgeschlossen und durch Austausch von Aufsichtsräten befestigt.

**Auflösung des Stärkesyndikats.** Das Stärkesyndikat hat sich aufgelöst. Eine wesentliche Herabsetzung der Stärkpreise, die infolgedessen erwartet werden würde, ist auf die Dauer unwahrscheinlich, da gleichzeitig ein Zollschutz für deutsche Stärkefabrikate vom Reichswirtschaftsministerium vorbereitet wird und vom Reichsrat bereits angenommen wurde.

**Frankenspekulation und Metallmarkt.** In den Kreisen der rein gefallenen Metall-Frankenspekulanten wird die Ansicht vertreten, daß Geschäfte, soweit Zahlung in ausländischer Währung gefordert wird, auf Grund der Verordnungen gegen die Spekulation nichtig sind. Diese Verordnung hat wohl hier zum erstenmal Beachtung durch die Spekulation gefunden. Der Devisenkommissar ist aber nicht der Ansicht der Spekulation und sieht, wie er mitteilt, darin nur einen Versuch, sich den Verpflichtungen zu entziehen, was gegen Treu und Glauben verstößt. Deshalb empfiehlt er den Betroffenen, sich die notwendigen Devisen durch Verkauf von Metall zu beschaffen und, wenn der Erlös nicht reicht, in Mark zu zahlen. Der Frank sollte seine Besserung fort. Dadurch ist die Lage auf dem Metallmarkt verzerrt worden, so daß man Infolenzen zahlreicher Firmen erwartet.

**Die Industrialisierung Südafrikas.** Der „Manchester Guardian Commercial“ berichtet über die neuere Entwicklung Südafrikas auf dem Wege zur Industrialisierung. Eine ganze Anzahl von Fabriken ist neu errichtet, andere sind wesentlich ausgebaut worden. Besonders die Wollindustrie hat einen großen Umfang angenommen, um die im Inland gewonnene Wolle zu verarbeiten. Auf dem Weltmarkt stehen wir vor einer Verknappung der Rohwollvorräte, die durch die südafrikanische Entwicklung verschärft werden kann. Auch ist eine großangelegte Fleischkonzerneindustrie im Entstehen. Außerdem wurden Spinnerellen, Tabak-, Zündholz-, Seifen-, Schuh- und Lederfabriken gegründet. Billiges Heizmaterial und billige ungelernete Arbeit der Eingeborenen begünstigen die Entstehung dieser Industrien.

**Bestrebungen zu einer nationalen Industrie in China.** Einer amerikanischen Zeitschrift („The World Tomorrow“) zufolge gibt es jetzt in China sechs Industriezentren. Der Anteil des fremden Kapitals an den chinesischen Unternehmungen geht ständig zurück. So gehören 51 Proz. der in China befindlichen Spinnereien chinesischen Besitzern, 27 Proz. japanischen und 5 Proz. englischen. Eine große Schiffahrtsgesellschaft in Shanghai wurde aus amerikanischen Besitz in chinesischen übergeben. Die Richtung geht unverkennbar zur Nationalisierung der Industrie unter Ausschaltung des ausländischen Kapitals, das sich immer mehr auf die Lieferung von Maschinen und Werkzeugen beschränken muß. Die nächste Stufe der Entwicklung wird die Ausbeutung der Bergwerke und der Ausbau von Eisenbahnlinien sein, die ebenfalls durch einheimisches Kapital ausgeführt werden dürften.

**Englisches Kapital im polnischen Holzgewerbe.** Die Ausnutzung der Bockwälder Forsten (Buzycza Bialowieża), des größten europäischen Waldgebietes, über die die polnische Regierung jahrelang mit verschiedenen ausländischen Konzernen verhandelt hat, ist nunmehr endgültig an eine Gruppe von englischen Holzfirmen vergeben worden. Die Ausbeutung soll unzerzückt beginnen.

**Amerika hat Henry Ford ein Königreich geschenkt.** So haben bekannte Senatoren der Vereinigten Staaten den Vertrag ausgelegt, den der amerikanische Kongress mit Henry Ford zur Verwertung der riesigen Wasserfälle in Alabama, der sogenannten „Muscle Shoals“, geschlossen hat. Der bekannte Senator Norris erklärte: „Dies war das größte Geschenk, das je einem einzelnen Sterblichen zuteil wurde.“ Wenn der Vertrag im Senat zur Abstimmung kommt, so ist die Mehrheit dafür schon gesichert. Es handelt sich in der Tat um eine Riesenunternehmung sondergleichen, die nun von den Vereinigten Staaten, dem Eigentümer der Wasserfälle, zu den denkbar günstigsten Bedingungen an Ford übertragen werden soll. Die erwähnten Wasserkräfte werden nach Errichtung des Staumerkes 600000 Pferdekräfte liefern, werden den Strom für ein Gebiet von 500 Meilen im Umkreis erzeugen und außerdem den größten Betrieb der Welt für Stickstoffgewinnung aus der Luft versorgen. Die Herstellung von billigen Stickstoffdüngemitteln war das Zauberwort, das Ford zu diesem Vertrag verhalf. Er erklärte, daß er sich für die Herstellung von 40000 Tonnen Stickstoff im Jahre vorzürge, die er zu einem Preis von nicht mehr als 8 Proz. über die Herstellungskosten in den Verkehr bringen würde. Die amerikanische Landwirtschaft bedarf — nicht zuletzt wegen des Verschwindens der Vieherde

vorhat. Handlung, Handlung sagt Demosthenes.“ Noch kurz vorher beschäftigte sich seine Phantasie mit dem Gedanken, Farmer in Amerika zu werden. Man mag daraus erkennen, daß nicht allein ethische Beweggründe ihn nach Griechenland führten; auch hieraus spricht der Trieb des romantischen Abenteurers, der allein Ruhe in der Unruhe, Rost in der Bewegung findet. Dennoch ist Griechenland das eigentliche Land seiner Bestimmung gewesen; und deshalb war diese Fahrt für ihn ebensowenig allein eine Sensation. Noch kurz vorher hatte er Shelley, den Freund, der vom Gewitter überroht auf einer Bootsfahrt in Italien ertrank, wie einen antiken Helden auf einem Holzstoß verbrannt und seine Asche in Rom beigesetzt. Auch er fühlte das Vorbewußtsein seines nahen Untergangs: „Ich werde nach Griechenland gehen und dort sterben.“ So opfert er Wert und Leben dem letzten und brennendsten irdischen Erlebnis: dem des Todes. Mit der großen Geste, die ihm eigen war, mit der er einst tausend Pfund für eine Nacht verschwendet hatte oder großmütig eine ganze Familie unter seinem Dach aufnahm, gab er nun den ganzen Rest seines immer noch stattlichen Vermögens für die Ausrüstung der griechischen Truppen hin. Seine Fahrt nach den griechischen Inseln, auf der ihn die bewunderten Größe des alten Goethe erreichten, gestaltete sich wie ein Triumph. Aber er starb nicht auf dem Schlachtfeld. In Missolonghi raffte seinen in letzter Zeit oft geschwächten Körper in wenigen Wochen ein Fieber am 19. April 1824 dahin.

Dem oberflächlichen Beschauer mag dieses Ende einer mit überaus großem Reichtum begabten Natur sinnlos erscheinen, dennoch liegt es durchaus folgerichtig in der Idee seines Schicksals, ja als ein tiefes Gleichnis muß dieser Tod erscheinen, mit dem eine pathetische, in vieler Hinsicht maßlose Natur ihre erzentrischen Leben nach seinen eigenen Worten durch eine selbstlose und reine Tat sühnen und abeln wollte. Und wie so oft in dem bewegten Leben großer Männer geschieht auch hier das gleiche: ihr Leben wächst in den Augen der kommenden Geschlechter als Sinnbild eines großen Menschenschicksals dem Mythos gleich über die Bedeutung ihres Wertes hinaus, dem einst die Lebenden ihren Ruhm verdanken. So wird auch das Werk Byrons überragt von dem Schatten des großen,ämpfenden, liebenden und leidenden Abenteurers, dem es das Schicksal nicht erlaube, seine reichen Gaben zur letzten Reife zu bringen, dem es aber dafür bestimmt war, gleich einem von allzu hohen Energien bis zum Zerplatzen geladenen Gefäß, in der Fülle seiner Kraft und seines Könnens, sich selber an das Nil zu erschüttern und mitten in den Bergflüssen seines höchsten Rauses glanzvoll unterzugehen.

infolge der Ford'schen Automobile — billiger Dängemittel. Das Versprechen Fords wirkte unübersehbar auf die Farmer, deren Organisationen in der letzten Zeit an Macht beträchtlich zugenommen haben. Diese bestürmten auf Grund ihrer Vereinbarung mit Ford das Parlament mit Gesuchen, die Ausbeutung der Wasserkräfte an Ford zu übertragen. Das Angebot Fords war — wie in der letzten Nummer der amerikanischen „Nation“ ausführlich dargestellt wird — viel günstiger als andere Angebote. Er wird die Wasserkräfte in der Tat um ein Butterbrot erhalten. Er übernimmt die bereits vom Staat während des Krieges ausgebauten Stickstoffwerke, wovon der Staat 88 Millionen Dollar investiert hat, um 5 Millionen Dollar. Außerdem muß das Staumerk mit einem Kostenaufwand von voraussichtlich 50 Millionen Dollar vom Staat ausgebaut werden, wofür Ford jährlich kaum 3 Proz. für Tilgung und Zinsendienst bezahlen muß. Ford erhält das Recht zur Ausnutzung der Wasserkraftwerke und Betriebe auf 100 Jahre und ist von den Bindungen des Gesetzes über Benutzung der Wasserkräfte, die das Gemeininteresse und die Verbraucher schützen, befreit. So kann er den Strom, den er zur Herstellung von Stickstoff nicht braucht — und hierfür kommt nur ein Bruchteil des Stromes in Frage — entweder in eigenen Betrieben verwerten oder aber ohne Bindung an vorgefertigte Preise weiterverpacken. Auch ist er in der Berechnung seiner Produktionskosten bei der eigenen Erzeugung durch keine Vorschriften gebunden. Ford ist heute der größte Besitzer von Bergwerken, Forsten, Holz- und Zellstofffabriken, Eisenbahnen und Baumwollfabriken; seine Automobilfabriken bilden nur einen verhältnismäßig geringen Teil seines Besitzes. Die Uebertragung der Wasserkräfte gibt ihm zur weiteren Ausbreitung unbegrenzte Möglichkeiten. Ford ist dank seiner billigen Automobile und seiner Lohnpolitik, die unter äußerster Ausnutzung der Arbeitsintensität gute Löhne bei achtstündiger Arbeitszeit sichert, sehr volkstümlich. Nichtsdestoweniger ist das ihm gewährte Riesengeschenk ein Mißbrauch an dem Volkvermögen und birgt um so größere Gefahren, als nach Fords Tode seine Nachfolger seine persönliche Tüchtigkeit keineswegs gewährleisten.

### Verbandstag der Textilarbeiter.

Kassel, 17. April. (Eigener Drahtbericht)

In der Donnerstagsvormittags-Sitzung des Textilarbeiterkongresses erstattete zunächst Dressel den Bericht über das Verbandsorgan. Den Wünschen der Frauen habe man nach Möglichkeit Rechnung getragen, aber die Jugend müsse noch viel mehr berücksichtigt werden. Die geistige Erziehung der Jugend sei eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft. Wenn endlich die Streitigkeit innerhalb des Verbandes begraben werde, könne auch der „Textilarbeiter“ mehr leisten; so aber sei das Verbandsorgan gezwungen, auf diesen inneren Streit einzugehen, und das werde nicht aufhören, solange die A.P.D. den Vorposten Moskauer spiele. Der Redner bat, die kommunistischen Anträge gegen die Schreibweise des Verbandsorgans abzulehnen; über die reichhaltigere Ausstattung des „Textilarbeiters“ ließe sich reden. Die Zeitung werde ihr mögliches tun. Dem im vorigen Jahre ausgeschiedenen Redakteur Wagener, der den „Textilarbeiter“ seit 1896 geleitet hat, sprach Dressel unter dem Beifall des Verbandsorgans den Dank der Verbandsleitung aus. Der „Textilarbeiter“ hat gegenwärtig eine Auflage von 400000 Exemplaren.

Den Bericht der Revisoren gab Frische, den des Verbandsausschusses Schmidt. Dieser hob hervor, daß alle Beschwerden dem inneren Streit zwischen Kommunisten und Andersgesinnten entstammen.

Die Aussprache gestaltete sich sehr lebhaft. Ein kommunistischer Antrag, einem Oppositionsredner eine Stunde Redezeit zu gewähren, wurde gegen etwa 20 Stimmen abgelehnt. Die Debatte bewegte sich in der Hauptsache in einer Auseinandersetzung mit der „Opposition“. Fast alle Redner wandten sich scharf gegen die kommunistischen Anträge im Verband und verlangten eine reinliche Scheidung. Wer den Wünschen Moskauer folge und nicht das Verbandsstatut beachte, könne nicht in den Reihen des Verbandes geduldet werden. Bemerkenswert war, daß der Oppositionsredner Hauboldt aus Falkenau der Ansicht Ausdruck gab, die Arbeiterschaft komme um den bewaffneten Zustand nicht herum. Der kommunistische Delegierte Assenbacher aus Barmen verlangte, der Textilarbeiterverband solle sich dem russischen Verband anschließen. Der Antrag Assenbacher fand nicht einmal die erforderliche Unterstützung.

In seinem Schlusswort sagte sich Jaedel nochmals mit dem Kommunisten auseinander und betonte, daß endlich reine Bahn gemacht werden müßte. Mit großer Mehrheit wurde beschlossen, die Referate von Jaedel und Heinke als Broschüre herauszugeben. Zwei vom Verbandsvorstand eingebrachte Entschlüsse, von denen die eine sich gegen den Raub des Achtstundentages und die Befreiung der Rechte der Betriebsräte, die andere gegen die Lohnpolitik des Reichsarbeitsministeriums wendete, wurden gegen wenige Stimmen angenommen. Die Kommunisten stimmten gegen die Wiedererrichtung des Achtstundentages.

Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission ist die 15. Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes von 285 männlichen und 30 weiblichen Delegierten besetzt.

Der Verbandstag spricht der Zeitung des Verbandes mit Mehrheit unter stürmischem Beifall des Vertrauens aus. Der Vorstand wurde beauftragt, die Geschlossenheit des Verbandes mit allen Mitteln herbeizuführen.

### Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Männerchor „Goldberglieb“, Sonntag, den 20. April (L. Osterfeierabend), früh 1/2 Uhr, Treffpunkt an der Gartenbrücke, Vorkühnen für Arbeiter, blickt nach.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde fällt am Sonntag, den 19. d. M., und am Dienstag, den 22. d. M., aus.

§ 3. 186. Ihre Annahme ist richtig. Die Gründungserklärung kann aber durch Vereinbarung anderweitig geregelt werden. Da sich ein absehbarer Schwerpunkt empfiehlt, müssen Sie selbst entscheiden. — Doppelst. 60,20 M. — G. B. Uns nicht bekannt.

## Cordgewebe für Kraffräder

Der Kraffradfahrer braucht noch mehr als der Autofahrer einen zuverlässigen, nicht gleitenden Reifen.

# Continental

## Cord-Block

gewährleistet sichere Fahrt, sein griffiges Profil schützt vor Stürzen.

(Kauft auch der neuen „Continental-Steuerkarte“)